



Förderverein Bairische Sprache und Dialekte e.V.

Rundbrief

Nr. 89 ■ Juli 2017



IN EIGENER SACHE

Sprachtafel „I lern Boarisch!“ vorgestellt	4
Sprachtafeln „I lern Schwäbisch!“ / „Wie soochd mers auf Fränkisch?“ vorgestellt	5
Laura Dahlmeier wird Ehrenmitglied im FBSD	6
Papst Benedikt XVI. – Glückwünsche zum zum 90. Geburtstag und dessen Antwort	8
Bairisch-Schwäbische Koalition gegen den Sprachverlust	9
Ankündigung – 2. FBSD-Dialektforum	11
„Bairisch à la Carte“	14
„Bayerisch-Wortschatz“ bei <i>Meridian & BOB</i>	16

KINDER, SCHULE & STUDIUM

Bairisch im KiGa erfрут Groß und Klein	18
„Griaß di“ – Bairischkurs für Jung und Alt	18
„Do bin i dahoam“ in der Grund- und Mittelschule	19
Auf den Spuren der Mundart im Gymnasium	20
Junge Dialektsprecher für ARD-Fernsehsendung „neuneinhalb“	22
Kreativwettbewerb „MigraBayerisch“	23
Antrittsbesuch von Frank-Walter Steinmeier	24
FBSD-Schreiben an Kultusminister Dr. Spaenle	25
Antwortschreiben von Dr. Spaenle	27
Dialekt wird an nur wenigen Schulen gefördert	29
Schule: Geschimpft wird (auch) im Dialekt	30
Förderung der Mundart in Schule und Unterricht in Schwaben und Baden-Württemberg	32

INSTITUTIONEN UND VEREINE

Dialekt darf nicht verloren gehen – Altmühl-Jura	33
Interessengemeinschaft Fasanerie aktiv e.V.	34

SPRACHE – UNTERHALTSAM

Altbairische Sprachregeln bei Richtungsangaben	35
21 bairische Redensarten, die Du kennen solltest	36
Schibboleth – Was ist denn das?	38

DIALEKTWÖRTER-SAMMLUNGEN

Am „Tag der Muttersprache“ ging das Bayerische Wörterbuch online.....	39
--	----

Titelbild:

*Laura Dahlmeier bekommt von Siegfried Bradl,
2. FBSD-Vorsitzender, die Ehrenmitgliedschaft
in Form einer schönen Urkunde überreicht (v.l.). –
Bericht S. 6*

Herausgeber und Verleger:

Förderverein Bairische
Sprache und Dialekte e.V.
Hoferichterweg 13 a
81827 München
Telefon: 0 89 - 4 39 12 66
E-Mail: fbsd@fbsd.de
Internet: www.fbsd.de

Bankverbindung:

Kreissparkasse München
BIC: BYLADEM1KMS
IBAN:
DE51702501500230779688

Gesamtherstellung:

BraSi-Marketing
Siegfried Bradl
Telefon: 0 82 54 - 86 65
E-Mail: siegfried.bradl@web.de

Layout und Grafik:

Claudia Geisweid, Altomünster
www.cggc.de

Druck:

Kössinger AG, Schierling
www.koessingerag.de

Sprachatlas von Niederbayern und dem Böhmerwald ging online	41
--	----

SPRACHE – WISSENSCHAFTLICH

Beamtendeutsch in Bayern – heute wie gestern	43
Die Herkunft der Oberösterreicher und Baiern	48
Salzburgs Dialekte im „Sprachatlas“ vereint	52
Mundart aus der Region Fuschlsee	54
Großbritannien Volkes unverständliche Stimme	58

SOMMER & BRAUCHTUM

Gedichte	60 / 61
Brauchtum zu Maria Himmelfahrt	62
Haberfeldtreiben und Obrigkeit in Bayern	64

LIEDER

I hab halt a Häusei am Roa	66
----------------------------------	----

LANDSCHAFTSVERBÄNDE

Bässd scho! – Die Begrifflichkeit	67
Mit lustigen Gstanzn etwas Gutes tun	69
Pack ma´s! – In d´ Händ gschbiem is scho.	69
JHV FBSD-LV München - Stadt und Land	71
24. Mühlentag in der Furthmühle	72
859. Münchner Stadtgründungsfest	73
Ankündigung – „Oide Wiesen 2017“	75
„Sing ma amoi a Liad“ – Grundschule Saaldorf/Surheim	76
90. Geburtstag von Hermann Stocker	77
Ist Bairisch im Werdenfelser Land noch zu retten?..	78
A scheene Gschicht: Schnowewetzen	79
Land und Gwand zum Zweiten	80

THEATER, FILM, FUNK & FERNSEHEN

„Hör mal, wo es schwäbelt“ und der BR	81
BR-Anschreiben: „windich“ anstatt „windig“	82
Aichacher Zeitung – Tag der Muttersprache	84

PERSONEN

Heini Almstätter – Ein Tausendsassa im Bereich Kultur	85
--	----

MEDIENVORSTELLUNG

D` Wittelsbacher – Die Geschichte der Sisi	87
Buchvorstellungen	88

NACHRUFE

Zum Tod des Ehrenmitglieds Karl Robel	91
Abschied von Otti Heibl	92
Beththupferl-Autorin Obalski-Hüfner verstorben	94

Auflage: 3.500

Erscheinungsweise:
Halbjährlich

Bezugspreis:
im Mitgliedsbeitrag
enthalten

Fotos:

Soweit nicht anders angegeben,
stammen diese von den Autoren.



*Liebe Mitglieder,
liebe Leserin, lieber Leser,*

Ein Gastkommentar im niederbayerischen Online-Magazin *Da Hog'n* lässt aufhorchen. Demnach schrumpft nicht nur in niederbayerischen Städten der Anteil der Bairisch-Sprecher in Kindergärten dramatisch – in der Spitze bis zu nur noch 5 Prozent. Auch in der Fläche stirbt das Bairische merklich. Ist das Bairische also noch zu retten? Meinungen darüber und wenn ja – Vorschläge über das „Wie“ – gibt es viele.

Einfach und doch überzeugend ist für den FBSD vor allem die Einsicht, dass Sprachen und Mundarten dann lebendig bleiben, wenn sie von ihren Sprechern als sympathisch und wertvoll empfunden, gern gesprochen und an die nächste Generation weitergegeben werden. Diesen förderlichen Eigenschaften wurden in den vergangenen Jahrzehnten durch politische Fehlleistungen, Verbreitung bildungsrelevanter Irrtümer und durch öffentliche Ausgrenzung der Boden entzogen. Die Folge: Der Sympathiewert des Bairischen und der Regionalsprachen und Mundarten schrumpften ganz allgemein gegen Null, besonders in Familien und damit beim Nachwuchs als die künftigen Überlieferer.

Dagegen halten mit rein sprachwissenschaftlichen Vorträgen und Veröffentlichungen? Oder mit neuen Gesetzen? Vielleicht. Unser FBSD setzt vorrangig auf Aufklärung, Information, populärwissenschaftliche Weiterbildung, Sympathiewerbung und Einfluss nehmen dort, wo es am Notwendigsten ist: Das Sprachumfeld unserer Jüngsten. Wir wenden uns deshalb nicht nur an die Politik und Wissenschaft, sondern an Eltern und Großeltern sowie an Kindergärten und Schulen. Mag der im Rundbrief Nr. 88 beispielhaft für unsere Arbeit vorgestellte Bairisch-Kurs in einem Truderinger Kindergarten auch nur ein winziges Pflänzchen sein, so zeigen sich doch nach acht Monaten seit Beginn erfreuliche Triebe: So wird der überbuchte Kurs mit voller Zustimmung der Eltern auch im kommenden Kindergartenjahr fortgesetzt und die nahe gelegene Grundschule wird einen regelmäßigen Bairisch-Kurs anbieten. Vielleicht ist es eben nicht



*Horst Münzinger, 1. Vorsitzender (li.S.)
Siegfried Bradl, 2. Vorsitzender (re.S.)
(Fotos: Auerbacher)*

die Forderung nach großen Taten, die dem Bairischen hilft, sondern das praktische Tun im Kleinen.

Sympathien für das Bairische heben und fördern ist unser bewährter Ansatz. Das ist uns sicher mit der Vergabe der FBSD-Ehrenmitgliedschaft an die Ausnahmesportlerin, Mundartsprecherin und FBSD-Mitglied Laura Dahlmeier sowie der Vereinbarung einer Partnerschaft mit dem Verein *Schwäbisches Literaturschloss Edelstetten e.V.* und seinem Vorsitzenden Prof. Dr. Klaus Wolf gelungen. Und freilich kommt auch der wissenschaftliche Teil unserer Arbeit nicht zu kurz. So laufen bereits die Vorbereitungen für das 2. FBSD-Dialektforum mit zahlreichen Sprachwissenschaftlern und Experten aus dem In- und Ausland.

Und weil wir Sprache nicht nur isoliert als wissenschaftliches Objekt betrachten, sondern ganzheitlich im Zusammenschluss mit den vielfältigen Bereichen der Volkskultur, präsentieren wir uns auch bei öffentlichen Veranstaltungen, bei denen es um die traditionelle Überlieferung von Musik, Tanz, Tracht und Brauchtum geht. Volkskultur und Sprachförderung sind eben kein Widerspruch, sondern bilden eine wohltuende Einheit mit positiver Wirkung auf das Sprachverhalten.

In diesem Sinne vui Freid bei einer unserer zahlreichen Veranstaltungen in Stadt und auf dem Land! ☺

Mit am scheena Gruaß und de bestn Wünsch für a erhoisame Urlaubszeit

Horst Münzinger und Siegfried Bradl

Integrationsbeauftragter der Bayerischen Staatsregierung,
Martin Neumeyer, MdL, München

Sprachtafel „I lern Boarisch!“ vorgestellt

Pressemitteilung vom 17. Januar 2017

Auch in Bayern wird Deutsch gesprochen. Manchmal verwenden die Bayern allerdings eigene bayerische Wörter, die oft ungewohnt klingen. Aus diesem Grund hat der Integrationsbeauftragte der Bayerischen Staatsregierung mit dem *Förderverein Bairische Sprache und Dialekte e. V. (FBSD)* die neue *Sprachtafel für die Bairische Mundart* herausgebracht. Dabei orientierte man sich zunächst schwerpunktmäßig an den Grenzen Altbayerns (Ober- und Niederbayern, Oberpfalz). Eine fränkische und eine schwäbisch-alemannische Sprachtafel folgen.

„Mit der neuen Sprachtafel leiste ich meinen Beitrag, den Auftrag des Bayerischen Integrationsgesetzes zur Unterstützung und Pflege der Verwendung lokaler Dialekte umzusetzen“, so Martin Neumeyer über sein neuestes Projekt. Als Pate fungiert der bekannte Produzent, Musiker, Komponist, Texter, Pädagoge und Papa von zwei Kindern Andreas Donauer alias *Donikkl*. Der durch seinen Hit „*Fliegerlied – So a scheena Dog*“ bekannte Botschafter Niederbayerns zeigte sich hochofren über diese Förderung der bayerischen Kultur: „Da geht sofort was zamm, wenn Kinder oder Erwachsene sich diese Sprachtafel gemeinsam anschauen und



Der Integrationsbeauftragte der Bayerischen Staatsregierung Martin Neumeyer (Mi.), Siegfried Bradl, 2. Vorsitzender des FBSD (re.) übergeben dem Musiker Donikkl (li.) die neue Sprachtafel I lern Boarisch zu Füßen des König Ludwig I.-Denkmals in Kelheim.

mit ihren eigenen Kenntnissen und Erfahrungen abgleichen“, so Donikkl.

Dem pflichtet auch der Ideengeber Siegfried Bradl vom *Förderverein Bairische Sprache und Dialekte e. V.* bei: „Die Sprache beziehungsweise die Mundarten mit Ihren verschiedenen Ausprägungen sind der beste *Brückenbildner* zwischen Menschen. Als Kernelement von Heimat und Brauchtum und gleichzeitig als Teil eines frischen und populären bayerischen Lebensgefühls wird mittels der Sprachtafel(n) Mundart in ihrer besonderen Bedeutung für Zusammenhalt und Gemeinschaft in einer sich wandelnden Gesellschaft erlebbar.“

Mit der neuen Sprachtafel *I lern Boarisch* erweitert sich die Zielgruppe über Menschen mit Migrationshintergrund hinaus auf alle Menschen, die Freude an der bairischen Mundart haben. Die Sprachtafel kann damit in verschiedensten Institutionen und Gruppierungen vom Kindergarten über Schulen bis hin zum Pflegeheim Verwendung finden.





„I lern Schwäbisch!“ „Wie soochd mers auf Fränkisch?“

Pressemitteilung vom 17. Februar 2017

Der Integrationsbeauftragte der Bayerischen Staatsregierung Martin Neumeyer stellt die beiden neu erschienen Sprachtafeln *I lern schwäbisch* und *Wie soochd mers auf Fränkisch?* vor.

Er hat nach dem riesigen Erfolg der ersten beiden Sprachtafeln *Lerne Deutsch!* und *Lerne Deutsch 2.0*, von denen bisher über 80.000 Stück verteilt wurden, in Zusammenarbeit mit dem *Förderverein Bairische Sprache und Dialekte e. V.* neben der bairischen Sprachtafel nun auch eine fränkische und eine schwäbisch-alemannische Sprachtafel herausgegeben.

„Mit den Dialekt-Sprachtafeln leiste ich meinen Beitrag, den Auftrag des Bayerischen Integrationsgesetzes zur Unterstützung und Pflege der Verwendung lokaler Dialekte umzusetzen“, so Martin Neumeyer über das Projekt. „Von der bairischen Ausgabe haben wir im ersten Monat bereits knapp 9.000 Stück u.a. an Schulen, Vereine, Helferkreise, Volkshochschulen, Feuer-

wehren, etc. verschickt. Die Sprache und auch die Mundarten mit ihren verschiedenen Ausprägungen sind der beste *Brückenbildner* zwischen Menschen. Mit den Dialekt-Sprachtafeln erweitert sich die Zielgruppe über Menschen mit Migrationshintergrund hinaus auf alle Menschen, die Freude an bayerischen Mundarten haben.“

Die *schwäbisch-alemannische Sprachtafel* wurde Karl Michael Scheufele, Regierungspräsident von Schwaben, überreicht. Die Landtagspräsidentin Barbara Stamm, die als Unterfränkin selbst eine der ersten Sprachtafeln auf Fränkisch in Empfang nehmen konnte, erklärt: „Die Dialekt-Sprachtafeln helfen mehrfach. Zum einen leisten sie einen wichtigen Beitrag zum Erhalt der Mundart in unseren Regionen. Denn vor allem bei jungen Menschen gerät der Dialekt mehr und mehr in Vergessenheit. Zudem ermöglicht die Beschäftigung mit der Mundart einen guten Zugang zu unserer bayerischen



Die Sprachtafel *I lern Schwäbisch* wurde Karl Michael Scheufele, Regierungspräsident von Schwaben (li.), vom Integrationsbeauftragten der Bayerischen Staatsregierung Martin Neumeyer (li.) überreicht.



Die Landtagspräsidentin Barbara Stamm (Mi.), nimmt vom Integrationsbeauftragten der Bayerischen Staatsregierung Martin Neumeyer (li.) und Siegfried Bradl, 2. Vorsitzender des FBSD (re.), die Sprachtafel *Wie soochd mers auf Fränkisch?* in Empfang.

Kultur. Das nützt allen Menschen, die neu bei uns angekommen sind. Die Dialekte bei uns in Bayern sind ein wichtiger Teil unserer Kultur. Als Unterfränkin freut es mich besonders, dass jetzt auch eine fränkische Sprachtafel erschienen ist. Fränkisch, Bairisch und Schwäbisch-Alemannisch – das spiegelt die Vielfalt der Dialekte unserer Heimat bestens wider. Über die Sprache kommen die Menschen zusammen.“

Ergänzung:

Für die Übersetzungen konnte Siegfried Bradl kompetente Dialektologen gewinnen: Bairisch – Prof. Dr. Ludwig Zehetner, Schwäbisch-Alemannisch – Prof. Dr. Werner König und Fränkisch – Prof. Dr. Almut König. Hierbei wurde nicht zu tief in die regionalen Dialekte gegangen, um mit der jeweiligen Sprachtafel einen größeren Sprachraum abbilden zu können. ☞

Bestellung:

*Zu bestellen sind die Sprachtafeln **I lern Boarisch, I lern Schwäbisch und Wie soochd mers auf Fränkisch?** im Format A2 über die Geschäftsstelle der Integrationsbeauftragten der Bayerischen Staatsregierung, Kerstin Schreyer, der Nachfolgerin von Martin Neumayer, per E-Mail – integrationsbeauftragte@stk.bayern.de – oder über Telefon – 089 - 2165-2793. Sie werden kostenfrei zugesandt.*



FBSD-Pressemitteilung vom 18. April 2017

Sportass Laura Dahlmeier wird Ehrenmitglied und Sprachbotschafterin des FBSD

von Horst Münzinger, München

Neben „zwei Päpsten“ nun eine Weltmeisterin mit weiß-blauer Zunge in der Reihe prominenter FBSD-Ehrenmitglieder

Der weit über Bayern hinaus bekannten mehrfachen Weltmeisterin im Biathlon Laura Dahlmeier ist die Ehrenmitgliedschaft des *Förderverein Bairische Sprache und Dialekte e.V.* zuerkannt worden. „Damit hat der Förderverein mit seinen insgesamt 3.300 Mitgliedern neben dem emeritierten Papst Benedikt XVI. und dem als *Dialektpapst* bekannten Sprachwissenschaftler Prof. Dr. Ludwig Zehetner mit Laura Dahlmeier eine Weltmeisterin und überaus erfolgreiche Repräsentantin der bairischen Sprache als Ehrenmitglied in seinen Reihen“, freuen sich die FBSD-Vorsitzenden Horst Münzinger und Siegfried Bradl. Die sympathische Sportlerin aus dem Werdenfelser Land, die bereits Mitglied im

FBSD war, nahm die Ernennungsurkunde vom 2. Vorstand des FBSD, Siegfried Bradl entgegen. Dazu gab es ein maßgeschneidertes Gratulationslied des Haberer-Zwoagsangs sowie lobende Verserln von Annelies Grasegger, die lange Jahre den FBSD-Landschaftsverband in Garmisch-Partenkirchen geleitet hat. Laura Dahlmeier wurde bei ihrem Empfang durch den Skiclub Partenkirchen total überrascht und freute sich ungemein über ihre FBSD-Ehrenmitgliedschaft.

Die beiden Bairisch-Förderer sind beeindruckt und erfreut über den bürigen sportlichen Erfolg und freilich auch darüber, dass Laura Dahlmeier bairisch redet. „Dass Du, liebe Laura, in der Öffentlichkeit und

speziell bei Interviews nicht auf eine standarddeutsche Variante ausweicht, sondern ganz selbstverständlich Redewendungen und Ausdrucksweisen Deiner Heimatsprache verwendest, ist einfach vorbildlich“, lobten die Vereinschefs. Mundart reden ist beispielgebend vor allem für alle jungen Menschen im Werdenfeller Land und weit darüber hinaus, die Bairisch können, aber oft aus überzogener Rücksichtnahme oder aus Sorge vor schulischen oder beruflichen Nachteilen ihre Muttersprache untergraben.

„Die herausragenden Sportergebnisse und auch die beruflichen Perspektiven von Laura Dahlmeier zeigen, dass die Auffassung, Mundart behindere persönlichen Erfolg, ein *ziemlicher Schmarrn* und schon längst überholt sei“, so die FBSD-Vorsitzenden. Auch mit Blick auf die prominenten FBSD-Ehrenmitglieder, den emeritierten Papst Benedikt XVI. und Prof. Dr. Ludwig Zehetner könne von einem sprachlichen Defizit bei Mundartrednern nicht die Rede sein. „Ein Defizit hat der, dem die Mundart oder Regionalsprache vorenthalten wurde und sich nur mit Einheitsdeutsch verständigen kann. Ja, der ist arm dran!“

Münzinger und Bradl hoffen, dass die auch wissenschaftlich nachgewiesenen Vorteile der Mehrsprachigkeit, Mundart neben Hochsprache, endlich auch in den höchsten Reihen der bayerischen Landes- und Kulturpolitik wahrgenommen werden und daraus Konsequenzen für die Bildungspolitik sowie für die Aus-, Fort- und Weiterbildung der



Die Ausbeute eines Winters: Laura Dahlmeier mit ihren sechs Medaillen (5 x Gold) und drei Pokalen.

Erzieherinnen und Erzieher sowie der Lehrkräfte folgen. „*Nur über die junge Generation, deren Sprachumfeld vor allem in Kindergärten und Schulen gestaltet wird, kann heimische Sprache und Mundart überliefert und erhalten werden.*“ Die bayerische Politik muss auf allen Ebenen endlich wirksame Maßnahmen zur Förderung der Regionalsprachen und der Mundarten umsetzen. Ansonsten droht in absehbarer Zeit der endgültige Verlust der Orts- und Regionalsprachen sowie die Verflachung des reichhaltigen kulturellen Bestands in Bayern. ☞



Annelies Grasegger (Mi.) überbringt ihr Gratulationsgedicht – Laura Dahlmeier (li.) und Moderator Roman Roell (re.)



Kinder des SC Partenkirchen überbrachten dem Biathlon-Ass zu einem „L“ geformte Brezen.

FBSD-Gratulationsschreiben an
den emeritierten Papst
Benedikt XVI. vom 12. April 2017

Glückwünsche zum 90. Geburtstag

Sehswürdiger Seiliger Vater,

Zu Ihrem 90. Geburtstag gratulieren wir Ihnen von ganzem Herzen und wünschen Ihnen weiterhin Gesundheit, Kraft, Ausdauer und vor allem Gottes Segen.

Wir sind zutiefst dankbar, dass Sie als Ehrenmitglied das Anliegen unseres Vereins zur Erhaltung der bairischen Sprache schon seit vielen Jahren unterstützen. Gern erinnern wir uns Ihrer Worte „*Mia miaß ma fest Boarisch redn, dass uns da Globalisierungswind nix okonn!*“ anlässlich des Besuchs einer FBSD-Delegation im Vatikan im Jahre 2006. Auch für dieses Jahr haben wir diese wichtige Botschaft unseren rund 3.300 Mitgliedern, unseren Freunden und Förderern als Leitmotiv empfohlen.

Wir freuen uns sehr, mit Ihnen, Ihre Heiligkeit, ungeachtet der Ferne von der Heimat, einen überzeugenden Träger und Förderer der bairischen Sprachkultur in unseren Reihen zu haben.

Möge Gott noch lange Zeit quad auf Eahna obacht gebn.

*Mit am herzlichem Gruaß aus München
und Altomünster*

*Horst Münzinger
1. Vorsitzender*

*Siegfried Bradl
2. Vorsitzender*



*Er ist nicht hier;
denn er ist auferstanden,
wie er es gesagt hat.“ (Mt 28,6)*

Ostern 2017

*Von den Taten deiner Huld, o Herr,
will ich ewig singen. (Ps 89,1)*

Der emeritierte Papst Benedikt XVI.
dankt von Herzen
für die erhaltenen Glückwünsche
zu seinem Namenstag,
zu Ostern und zu seinem 90. Geburtstag.
Er versichert alle seines Gebetes und
wünscht,
dass der auferstandene Herr
uns seinen Frieden schenke in jedem
Moment des Lebens.



FBSD-Pressemitteilung vom 7. Juni 2017

Bairisch-Schwäbische Koalition gegen den Sprachverlust

von Horst Münzinger, München

FBSD und Schwäbisches Literaturschloss Edelstetten setzen mit Kooperationsvereinbarung ein Zeichen für Mundartförderung über Sprachgrenzen hinweg

Der rund 3.300 Mitglieder umfassende und in Oberbayern ansässige *Förderverein Bairische Sprache und Dialekte e.V. (FBSD)* und der *Verein Schwäbisches Literaturschloss Edelstetten e.V.* wollen künftig gemeinsam gegen den Verlust der Regionalsprachen vorgehen. Schwäbisch-Alemannisch und Bairisch sind, wie das Fränkische, Regionalsprachen, die in Bayern gesprochen werden, aber in ihrem Bestand arg gefährdet sind. Deshalb wurden sie von der UNESCO 2009 als vom Aussterben bedroht eingestuft. „Die Bewusstseinsbildung, dass Regionalsprachen und Mundarten außerordentlich hochwertige und deshalb dringend zu erhaltende Kulturgüter sind, wollen wir künftig gemeinsam stärker betonen“, so Prof. Dr. Klaus Wolf, Vorsitzender des Vereins Schwäbisches Literaturschloss Edelstetten e.V. und Horst Münzinger, Vorsitzender des Fördervereins Bairische Sprache und Dialekte e.V.



Literaturschloss Edelstetten

Dialekt macht schlau

Ab den 1960er Jahre wurden nicht nur in Bayern Regionalsprachen und Mundarten als bildungshemmend abgewertet und aus Schulen und Medien zu Gunsten eines norddeutsch geprägten Standarddeutsch verbannt. Generationen von Politikern, Eltern und Lehrkräften hielten Jahrzehntlang an dieser ideologisierten und schon längst als falsch widerlegten Defizithypothese fest – und Kinder von den Regionalsprachen und Mundarten fern. Mangelnde Überlieferungen im Elternhaus und in den Schulen haben aber zur Folge, dass besonders bei der jüngeren Generation erhebliche Wissenslücken bei den Themen Literatur, Musik und Brauchtum mit gravierenden Sprachdefiziten einhergehen.

„Sprache und Mundarten müssen in ihrer Ganzheitlichkeit wieder zu einem Erlebnis werden“, betont deshalb Wolf, der an der Universität Augsburg lehrt.

„Zudem haben mehrere Untersuchungen der modernen Gehirnforschung und aufgeklärte Praktiker in den Schulen nachgewiesen, dass das



Nebeneinander von Hochsprache und Mundart bei Kindern Konzentration und Kombinationsfähigkeit fördern und dadurch bessere schulische Leistungen erzielt werden als bei Einzelsprachlern“, begründet der 1. FBSD-Vorsitzende die Notwendigkeit, wirkungsvolle Konzepte zur Mundartförderung in Kindergärten und Schulen einzuführen.

Die Übergabe der Partnerschaftsurkunden im Literarischen Salon im schwäbischen Schloss Edelstetten im Beisein von Schlossherrin Fürstin Ursula von Esterhazy setzt nach Meinung der Vorsitzenden auch ein wichtiges Signal für eine regional übergreifenden Mundartförderung, der sich „hoffentlich auch bald fränkische Sprachförderer anschließen werden.“ ☞



Gemeinsam stärker für den Erhalt der Regionalsprachen in Bayern: (v.l.) Siegfried Bradl (2. FBSD-Vorsitzender), Prof. Dr. Klaus Wolf (Vorsitzender Literaturschloss Edelstetten) und Horst Münzinger (1. FBSD-Vorsitzender) freuen sich über die Kooperationsvereinbarung ihrer Vereine.



Der Verein *Schwäbisches Literaturschloss Edelstetten e.V.* wurde 2009 unter dem Vorsitz des Altbezirkstagspräsidenten Dr. Georg Simnacher und in Zusammenarbeit mit dem Lehrstuhl für Deutsche Sprachwissenschaft der Universität Augsburg gegründet.

Der Verein will die Dichtung/Literatur und Sprache in Schwaben fördern und pflegen:

- ◆ Veranstaltungen zur schwäbisch-alemannischen Sprache und im Dialekt
- ◆ Herausgabe von herausragenden Publikationen in Schrift und Ton über die schwäbisch-alemannische Sprache (z.B. jährlich Literaturzeitschrift *Schwabenspiegel*)
- ◆ Förderung von schwäbischen Dichtern und Schriftstellern

- ◆ Aufbau eines Zentrums für schwäbische Sprache mit Bibliothek sowie Bild- und Tonarchiv auch im Internet und anderen Medien
- ◆ Sammlung von Nachlässen schwäbischer Dichter und Literaten
- ◆ Weitervermittlung von Kenntnissen über die schwäbische Dichtung/Literatur und Sprache an die Jugend, besonders in Zusammenarbeit mit Schulen
- ◆ Errichtung eines Erlebniszentrums für Sprache und Dialekt in ihrer Ganzheitlichkeit

Vereinsprofil

Der Verein veranstaltet regelmäßig Dichterlesungen, Kabarettabende, literarische Veranstaltungen in Schulen sowie literarische und wissenschaftliche Vorträge zur Sprache in Bayerisch-Schwaben.

Projekte

Sprechender Sprachatlas von Bayerisch-Schwaben

2013 konnte der vom Verein geschaffene *Sprachatlas* der Öffentlichkeit vorgestellt werden. Auf dem Internetportal der

Bayerischen Landesbibliothek ist der Atlas zugänglich: www.bayerische-landesbibliothek-online.de/sprachatlas-schwaben

Digitaler Literaturatlas von Bayerisch-Schwaben

Das Projekt dient der Kartierung der literarischen Landschaft im Regierungsbezirk Schwaben. Es handelt sich um ein Koordinationsprojekt zwischen dem *Archiv und Forschungsstelle für Literatur aus Schwaben* und der *Bayerischen Staatsbibliothek* in München sowie dem Verein *Schwäbisches Literaturschloss Edelstetten e.V.*

Literarischer Salon

Seit 2014 führt der Vorsitzende Prof. Dr. Klaus Wolf an Christi Himmelfahrt im Schloss in Edelstetten ein wissenschaftliches Symposium durch.

Robert-Naegele-Preis

Der Verein *Schwäbisches Literaturschloss Edelstetten e.V.* vergibt einen Nachwuchspreis an Kinder und Jugendliche im Alter von 6-16 Jahren für schwäbische und altbayerische Mundartliteratur.

Nähere Informationen unter:

www-literaturschloss-edelstetten.de

Ankündigung und Einladung

Das 2. FBSD-Dialektforum widmet sich „Minderheitensprachen“

von Siegfried Bradl, Altomünster

Nach dem großen Erfolg des 1. Dialektforums 2016 plant der FBSD vom 17.-19. November 2017 im *Kulturzentrum des Bayerischen Trachtenverbands in Holzhausen* bei Landshut das 2. Dialektforum. Mit diesem



Das Jugendbildungshaus im Trachtenkulturzentrum.

möchte der FBSD den wissenschaftlichen Teil seiner Arbeit fortsetzen.

Den Impuls für die Tagung gaben zwei Professoren der Universität Augsburg, nämlich Prof. Fred Wildfeuer, Variationslinguistik / Deutsch als Zweit- und Fremdsprache, und Prof. Klaus Wolf, Deutsche Literatur und Sprache des Mittelalters und der Frühen Neuzeit mit dem Schwerpunkt Bayern. Zusammen laufen bereits die Vorbereitungen mit zahlreichen Sprachwissenschaftlern und Experten aus dem In- und Ausland.

Beginnen soll das Forum am Freitag mit einem netten, unterhaltsamen Begrüßungsabend. Den ganzen Samstag und am Sonntagvormittag soll dann getagt werden. Unter dem Titel *Minderheitensprachen – Möglichkeiten der Förderung und des Ausbaus* sind derzeit folgende Inhalte angedacht:

- ♦ Marcella Benedetti (Sappada/Plodn):
S'Plodarisch unt de Plodar
- ♦ Klaus Wolf (Augsburg)
Vom elitären Adelsidiom zur Minderheitsprache in Bayern: Das Schwäbische vom Mittelalter bis zur Moderne
- ♦ Inge Geyer (Wien) – Arbeitstitel:
Zum Erhalt des Bairischen in Timau/ Tischlbong (Friaul-Julisch Venetien, Norditalien)
- ♦ Luis Thomas Prader (Südtirol) – Arbeitstitel:
Das Leben der Sprachinseln und das neue Selbstbewusstsein
- ♦ Sebastian Franz (Augsburg):
Plodar, aber Italiener a schon – Sprachbewahrung und mehrsprachige Identität in einer bairischsprachigen Siedlung in den östlichen Dolomiten
- ♦ Rembert Eufe (Freiburg) – noch offen
- ♦ Nicole Eller-Wildfeuer (Regensburg) – Arbeitstitel:
Freindlich samma! Aber deppert? – Individuelle Mehrsprachigkeit als Ressource im Bildungskontext
- ♦ Alfred Wildfeuer (Augsburg) – Arbeitstitel:
Förderung von Minderheitensprachen – Öffentliche Einrichtungen in der Pflicht
- ♦ Jörn Bockmann (Flensburg):
Sachsensprache – Hansesprache – Minderheitensprache? Zum funktionalen Status des Niederdeutschen in Geschichte und Gegenwart
- ♦ Remigius Gaiser (Salzburg):
Cimbern-Kuratorium – Titel noch offen
- ♦ Siegfried Bradl und Horst Münzinger – Arbeitstitel:
Die Maßnahmen des FBSD zur Förderung des Bairischen – Was gibt es, was tut sich und was wäre wünschenswert?

Damit die Unterhaltung nicht zu kurz kommt, wird am Samstag zudem ein illustrier literarisch-musikalischer Abend unter dem Motto „*Der bayerische Hiasl – legendäre Räubergestalt und Meisterschütze*“ stattfinden, der von Prof. Dr. Klaus Wolf sowie dem Haberer-Zwoagsang mit Gisela und Siegfried Bradl stattfinden.

Das Trachtenkulturzentrum wurde wiederum gewählt, weil der FBSD mit dem Bayerischen Trachtenverband nicht nur eine gute Zusammenarbeit pflegt, sondern weil man in Holzhausen bestens tagen, feiern, essen und trinken sowie auch übernachten kann.

Unser Anliegen für das 2. FBSD-Dialektforum ist, daß wir als FBSD eine Diskussionsplattform anbieten möchten, um

- ♦ aktuelle Themen bezüglich Bairischer Sprache, Dialekte ins Gespräch zu bringen und
- ♦ dass sich die Fachleute und Spezialisten darüber austauschen, diskutieren und
- ♦ wir in diesen Themen vielleicht gemeinsam einen Schritt weiterkommen.

Wer Interesse daran hat und daran teilnehmen möchte, kann sich jetzt schon gerne anmelden unter: Tel. 08254-8665 oder E-Mail: 2.Vorstand@fbsd.de ☺



2017

MAXLRAINER KULTURSOMMER

Eine Veranstaltungsreihe des Kulturfördervereins
Mangfalltal in Maxlrain e.V.

Di 17. OKTOBER
Wirtshaussingen
am Kirtadienstag
20.00 Uhr



Um die Kultur des Singens in den Wirtshäusern in Oberbayern wieder aufleben zu lassen, veranstaltet der Bezirks Oberbayern mit dem Kulturförderverein Mangfalltal in Maxlrain e.V. und dem Volksmusikarchiv des Bezirks Oberbayern am Kirtadienstag ein „Geselligen Wirtshaussingen“ im Gasthaus Kriechbaumer in Mietraching.

Eintritt frei
Gasthaus Kriechbaumer, Ebersberger Str. 72
83043 Bad Aibling- Mietraching

Fr 03. NOVEMBER
„G'heirat muaß sei“
Volksmusikabend
20.00 Uhr



Aus dem Schatz altbairisch-alpenländischer Lieder um „de amtliche und de hoamlische Liab“ singen der Hamberger Viergsang und der Haushamer Bergwachtgsang. Dazu musizieren die Hohenaschauer Bläser und die Innleiten Geigenmusi. Durch das Programm führt Bert Lindauer mit heiteren Geschichten rund um die Zweisamkeit.

Eintritt: 16 Euro (inkl. 7% MwSt.)
Gasthaus Weingast in Kematen
83075 Bad Feilnbach

FÜR JUNG UND ALT

BAYERISCHES

MODERNES

KLASSISCHES

Kartenvorverkauf:
www.kultursommer.maxlrain.de

„Bairisch à la Carte“

Der Sprachführer für Wirtsleute ist im Werden

von Franz Sonnenberger, München

Dem Bayern, der im Wirtshaus die Speisekarte in die Hände nimmt, vergeht oft gleich wieder der Appetit, zumindest wenn er auf die Sprache achtet, die ihm Wirt und Küchenchef da zumuten. Da mögen das Speisenangebot und der Preis durchaus stimmen, aber wenn ihm statt *Krautwicklerl* in perfektem Nord-sprech *Kohlrouladen* aufgetischt werden sollen, dann hört sich für ihn doch alles auf.

Der FBSD hat sich deshalb entschlossen, eine Kampagne zu starten, die unsere Wirtsleute dazu bewegen soll, der sprachlichen Gestaltung ihrer Speisekarte mehr Aufmerksamkeit zu widmen. Das Ziel ist es dabei nicht, die Speisekarte in Mundart zu übersetzen sondern lediglich die Verwendung traditioneller bairischer Bezeichnungen für Speisen und Zubereitungsarten. Auf der Grundlage eines bairischen Speisekarten-ABC mit rund vierzig Begriffen entsteht derzeit ein illustrierter Sprachführer. Dieser soll künftig Wirten, Küchenchefs aber auch dem Servicepersonal, die allesamt oft gar nicht aus unserem Sprachraum stammen, eine humorvolle Hilfestellung beim sprachlichen Um-

gang mit der Thematik leisten. Zur Finanzierung der grafischen Gestaltung und der Drucklegung des Prospekts, der aufgefaltet ein auch zum Aushang in der Wirtsküche geeignetes Mini-Plakat wird, konnte dankenswerter Weise die Eva Mayr-Stihl-Stiftung in Waiblingen gewonnen werden.

Der Prospekt wird zunächst als Pilotprojekt für die Sprachregion Oberbayern mit dem nächsten *Rundbrief* ausgeliefert werden. Alle FBSD-Mitglieder haben damit die Möglichkeit, in ihrem jeweiligen Umkreis aktiv zu werden. Sie können den Sprachführer entweder selbst oder durch Freunde und Bekannte mit ein paar freundlichen, ermunternden Worten in den Wirtshäusern platzieren, wo es *nötig* ist. 3.300 Vereinsmitglieder in allen Teilen Altbayerns plus deren persönliches Umfeld stellen ein bedeutendes Potential dar, das es entschlossen zu nutzen gilt. Parallel zu dieser Aufklärungsarbeit *von unten* wird die Vereinsführung tätig werden und den Prospekt gewissermaßen *von oben* gemeinsam mit Vertretern von Gastronomie, Hotellerie und Tourismus in Umlauf bringen. ☞

Was gibts fia
Speisn ...



... ja und wie
schreibt mas?

Unsa Speiskartn

von Elisabeth Greckl, Ottenhofen

Sitzt ma beim Wirt vor da Speiskartn,
mog ma aufs Essn ned lang wartn.

Wos aba steht do drinn zum Lesn,
dees möcht do koana wirkle essn.

Wiener Schnitzl oda Würscht,
dann an Nega weils oan dürscht.

Vielleicht vom Hoizfälla a Steak
wenn dees andre grad ausgeht.

Von de Tirola macht ma Gröstl,
baßt a zum Geburtstagsfestl.

De Speiskartn is no ned aus,
es gibt a no an Bauernschmaus.

Weida gehts mit Schnitzl von am Wiena,
dazua a Weiße vom Berlina.

Wos aba wirkle is da Gipfe,
von wem san bloß de sauan Zipfe?

A de Nachspeis is ned wenig,
da schlemmt da Gast ois wia a König.

An Kirschn-Michl isst ma oda arme Ritter,
weads oam schlecht gibts an Magenbitter.

Auszogne aa, ma möchts ned glaam,
frisch ausm Schmoiz, es is koa Draam.

A blonda Engl is a Genuß
und aa a schwarza Negakuss.

Nur bei uns gibts so was zum Essn,
aba sunst ned amoi bei de Chinesn.

I daad scho gern amoi erkundn
wer hod de Nama bloß erfundn?

Aba oans steht scho moi fest
Kannibalen san mia ned!

Is a manches schleierhaft,
s Essn bleibt a Leidenschaft!

Ois is lecker

von Elisabeth Greckl, Ottenhofen

Schmeckt uns eigentlich no wos guad?

Ma heard ja bloß no lecker;
egal ob beim Wirt, beim Metzga oda Bäcker.

Vom Kindergartn, bis zum Seniorenheim
duad ois heid bloß no lecker sei.

Und duad ma ned de gloana Kinda frogn:
„Wo is guad? Geh weida duas schee sogn!“

Hod drauf des Biabal de Frog kapiert,
hods mit seim Handal sei Bäuchal massiert.

Und scho hod er glernt fürs Leben,
es duad wos Guads und nix Leckers gebn.

Hod Oana domois lecker ausgsprocha,
dann waar er ganz gwiß ned vo doda.

Dann waar er gwiß Oana vo dort
aus Deutschland-West oda Deutschland-Nord.

Heid hod des lecker ganz Bayern erfasst,
a de Oidn blabbans erfolgreich scho noch.

Ob d Bäurin oda Oane aus da Stodt,
sie ham drauf den neia Lecker-Schlog.

Wenns so weida geht, kemma vor lauta lecker,
nix Guads boid nimma schmecker.

Und ois is dann varatzt
und des Boarisch aa füa d'Katz.



Bayerisch-Wortschatz bei „Meridian“ & „BOB“

von Siegfried Bradl, Altomünster

Unser Simon Karl aus Ebenhausen ist ein aktives FBSD-Mitglied sowie scharfer Beobachter und Sammler von „Bairisch im Alltag“. Hierbei nimmt er die Dinge nicht nur wahr, sondern engagiert sich auch dafür. Er hat mir die folgende Geschichte mit Meridian und Bayerischer Oberlandbahn (BOB) zukommen lassen. Hieran sieht man, dass unsere Bemühungen durchaus erfolgreich sein können. Bärig und Gratulation unsererseits!

Am 20. April 2017 schrieb Karl Simon an uns:

Servus Sigi, griäß di Horst,

gestern war ich per Meridian unterwegs und habe dort ein Faltblatt entdeckt: *Mit Meridian und BOB zu den schönsten Ausflugszielen*. Ich habe es gleich als Zeitvertreib genutzt und genauer studiert. Auf der Rückseite, siehe da, gibt es einen *Mini-Bairisch-Kurs* – sogar auch noch in Englisch – mit dem Titel: *Bayerisch-Wortschatz für Ihren Aufenthalt* (s. Bild re.).

Nachdem dort nicht alles korrekt ist, habe ich natürlich gleich mal hingeschrieben und meine konstruktive Kritik angebracht. Nicht ohne vorher großes Lob zu spenden, dass sich *BOB und Meridian* um die Pflege der Bairischen

Sprache bemühen und so etwas veröffentlicht. Bin mal gespannt, wie die damit umgehen, denn meine E-Mail per Kontakt-Formular ging an: *Transdev Service GmbH, Neubrandenburg*.

Allerdings hat – Gottseidank – die BOB ihren Hauptsitz in Holzkirchen und da werden dann schon (noch) ein paar Muttersprachler unterwegs sein.



*Pfiats Eich
Karl*

Sein Schreiben vom 20. April 2017 an die Transdev lautete:

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Leit,

mit größter Zufriedenheit habe ich auf der Rückseite Ihres Faltblattes den besonderen Service entdeckt: *Bayerisch-Wortschatz für Ihren Aufenthalt*. Ein aufrichtiges *Vagel's God* für diesen Beitrag zur Pflege und Erhaltung der Bairischen Sprache (... und Dialekte).

Wenn schon, denn schon, sollte es aber auch richtiges Bairisch sein – oder?!

1. Sie haben es sicher schon selbst bemerkt, die erste Korrektur wäre *Bairisch-Wortschatz* statt *Bayerisch-Wortschatz*, auf jeden Fall zumindest *Bayrisch-Wortschatz* – niemand spricht das „e“ aus!
2. „*Wie geht's nachad?*“, hier sollte es unbedingt „*Wia gehts nachad?*“ heißen, wie Sie es übrigens zwei Zeilen weiter unten korrekt schreiben, mit „*Wia vui macht dees?*“. Auch lässt man im Bairischen den Apostroph i.d.R. weg.

3. „Eha!“ sollte eigentlich ein „Öha!“ sein, vor allem dann, wenn man den großen *Einzugsbereich* (Alpenvorland / südl. Oberbayern) von Meridian und BOB zugrunde legt. Übrigens, dieses „Öha!“ wird auch sehr gerne als hin- und ausreichende Entschuldigungs(kurz)form für: „*Entschuldigen Sie vielmals, es war ein Versehen und es wird nicht mehr vorkommen*“ – logisch, „öha!“.

4. Zumindest könnte man – Platz ist ja genügend – beide Formen hinschreiben: „Öha“ bzw. „Eha!“. Es wäre sogar noch Platz für die soeben erwähnte besondere Art des Bayern sich *ganz formal* zu entschuldigen.
Im Übrigen hatte ich gestern eine sehr angenehme Fahrt mit dem Meridian von Kolbermoor zum Harras - hod ois basst!

*In diesem Sinne, habe die Ehre
und mit den besten Grüßen
Karl Simon*

Am 24. April 2017, d.h. nur vier Tage später, kam von Sabine Floßmann folgende Antwort:

Griafß Eana Herr Simon,

auch wir sagen *Vagelts God* für Ihre Anmerkungen und *gfrein uns sakrisch*, dass Ihnen die Broschüre und die Fahrt im Meridian gefallen hat. Gerne werden wir bei der nächsten Auflage darauf achten, besseres Bairisch zu verwenden. Auch während der Wiesn werden wir wieder (wie schon im letzten Jahr) bairische Texte auf unsere Website stellen und unser Streckennetz

übersetzen.

Dürften wir in solchen Fällen evtl. die Entwurfstexte an Sie bzw. den FBSD weiterleiten und um Unterstützung bitten?! Da kannntn Sie uns sicha a no häifa ...

*Mit freundlichen Grüßen
Sabine Floßmann*

*Marketingreferentin
Mobil im Herzen Bayerns
Bayerische Oberlandbahn GmbH*

Am 25. April 2017 schrieb Karl Simon nochmals an uns:

Griafß di Sigi, griafß di Horst,

mei Briarferl an die Transdev hat tatsächlich via Neubrandenburg Holzkirchen erreicht und ich habe eine sehr, sehr nette Antwort (... innerhalb vo a boar Dog!) erhalten, die ich euch bereits zukommen ließ.

Habe heute mit Frau Floßmann telefoniert und ihr selbstverständlich meinen / unseren *Lektorendienst* angeboten.

Ja, no wos: Wahrscheinli wißt as ja scho, aba seit letztn Oktober (zur Wiesn) konnst beim MVV bei der elektronsichen Fahrplanauskunft (EFA) ois Schbrach a Boarisch auswoihn (s. Bild re. – www.efa.mvv-muenchen.de/)!

Wann a manche Wörter a bisserl seltsam klinga, aba immerhin, i daad sogn des is a mords pfundige *Werbung* fia unsrige Schbrach – hoffentlich klickns a vui Leidl o!? ... fia FBSDler miaßad dees selbstverständli sei ...

Dees wars a scho wieda.

*Pfiads Eich
Karl*



Bairisch im Truderinger Kindergarten erfreut Groß und Klein

von Horst Münzinger, München

An einen solchen Erfolg hat keiner geglaubt. Im September 2016 hofften die Initiatoren, darunter der FBSD als Pate, anfangs auf mindestens fünf teilnehmende Kinder. Am

Elternabend war die Überraschung mit 15 Anmeldungen, die sich kurz darauf auf 20 erhöhten, sehr groß. Die Sorge der Unterbelegung drehte sich ins Gegenteil: Wegen Über-

belegung mussten weitere Anmeldungen zurückgestellt werden.

Der *Bairisch-Kurs* im Truderinger Kindergarten St. Franz-Xaver ist nicht nur der einzige

in München, der wöchentlich und fachfrau-lich durchgeführt wird, sondern auch sehr beliebt bei den Kindern und den Eltern unterschiedlichster sprachlicher Herkunft. Darunter sind viele Münchner Eltern, die bedauern, dass sie die heimische Mundart nicht oder nur wenig erworben haben und deshalb das Bairisch-Angebot im Kindergarten sehr schätzen.

Die Kinder nehmen die Sprache spielend auf, lernen Wörter und Aussprache und geben in ihren Spielgruppen und daheim Kostproben ihres Könnens. So kann der Versuch, Kindergartenkinder kindgerecht an die bairische Sprache heranzuführen als Erfolg und als Vorbild für weitere Einrichtungen bezeichnet werden. ☞



FBSD-Pressemitteilung vom 7. Juni 2017

„Griaß di“ – Bairischkurs für Jung und Alt von KAB und FBSD

von Horst Münzinger, München

Die Katholische Arbeitnehmer-Bewegung (KAB) München-Ost und der Förderverein Bairische Sprache und Dialekte e. V. (FBSD) bieten im Herbst 2017 Interessierten jeden Alters erstmals einen Kurs zum Kennenlernen bairischer Sprache in Verbindung mit Geschichte, Musik, Literatur und Religion im München-Trudering an.

Ermutigt zu diesem Bairisch-Kurs für Erwachsene wurden die Initiatoren Wolfgang Jungwirth (KAB) und Horst Münzinger

(FBSD) hierbei durch den Erfolg und die Resonanz eines Bairischkurses für Kinder, der seit Oktober 2016 unter FBSD-Patenschaft und unter professioneller Leitung im Truderinger Kindergarten St. Franz-Xaver veranstaltet wird. Das mehrteilige Programm gestalten die Liedermacherin Edeltraud Rey, der Buchautor und FBSD-Vorsitzende Horst Münzinger, die Mundartdichterin Rosy Lutz und der bekannte Münchner Stadtpfarrer Rainer Maria Schießler.

Der Kurs beginnt am 23. September 2017 um 15 Uhr im Kulturzentrum Trudering an der Wasserburger Landstraße 32 mit einer Informationsveranstaltung zu den Themen und Referenten. Der Eintritt ist frei. Kurstermine sind dann: 14. und 28. Oktober sowie 11. und 25. November, jeweils von 15 bis 16:30 Uhr im Kulturzentrum Trudering. Die Gebühr für den 4-teiligen Kurs beträgt 36 Euro, junge Erwachsene bis 27 Jahren zahlen nur 18 Euro und (Ehe-)Paare zusammen 54 Euro. Das Programm

ist unter www.fbsd.de einsehbar. Anmeldungen können ab sofort unter bairischkurs@icloud.com erfolgen. Die Teilnehmerzahl ist begrenzt.

Die Schirmherrschaft über das bisher einmalige weiß-blaue Angebot für Einheimische und Zuagroaste in München haben der ehemalige Stadtrat und gebürtige Truderinger Dr. Georg Kronawitter und seine Frau Gundula übernommen. Beide sind sich sicher, dass die Teilnehmer von *Griäß di für Jung und Alt* viel Freude haben werden. ☺



„Do bin i dahoam“

Wissenswertes und Unterhaltsames zum regionalen Brauchtum im Jahreslauf und zur Bairischen Sprache

von Siegfried Bradl, Altomünster

In unserer Zeit geht das Wissen über unser regionales Brauchtum und allem was dazu gehört bei Kindern und Jugendlichen immer mehr verloren. Durch Volkstanzkurse und einzelne Schulstunden zu Weihnachten, Ostern (Passion), Maibräuche und Erntedank sowie das Wertebündnis *Bayern-Projekt MundART – WERTvoll* konnte Siegfried Bradl (Kultur-, Geschichts- und Landschaftsführer, Volksmusikberater und 2. FBSD-Vorsitzender) an der Odelzhausener Grundschule und der Indersdorfer Mittelschule sehr positive Er-

fahrungen sammeln. Zudem erhielt er viele positive Rückmeldungen von Schülern, Lehrern und Eltern.

Dies war der Anlass, dass diese Geschichte an den beiden Schulen unter dem Motto *Do bin i dahoam* weiter ausgebaut und nun das ganze Schuljahr 2016/17 durchgeführt wurde. Hierbei wird Wissenswertes und Unterhaltsames zum regionalen Brauchtum im Jahreslauf und zur Bairischen Sprache weitergeben. Ein näherer Bericht folgt. ☺



*Bairisches Neujahrsständchen:
A gsunds neis Jahr!*



*Gesang und Tanz zum Mai:
Ja, schaugtsn o, wia da Maibam dosteh ko.*

Auf den Spuren der Mundart

von Franz Stephan, Beilngries

Die Klasse 8b des *Gymnasiums Beilngries* beschäftigte sich ganz aktuell im Deutschunterricht intensiv mit dem Thema *Dialekt*. Im Mittelpunkt stand dabei das Lebenswerk des Sprachwissenschaftlers und Mundartforschers *Johann Andreas Schmeller*, der das *Bayerische Wörterbuch* verfasst hat.

Die Projektarbeit brachte der Klasse sowohl die Persönlichkeit von Johann Andreas Schmeller (1785 bis 1852) als auch seine große Bedeutung als Begründer der Dialektologie, der Sprachinselforschung und als Mitbegründer der Germanistik näher. Ein besonderes Erlebnis für die Klasse war ein Projekttag an der *Bayerischen Akademie der Wissenschaften* in München. Dabei lernten die Schülerinnen und Schüler auch Prof. Anthony Rowley kennen, der das *Bayerische Wörterbuch* neu auflegt. Eine Gruppe der Klasse hatte die Möglichkeit, ihm Fragen zu stellen, wie er dabei vorgeht.

Für die Neuauflage des Bayerischen Wörterbuches stehen Rowley und seinen zahlreichen Mitarbeitern in der Akademie neben wissenschaftlichen Quellen rund *420 Wortklauer* aus verschiedenen altbayerischen Sprachgebieten zur Verfügung, die ihm regionale



Die Klasse 8b des *Gymnasiums Beilngries* bei Prof. Anthony Rowley (Bildmitte) an der *Bayerischen Akademie der Wissenschaften* in München (Foto: oh)

Begriffe zuzusenden. Wie die Schülerinnen und Schüler erfuhren, werden in der Neuauflage Dialektwörter aus den unterschiedlichen Regionen mit ihrer jeweiligen Bedeutung, ihrer Aussprache und ihrer Herkunft aufgeführt – angefangen vom Indogermanischen bis in die heutige Zeit. Bei Bedarf werden Begriffe mit zusätzlichen kulturhistorischen Erläuterungen versehen, wie zum Beispiel Sprichwörtern oder Redensarten, die ein Wort oft erst interessant machen. Begonnen wurde mit diesem Mammutprojekt 1960. Seit 1988 ist Prof. Rowley federführend daran beteiligt. Geplant ist, letztendlich 2065 den zwölften Band des ursprünglich vierbändigen Werkes herauszugeben.

Eine weitere Gruppe der Klasse 8b sprach mit Rowley über das Thema *Schmeller als Sprachinselforscher*. Demnach erforschte Schmeller seinerzeit die Sprachinsel *Sieben und Dreizehn Gemeinden* zwischen Trient und Verona, östlich des Gardasees, die er in den Jahren 1833 und 1844 besuchte. Die Bewohner dieser Dörfer beherrschen heute noch ein Bairisch, das dem Sprachzustand vor über 800 Jahren entspricht, wie er in Bayern selbst längst nicht mehr zu finden ist.

Siedler aus Tirol und Bayern wanderten damals im Zuge des Landesausbaus in diese etwa 1.000 Meter hohe und, aufgrund der ausgeprägten Steillage der Zugangswege, nur sehr schwer zugängliche Region aus. Wegen dieser Abgeschlossenheit gab es fast keinen Kontakt zu den Italienern, so dass sich ihre jeweiligen Sprachen fast nicht vermischten. Nur einzelne Lehnwörter des Italienischen, wie zum Beispiel *Regno* (Reich) oder *liberárn* (befreien), wurden zur damaligen Zeit in dieses Bairisch übernommen. Diese Übernahmen gelten zugleich als *Zeugnisse für die Dialektforschung des Italienischen zur Geberzeit*. Dieses alte Bairisch gilt laut UNESCO als gefährdete Sprache, da nur etwa

hundert Menschen noch sprechen. Da Schmeller sich als Erster mit der Erforschung einer Sprachinsel befasst und über die Mundart der *Sieben und Dreizehn Gemeinden* eine Grammatik und ein Wörterbuch veröffentlicht hat, gilt er als Begründer der Sprachinselforschung.

Prof. Rowley war den Schülern der Klasse 8b bereits aus dem Fernsehen bekannt, weil er in der Sendung *Wir in Bayern* im Bayerischen Fernsehen unter dem Stichwort *Host mi?* Dialektwörter aus unterschiedlichen Gebieten Bayerns erklärt. In Anlehnung an diese Sendung ließen sich die Schülerinnen und Schüler von Prof. Rowley Wörter in ihrer Mundart aus der Region Beilngries genauer erläutern: *Hadz* zum Beispiel ist in der Standardsprache die *Elster*. Ein *Reindl* ist ein *kleines, flaches, aus Blech hergestelltes Gefäß zum Backen oder Braten* und *Gred* ist ein *mit Steinen oder Platten errichteter Zugang zum Haus*.

In der Zeit, in der sich die Schülerinnen und Schüler mit Mundartforschung beschäftigten, durften sie im Deutschunterricht Dialekt sprechen, was sie auch gerne taten. Die Ergebnisse der einzelnen Arbeitsgruppen der 8b wurden in einer umfangreichen Ausstellung in der Aula des Gymnasiums präsentiert. So erfuhren auch die anderen Schülerinnen und Schüler, wie der berühmte Sprachforscher Johann Andreas Schmeller gelebt hat und wie bedeutend sein Werk bis heute ist. Sie lernten, was sich hinter dem Begriff *Sprachinselforschung* verbirgt und bekamen eine Vorstellung davon, dass es für Prof. Rowley eine Lebensaufgabe ist, das *Bayerische Wörterbuch* neu aufzulegen. ☞

Dieser Artikel wird mit freundlicher Genehmigung des Donaukuriers veröffentlicht.

weinenlachen

von Simone Schmid, Grafrath

weinenlachen
schwarzundweiß
freudetrauer
kaltundheiß

sonnereggen
dunkelhell
raufundrunter
langsamschnell

frageantwort
tagundnacht
werzuletzt
ambestenlacht

Aus „kreuz und gweh“, Allraith-Verlag

Junge Dialektsprecher für ARD-Fernsehsendung „neuneinhalb“

von Siegfried Bradl, Altomünster



Die ARD-Kindersendung *neuneinhalb* widmet sich sowohl aktuellen und gesellschaftspolitischen, als auch bunten Themen, die die Lebenswirklichkeit von Kindern betreffen. Produziert von der *tvision GmbH*, richtet sich die Sendung an eine Zielgruppe zwischen 8 und 14 Jahren und wird wöchentlich in der ARD und im KiKa ausgestrahlt. Neben *neuneinhalb* produziert *tvision* preisgekrönte Formate wie *Die Sendung mit der Maus* und *Wissen macht Ah!*. Mehr Infos und Videos gibt es unter: www.neuneinhalb.wdr.de bzw. www.9einhalb.de

Die *neuneinhalb*-Sendung zum Thema *Dialekte* sollte mit einer Montage vieler verschiedener Dialekte – gesprochen von Kindern – starten. Dafür wurde nach Kindern gesucht, die vorgegebene Sätze in ihrem jeweiligen Heimatdialekt vor der Kamera vortragen. Mit einer Handykamera gefilmt gingen diese dann digital an *tvision*.



Die drei Fernsehstars (v.li.): Benedikt Schneider, Lukas Habersetzer und Maximilian Huber

Diese lauteten:

1. „Hallo bei neuneinhalb. Ich heiße ... und spreche ... Dialekt.“
„Griafß God mitnand bei nein-a-boib. I hoafß und red boarischn Dialekt.“
2. „Ich hätte gern drei Brötchen, bitte.“
„I häd bittschee gern drei Semme.“
3. „Ich möchte gern drei Brötchen kaufen.“
„I mechad gern drei Semme kaffa.“
4. Eine besonders schwer verständliche Phrase oder Redensart im Heimatdialekt inkl. hochdeutscher Übersetzung.
„Do da-dir-da-da. - Da verdörnt er dir. - Gemeint ist dabei der Blumenstock, der nicht gegossen wird.“

Im Laufe der Sendung wurde dann herausgestellt, inwiefern Dialekte noch als „cool“ gelten und wo und wie denn Dialekte heutzutage von Kindern noch aktiv gesprochen werden.

Bei der Suche nach dialektsprechenden Kindern wurde auch der FBSD angesprochen. Siegfried Bradl, 2. Vorsitzender, konnte durch seine Tätigkeit an der Grundschule Odelzhausen die Schulleitung unter Cordula Weber und Elke Fechter dafür gewinnen. Für die Sendung, die am 25. Februar um 8:25 Uhr in der ARD, und am 26. Februar um 8:50 Uhr im KiKa erstausgestrahlt wurde, entschied sich die Redaktion von *tvision* die Einsendung von Benedikt Schneider, Lukas Habersetzer und Maximilian Huber zu verwenden. Dies war ein riesiger Erfolg für die drei Buben sowie die Schule und bereitete allen Beteiligten viel Freude. ☺

Pressemitteilung vom 30. Juni 2017

Kreativ-Wettbewerb „MigraBayerisch“: De Sieger-Klassen gfrein si!

Preise für interkulturelle Schulprojekte mit bayerischen Wurzeln

von Ingrid Ritt, München

Hörbare Heimatverbundenheit, gemeinsam Herrichtete Sprachbrücken: Der Kreativwettbewerb *MigraBayerisch* thematisierte Mundarten als Teil eines frischen und populären Lebensgefühls und präsentierte die wechselseitige, sprachliche Bereicherung von Kindern und Jugendlichen aller Schularten: *Welche speziellen Begriffe verbinden wir ganz besonders mit unserem Heimatort? Welche Wörter bringen internationale Schulkameradinnen und -kameraden mit, die bei uns ankommen? Und wie machen wir uns gegenseitig unsere ganz besonderen Sprachen, aber auch unseren Dialekt hier vor Ort verständlich?* Diese Fragen stellten sich teilnehmende Klassen in ihren Projekten. Ziel des Wettbewerbs war es, dass sich nationale wie internationale Schülerinnen und Schüler in der gemeinsamen Kreativarbeit mit ihren Lebensgeschichten und ihrem kulturellen Hintergrund noch besser kennenlernen und zusammen Zugangsmöglichkeiten zur hiesigen Sprache und der jeweiligen Ortsmundart erkunden.

Heimatminister Dr. Markus Söder lobte den

Wettbewerb: „Wenn man Dialekt hört, weiß man, dass man daheim ist. Denn Mundart und Dialekt sind ein Stück Heimat. Über eine gemeinsame Heimatsprache finden Menschen noch schneller zusammen. Sie gibt das vertraute Gefühl der Verbundenheit und Zusammengehörigkeit. Herzlichen Glückwunsch an alle Preisträger!“

Für die freie Interpretation und Reflexion ihres sprachlichen Heimatgefühls standen den teilnehmenden Schulen bis Ende März 2017 die Kategorien *Text, Comic, Fotostory, Grafik, Audio- und Videoproduktion* offen. Seit Ende Mai standen die elf Preisträger-Klassen fest, die die Stiftung *Wertebündnis Bayern* zur feierlichen Verleihung ins Heimatministerium nach Nürnberg einlud. Die Gewinnerinnen und Gewinner freuten sich auf Preise, wie ein Outdoortraining, einen Besuch beim Bayerischen Rundfunk oder einen gemeinsamen Kochkurs.

Der Kreativ-Wettbewerb *MigraBayerisch* ist Teil des Projekts *MundART - WERTvoll* der Stiftung *Wertebündnis Bayern* unter der Trägerschaft des *Bayernbundes*. Förderer waren die *Bayerische Sparkassenstiftung* und

Platz	Schule	Regierungsbezirk	Beitragsform
Jahrgangsstufe 2-4			
1	Grundschule (Lobach) Berufsschule 5 Nürnberg	Mittefranken	Video "Projekttag Migrafrangisch"
2	Grundschule München-Hadstr. 3	Oberbayern	Schulied "Ma von da Nadschau"
3	Grundschule Konradin-Auloh Landshut	Niederbayern	Schulied "A ners asah"
Jahrgangsstufe 5-8			
1	Realschule Neutraubing	Oberpfalz	Video "Wir finden bayerisch gut"
2	Franziska-Lecthner-Schule Edling	Oberbayern	Video "Ein Film zum Thema MigraBayerisch"
3	Matthäus-Grunewald-Gymnasium Würzburg	Unterfranken	Audio "MigraBayeren Rap"
Jahrgangsstufe 9-13			
1	Fachob- u. Berufsoberschule Kelheim	Niederbayern	Ein Wegweiser durch den Dialekt "Von uns fia eich"
2	Berufsschule Schwabach	Mittefranken	Comic-Fotostory "A doch in da Berufsintegrationsklassen"
3	Berufsschule Mindelheim	Schwaben	Kochbuch "Schwabisch-arabisches Kochbuch"
Sonderpreise der Jury			
	Gertrud-von-der-Fort-Gymnasium Oberstdorf	Schwaben	Video "Durch's Kirchenjahr in einem Allgäuer Dorf"
	Fuchtelbergrealschule Marktredwitz	Oberfranken	Audio / Radiobeitrag "Lektion 103 - Wie bestelle ich ein Bier in Marktredwitz"

Die Siegerschulen des Wettbewerbs MigraBayerisch.

die bayerischen *Sparkassen*. Dr. Ingo Krüger, geschäftsführender Vorstand der Bayerischen Sparkassenstiftung, zu diesem Engagement wörtlich: „Für uns und unsere regional verwurzelten Sparkassen ist Mundart so wertvoll, weil sie in hohem Maße Kultur und Geschichte einer bestimmten Region widerspiegelt und damit identitätsstiftend wirkt. Dialekt ist Heimat.“ Ein Teilnehmer erklärte begeistert: „Im Rahmen dieses Projektes wuchs der Zusammenhalt immens, so dass nun auch über ethnische Grenzen hinweg bei den Teilnehmern ein Wir-Gefühl zu sehen war.“

Über ihre Dialekte fühlen sich junge Menschen mit ihrer bayerischen Heimat verbunden. Diese Verbundenheit möchte

MundART - WERTvoll aufgreifen, neu wecken und unterstützen. Neben der Liebe zur bayerischen Heimat und zu ihren – nicht nur sprachlichen – Traditionen will das Projekt auch die Wertschätzung anderer (Regional-) Kulturen und ihrer Sprecher fördern und den Wert kultureller Vielfalt unterstreichen.

Bei der Preisverleihung zum Kreativwettbewerb *MigraBayerisch* begrüßte Staatsminister Dr. Markus Söder die teilnehmenden Schulen und alle Gäste am 30. Juni 2017 im Heimatministerium Nürnberg mit einem herzlichen „Griass God“. Musikalisch umrahmte die Band *Hundling* die Veranstaltung – natürlich in Mundart. ☞



Antrittsbesuch des Bundespräsidenten Frank-Walter Steinmeier in Bayern

von Dr. Andrea Taubenböck, München

Am Donnerstag, 27. April 2017 begleiteten Ministerpräsident Horst Seehofer und seine Frau Karin Bundespräsident Steinmeier und Frau Büdenbender beim Besuch diverser Örtlichkeiten. Unter Moderation von Alois Glück, Landtagspräsident a.D. und Kuratoriumsvorsitzender der Stiftung *Wertebündnis Bayern*, diskutieren Bundespräsident Steinmeier und Ministerpräsident Seehofer mit Schülerinnen und Schülern aus der Region und jungen Teilnehmern des Projekts *mehrWERT - Demokratie* über das Thema „Wahlen“. Es war ein schönes Zeichen der Wertschätzung, dass das *Wertebündnis Bayern* einen Programmpunkt mitgestalten und mit verschiedenen Gruppen beteiligt sein durfte. ☞



Bundespräsident Steinmeier mit Schülerinnen und Schülern aus Odelzhausen, deren Schulleitung (Frauen Weber und Fechter) sowie zwei Landtagsabgeordneten des Landkreises Dachau (Herren Seidenath und Güll).

FBSD-Schreiben an Kultusminister Dr. Ludwig Spaenle
vom 25. Januar 2017

Tag der Muttersprache am 21. Februar 2017

Sehr geehrter Herr Staatsminister Dr. Spaenle,

auf Vorschlag der UNESCO haben die Vereinten Nationen den 21. Februar als internationalen *Tag der Muttersprache* ausgerufen. Er soll daran erinnern, dass sprachliche und kulturelle Vielfalt universelle Werte repräsentieren und die Einheit und den Zusammenhalt einer Gesellschaft stärken. Er erinnert zudem an die Bedeutung des Kulturgutes Sprache und soll die Sprachenvielfalt und den Gebrauch der Muttersprache fördern sowie das Bewusstsein für sprachliche und kulturelle Traditionen stärken.

Aus bayerischer Sicht könnte der 21. Februar 2017 zu einem historisch bedeutsamen Datum werden. Dann nämlich, wenn Sie sich die Ziele des Erinnerungstages öffentlich zu Eigen machen und auf die Regionalsprachen und Dialekte in Bayern übertragen sowie konkrete Anstöße zur Zielerreichung geben. Sehr überzeugend und wirkungsvoll könnte Ihre Ankündigung sein, eine Expertengruppe, bestehend aus Sprachwissenschaftlern und Literaturwissenschaftlern, mit der Ausarbeitung von Vorschlägen zur Reform der Lehrbücher für bayerische Schulen zu beauftragen. Ziel dieser Reform müsste es sein, den Schülern die Bedeutung und die Gleichwertigkeit von Regionalsprachen, Mundarten und deutscher Standardsprache zu vermitteln. Dies stünde im Einklang mit der bayerischen Verfassung Artikel 3 (Bayern ist ein ... Kulturstaat. Der Staat schützt die kulturelle Überlieferung.) und Artikel 131 (3) (Die Schüler sind ... in der Liebe zur bayerischen Heimat ... zu erziehen.).

Bisher ist das Gegenteil der Fall! Dialekte werden in Schulbüchern latent oder unverhüllt als Sprachbarriere und Kommunikationshindernis dargestellt. Den Kindern wird somit permanent suggeriert, dass Dialekte im kommunikativen

Alltag unangemessen und unbrauchbar sind und dass sie deswegen Standarddeutsch als höherwertige Variante sprechen sollen. Dies führt unweigerlich zu der Anleitung, anstelle des Wortinventars der Regionalsprachen Bairisch, Fränkisch oder Schwäbisch nur das Wortregister der deutschen Standardsprache zu verwenden und auch süddeutsche Klangfärbung zu unterlassen. Zu diesem, für einen in 1500 Jahren gewachsenen Kulturstaat wie Bayern, erschreckenden Ergebnis kommt der Sprachwissenschaftler Prof. Dr. Peter Maitz von der Universität Augsburg. Er hat 13 Lehrbücher für bayerische Mittelschulen, Realschulen und Gymnasien ausgewertet.

Wir meinen: Eine wie auch immer geartete Diskriminierung der Regionalsprachen und der Mundarten in den Schulen widerspricht dem Benachteiligungsverbot gemäß dem deutschen Grundgesetz Artikel 3 (3) und darf auf keinen Fall hingenommen werden. Denn durch diese absonderliche Art der auf Sprache gerichteten bayerischen Bildungspolitik werden systematisch Regionalsprachen und Mundarten, somit die Hauptkulturträger Bayerns, der Vernichtung Preis gegeben. Und das mit Billigung durch das Bayerische Kultusministerium!

Eine diskriminierende Darstellung der Mundarten in den Schulbüchern steht zudem im argen Widerspruch zu den Bemühungen vieler Sprach- und Traditionsvereine sowie etlicher Wissenschaftler, des BLLV und nicht zuletzt auch zu den Bekenntnissen Ihres Ministeriums, Regionalsprachen und Mundarten zu fördern und als gleichwertig neben die deutsche Standardsprache zu stellen.

So dürfte es der Öffentlichkeit kaum zu erklären sein, dass einerseits Instrumente zur Förderung der Mundarten, wie die Lehrer-

handreichung *Dialekte in Bayern* oder auch ganz aktuell die *Sprachtafel Bairisch* (demnächst auch in Schwäbisch-Alemannisch und in Fränkisch), eine Koproduktion des Integrationsbeauftragten der Bayerischen Staatsregierung und des Fördervereins Bairische Sprache und Dialekte e.V., mit öffentlichen Mitteln finanziert werden, andererseits ebenfalls öffentlich finanzierte Schulbücher den Dialekt entwerfen.

Sehr geehrter Herr Staatsminister Dr. Spaenle, wir bitten Sie eindringlich, diesem Widerspruch unverzüglich und konsequent ein Ende zu setzen und Ihren Appellen zur Dialektförderung rundum durch Taten Glaubwürdigkeit zu verschaffen. Nutzen Sie bitte die Gelegenheit des 21. Februar 2017 und verkünden Sie öffentlich die Prüfung und die Reform der Schulbücher im Sinne einer Gleichstellung der Regionalsprachen und der Mundarten in Bayern mit der neuhochdeutschen Schriftsprache.

Auch vor dem Hintergrund, dass die UNESCO bereits 2009 die Regionalsprachen in Bayern als gefährdet und schützenswert eingestuft hat, Ihr Ministerium die Aufnahme der Regionalsprachen in die *Europäische Charta der Regional- oder Minderheitensprachen* jedoch ablehnt, wäre es für uns und für viele andere Sprachförderer in Altbayern, Schwaben und Franken unverständlich, wenn wir als Antwort lediglich die gewohnten Hinweise auf bereits bestehende Maßnahmen und Gesetze usw. Ihres Ministeriums erhalten würden. Denn wie wir immer wieder darauf hinweisen, sind diese Maßnahmen ohne ein durchgängiges Konzept, Kontrolle und ohne regelmäßige Erhebung der Mundartkompetenz, gern nach dem Vorbild für Niederdeutsch, unwirksam.

Selbst in traditionell starken Mundartregionen schrumpft die Zahl der Kinder und Schüler mit Mundartkompetenz beängstigend.

Und dies ist nicht allein dem gern ins Feld geführten generellen Sprachwandel und der Mobilität der Bevölkerung zuzuschreiben. Vielmehr liegt die Ursache in der sprachlichen Frühentwicklung, die im Elternhaus beginnt und in hohem Maße in Kindergärten und Schulen beeinflusst und fortgesetzt wird. Hier muss der Hebel angesetzt werden – mittels einer dialektfreundlichen Erziehungs- und Bildungspolitik, die auch verunsicherten Eltern Mundartfreundlichkeit signalisiert. Die derzeit üblichen Schulbücher sind hierfür ungeeignet und müssen deshalb im Sinne der Bekenntnisse der Bayerischen Staatsregierung sowie der Forderungen des Bayerischen Lehrer- und Lehrerinnenverbands (BLLV) für mehr Mundart in den Schulen dringend überarbeitet werden. Auch das Begutachtungsverfahren für die Zulassung von Schulbüchern muss hierbei auf den Prüfstand gestellt und reformiert werden. In diesem Zusammenhang steht auch das Thema *Lehreraus- und Fortbildung*, das ebenfalls neu anzugehen ist. Tragen Sie und Ihr Ministerium bitte Ihren Teil zur sprachlichen Identität und zur sprachlichen Vielfalt Bayerns somit Altbayerns, Schwabens und Frankens und aller Dialekträume im Geist des Tages der Muttersprache bei.

Gerne erläutern wir unsere Auffassungen und Vorschläge für eine durchgängige und wirkungsvolle Mundartförderung in einem persönlichen Gespräch mit Ihnen. In der Hoffnung auf eine gute Nachricht zum Tag der Muttersprache und somit im Sinne der Förderung der Sprachen und Mundarten in Bayern freuen wir uns auf Ihre Antwort!

Mit am scheena Gruaß

Horst Münzinger
1. Vorsitzender

Siegfried Bradl
2. Vorsitzender

Der Bayerische Staatsminister für
Bildung und Kultus, Wissenschaft und Kunst



Dr. Ludwig Spaenle, MdL

Antwortschreiben vom 13. April 2017

Förderung der bayerischen Dialekte

*Sehr geehrter Herr Münzinger,
sehr geehrter Herr Bradl,*

vielen Dank für Ihr Schreiben, in dem Sie die Bedeutung der bayerischen Dialekte thematisieren. Zu Ihrem Anliegen darf ich Ihnen folgendes mitteilen:

Wie Sie sicherlich wissen, liegt dem Staatsministerium und auch mir persönlich das Kulturgut Sprache, das in Bayern in besonderer Art und Weise in der reichhaltigen Vielfalt der fränkischen, schwäbischen und bairischen Dialekte und der damit verbundenen Sprachfärbungen aufscheint, sehr am Herzen.

Gerade der Dialekt ist für viele Menschen in Bayern Muttersprache. Es ist die Sprache der Menschen, die mit Heimat verbunden wird und die häufig auch als Erstes erlernt wird. Unsere bayerischen Dialekte sind eine – wenn man so will – „echte“ Sprache – eine gesprochene Sprache. Daher ist es eine Selbstverständlichkeit, die bayerischen Mundarten zu pflegen. Dies geschieht an vielen Schulen in hervorragender Art und Weise und mit dem für den Dialekt maßgeblichen regionalen Bezug. Oftmals bestehen hier fruchtbare Kooperationen mit außerschulischen Partnern, auf die das Staatsministerium und die Schulen angewiesen sind. Beispielhaft sei an dieser Stelle auf die zahlreichen Projekte im Rahmen des Wertebündnis-Projekts *MundART-WERTvoll* hingewiesen.

Dass die Mundarten im bayerischen Schulwesen fest verankert sind, ist u. a. an folgenden Beispielen zu sehen:

Mundart findet häufige Erwähnung in den Lehrplänen. Im neuen *LehrplanPlus*, der in der Grundschule bereits gilt und zum Schuljahr 2017/18 auch die weiterführenden Schulen erreicht, haben wir hierauf besonders geachtet. Ebenso werden die Mundarten ausdrücklich in der *Kultusministeriellen Bekanntmachung zur Sprachlichen Bildung* in ihrer Bedeutung hervorgehoben: „Verschiedene Erstsprachen der Schülerinnen und Schüler werden bei der Vermittlung sprachlicher Bildung ebenso als Bereicherung gesehen, wie von Kindern und Jugendlichen gesprochene Mundarten, mit welchen sie über zusätzliche sprachliche Register verfügen.“

Beides stärkt die Sprecher selbst, gibt Impulse für einen freudvollen und aufgeschlossenen Zugang zu Sprache und Literatur und unterstützt die Wertschätzung kultureller Vielfalt.“ (https://www.isb.bayern.de/download/18700/kmbek_sprachlichebildung_3.pdf)

Darüber hinaus ist für die Zulassung von Schulbüchern im Fach Deutsch die Berücksichtigung von Mundartlichem (in den jeweiligen Jahrgangsstufen) sogar ein Zulassungskriterium.

Die Entwicklung neuer Schulbücher liegt in der Hand der Schulbuchverlage, die für die entsprechenden Inhalte verantwortlich sind. Allerdings haben sie sich an einen umfassenden Kriterienkatalog zu halten. Die zentrale Grundvoraussetzung stellt dabei die Erfüllung des

Lehrplans dar, d. h. auch die Berücksichtigung des Themas Dialekt in den jeweiligen Fächern und Jahrgangsstufen. Lernmittel haben darüber hinaus den fächerübergreifenden Auftrag zur Pflege der deutschen Sprache zu berücksichtigen, wobei der süddeutsche Sprachstandard leitend sein soll.

Bevor eine Verlagspublikation als Schulbuch in Bayern förmlich zugelassen wird, wird es sorgfältig und eingehend durch das Bayerische Staatsministerium für Bildung und Kultus, Wissenschaft und Kunst geprüft. Eingereichte Prüfstücke werden u. a. von zwei vom Staatsministerium ausgewählten und bestellten Sachverständigen unabhängig voneinander anhand von vorgegebenen allgemeinen und fachspezifischen Kriterien begutachtet (Kriterienkataloge im Internet unter <https://www.km.bayern.de/lehrer/unterricht-und-schulleben/lernmittelb.html>).

Das Staatsministerium wird auch bei den zukünftig eingereichten Schulbüchern besonders auf diese landestypischen Aspekte achten, um mögliche Tendenzen in Richtung einer diskriminierenden Darstellung zu vermeiden.

Unbestritten kommt den bayerischen Mundarten eine besondere Bedeutung durch ihre klare Verbindung zur *Heimat* und die spezifischen Ausdrucksmöglichkeiten dieses sprachlichen Registers zu. Allerdings kann eine moderne, hochindustrialisierte Gesellschaft gleichzeitig auf den Gebrauch und die fehlerfreie Beherrschung der Standardsprache nicht verzichten. Daher ist in den Schulen Hochdeutsch Unterrichtssprache, die fehlerfreie Beherrschung des Hochdeutschen muss eingefordert werden. Gerade in Zeiten hoher Mobilität ist die fehlerfreie Beherrschung der Standardsprache im Mündlichen wie im Schriftlichen für alle Schulabgänger unabdingbare Voraussetzung für eine erfolgreiche Lehre, für ein Studium und für das spätere Berufsleben. Den Schülerinnen und Schülern müssen die bestmöglichen Startbedingungen für den Arbeitsmarkt mit auf den Weg gegeben werden.

Anknüpfend an den Auftrag der Bayerischen Verfassung ist es aber eine wichtige Aufgabe, an den Schulen in Bayern bei allen Schülerinnen und Schülern das Bewusstsein dafür zu schärfen, Dialekt als Wurzel und bereicherndes Element der deutschen Sprache wahrzunehmen. Die in Bayern gesprochenen Mundarten sind ein unverzichtbarer Teil der Sprachkultur einer großen Anzahl von Schülerinnen und Schülern und tragen damit ganz entscheidend zu ihrer bayerischen Identität bei. Der Dialekt wird im schulischen Bereich in seinem Eigenwert und als zusätzliches, bereicherndes sprachliches Register der Dialektsprecher von allen Verantwortlichen anerkannt und wertgeschätzt.

Um besondere Verdienste im Bereich der Dialektpflege zu würdigen und die Bedeutung der Mundarten für Bayern auch öffentlichkeitswirksam hervorzuheben, wurde in diesem Jahr der *Dialektpreis Bayern* ins Leben gerufen und durch Herrn Staatsminister Dr. Markus Söder und mich verliehen. Bei diesem Preis waren alle Sprachregionen Bayerns vertreten und es wurde die ganze Bandbreite unterschiedlichster Facetten der Dialektpflege vor Augen geführt.

Ich hoffe, dass ich Ihnen mit obigen Ausführungen die besondere Bedeutung der Mundarten für das Staatsministerium persönlich aufzeigen konnte, und möchte Ihnen an dieser Stelle für Ihr Engagement bei der Dialektpflege im Bereich der Schulen danken. Ich freue mich, dass Sie dabei helfen, weiterhin unser gemeinsames Anliegen zu befördern, und wünsche Ihnen und uns dabei viel Erfolg.

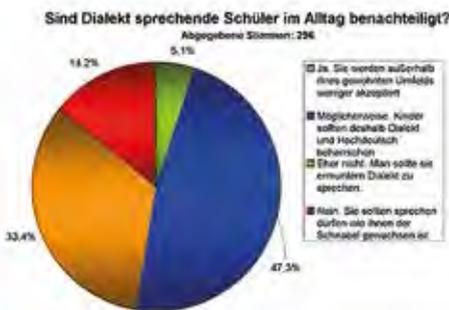
*Mit freundlichen Grüßen
Dr. Ludwig Spaenle*

Dialekt wird an nur wenigen Schulen gefördert

Ergebnis einer BLLV-Online-Umfrage von 2015

von Siegfried Bradl, Altomünster

Soll Dialekt an Schulen gefördert werden? Oder behindert Dialekt im Alltag sogar? Das wollten wir von bliv.de-Usern wissen. Das Ergebnis: Dialekt genießt zwar breite Akzeptanz, wird jedoch an nur wenigen Schulen aktiv gefördert.



Wer Mundart spricht, muss mit Nachteilen rechnen.

In dieses Bild passt, dass Schüler, die durchgängig Dialekt sprechen, im Alltag eher mit Nachteilen zu rechnen haben. Mehr als die Hälfte der Voting-Teilnehmer befürchtet dies. Und das, obwohl rund ein Drittel der User angibt, dass die Mehrzahl der Schüler an ihrer Schule Dialekt spricht. Bei fast einem weiteren Drittel pflegt immerhin jedes zweite Kind oder jeder zweite Jugendliche an der Schule Dialekt.

Insgesamt 327 Nutzer beteiligten sich an der Umfrage. Damit ist sie zwar nicht repräsentativ, gibt aber doch einen Eindruck, wie es um die Zukunft des Dialekts an Bayerns Schulen bestellt ist. Das Ergebnis ist auf den ersten Blick etwas ernüchternd: Mundart zu sprechen wird an kaum einer Schule wirklich gefördert, obwohl sich mehr als ein Drittel der Befragten genau dies wünscht. Andererseits gilt es als wichtige Kompetenz, des Hochdeutschen mächtig zu sein. Wer Dialekt spricht sollte zugleich auch Hochdeutsch üben. Fast zwei Drittel der bliv.de-User berichten, dass an ihrer Schule Kinder angehalten sind, auch Schriftdeutsch zu üben.

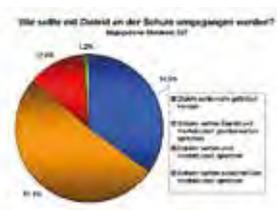
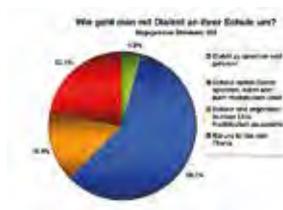
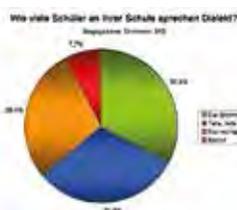
Fazit

Dialekt genießt hohen Stellenwert und wird häufig an den Schulen auch gelebt. Zugleich befürchten aber viele, dass Kinder und Jugendliche, die nur Mundart sprechen im Alltag benachteiligt werden könnten. Schüler sollten deshalb auch ordentlich Hochdeutsch sprechen können, findet das Groß der Befragungsteilnehmer.

Dialekt sollte an den Schulen gefördert, zumindest aber nicht behindert werden. ☺

Die weiteren Ergebnisse im Überblick

Quelle: <http://www.bliv.de/Dialekt-Umfrage-Ergebnis.9930.0.html>, 2015



Schule: Geschimpft wird (auch) im Dialekt

von Bernadette Bayrhammer, Wien

So gut wie alle Lehrer sind in der Schule mit Umgangssprache konfrontiert. Jeder zehnte lässt Dialekt in Referaten gelten. Wenn es emotional wird, verzichten auch Lehrer auf Standard.

„Der Lehrer wechselt ganz oft ab. [. . .] Er erklärt schon in Hochdeutsch, damits ja alle verstehen, und dann schiebt er einen Schmah rein, den aber nur die halbbade Klasse versteht, weil der einfach so im Dialekt ist“, schildert ein Schüler. „Wichtiges wird [. . .] im schönsten Standarddeutsch eingestreut, und es gibt aber glaub i kaum Lehrerinnen und Lehrer, die konsequent in der Standardsprache sprechen“, meint ein Lehrer.

Dass viele Pädagogen vor allem dann in die Umgangssprache oder in den Dialekt wechseln, wenn es um persönlichere oder emotionalere Angelegenheiten geht, ist eines der Ergebnisse eines FWF-geförderten Forschungsprojekts unter Leitung des Sprachwissenschaftlers Rudolf de Cillia an der Universität Wien, für das Lehrer und Schüler befragt wurden. Während die Lehrer angeben, dass sie in ihren Vorträgen zu 85 Prozent Standarddeutsch sprechen, sieht es bei Disziplinierungen ganz anders aus: Diese werden zu 45 Prozent in der Umgangssprache ausgesprochen, zu sieben Prozent im Dialekt (s. Grafik re.).

Womöglich sprechen die Lehrer in der Schule aber tatsächlich noch mehr Umgangssprache und Dialekt, als sie zunächst angeben: „Wenn man Menschen fragt, wie sie sich sprachlich verhalten, geben sie generell eher die sozial erwünschte Antwort“, sagt de Cillia im Gespräch mit der „Presse“. „Und in der

Schule ist die Vorgabe: Unterrichtssprache ist Standardsprache.“

Mehr Dialekt im Westen

In der Schuldebatte – und auch in der Forschung – ist das Thema Dialekt eher aus dem Fokus geraten, nachdem in den 1970er-Jahren relativ viel dazu geforscht wurde. „Es ist heute kein Thema mehr – zu Unrecht“, sagt de Cillia. Womöglich sei es überlagert von der Frage nach dem Umgang mit Schülern mit anderen Muttersprachen. Wobei Dialekt sogar im Zusammenhang mit Migrantenkindern und Deutschlernern relevant sein könnte. Klar ist: Es gibt in der Schule viel mehr als die Standardsprache. „Das ganze Dialekt-Standard-Kontinuum wird auch in der Schule verwendet“, sagt de Cillia.

So gut wie alle der rund 160 befragten Lehrerinnen und Lehrer geben an, dass sie in der Schule mit Dialekt oder Umgangssprache zu tun haben: Nur sechs Prozent sind überhaupt nicht mit Dialekt konfrontiert – fast gleich viele meinen übrigens, dass sie von den Schülern überhaupt kein Standarddeutsch hören. Am stärksten ist der Dialekt demnach im Westen vertreten – mehr als die Hälfte der Vorarlberger Lehrer geben an, dass fast alle Schüler im Gespräch mit ihnen den Dialekt verwenden. Im Osten des Landes sagen das lediglich drei Prozent.



Bild: Clemens Fabry



Ähnlich wie bei den Lehrern, wechselt auch bei den Schülern die Verwendung der jeweiligen Variante je nach Kontext: So wird vor allem in den Pausen eher Dialekt gesprochen, ebenso bei Gruppenarbeiten – wenn Schüler also untereinander kommunizieren. Am seltensten sprechen sie laut ihren Lehrern in Referaten Dialekt.

Wenn sie doch Dialekt verwenden, werden Schüler bei Referaten auch am häufigsten korrigiert. Immerhin zehn Prozent der Pädagogen lassen aber auch hier Dialekt gelten – die übrigen fordern Standarddeutsch ein oder weisen die Schüler zumindest darauf hin. Im Einzelgespräch legen die Lehrer nicht so viel Wert darauf: Knapp 40 Prozent korrigieren, gleich viele halten den Dialekt hier für in Ordnung.

Manche Pädagogen entscheiden auch im Unterricht je nach Situation, wie einer schildert: „Wenn die Schüler sogn: ‚Durf mas im Dialekt sogn?‘ Sog i: ‚Jo freilich.‘ [. . .] Und i sog ihnen gleichzeitig, Ziel is, dass sie den Standard bis zur Matura hin sprechen können.“

Die Zitate von Schülern und Lehrern sind aus dem Originaltranskript übernommen.

Auf einen Blick

Österreichisches Deutsch. In dem FWF-geförderten Projekt untersuchen Rudolf de Cillia, Jutta Ransmayr und Elisabeth Fink von der Universität Wien die Rolle des österreichischen Standarddeutschen in der Schule. Dafür werden etwa Lehrbücher analysiert, Lehrer und Schüler befragt, Diskussionen beobachtet. Eine der Hypothesen ist, dass es einen Zusammenhang zwischen den Normvorstellungen, die in der Schule vermittelt werden, und der geringen Sprachloyalität der Österreicher gibt.

Lehrer sind unsicher. Ein erstes Ergebnis, über das „Die Presse“ bereits berichtet hat: Lehrer sind unsicher, was den Umgang mit österreichischem Deutsch angeht. Gut die Hälfte hält die bundesdeutsche Varietät für überlegen.

Dialekt versus Standard. Was unter Dialekt, Umgangssprache und Standard zu verstehen ist, geben die Forscher den Befragten nicht vor: Die Antworten beziehen sich auf das Verständnis, das Lehrer und Schüler selbst haben. ☞

Quelle: Die Presse, Wien, 2015

Rechtsanwalt und Fachanwalt für Strafrecht Insolvenzverwalter	<h2 style="margin: 0;">WALTER M. HUBER</h2> <h3 style="margin: 0;">ANWALTSKANZLEI</h3> <p style="font-size: small; margin: 0;">RECHTSANWALT - FACHANWALT - INSOLVENZVERWALTER</p>	 <p style="font-size: x-small; margin: 0;">ANWALTSKANZLEI</p>
ARBEITSRECHT ERBRECHT FAMILIENRECHT VERKEHRSRECHT INSOLVENZRECHT	SCHULDENBEREINIGUNG FORDERUNGSINKASSO VERTRAGSRECHT WIRTSCHAFTSRECHT	ALLG. STRAFRECHT JUGENDSTRAFRECHT BÜßGELDRECHT BTM-STRAFRECHT
Freising: Obere Hauptstraße 10 D-85354 Freising Tel.: 08161-53889-0 Fax: 08161-53889-1 FS@RA-Huber.de	Service- und Notfall- Telefon und -telefax: 0700-Call Huber 0700-2255 48237 Service@RA-Huber.de	München: Kunigundenstraße 28 D-80802 München Tel.: 089-3689635 Fax: 089-3689636 MUC@RA-Huber.de

Förderung der Mundart in Schule und Unterricht in Schwaben und Baden-Württemberg

von Siegfried Bradl, Altomünster



Auf Anregung des *Forums Volkskultur* hat sich im Frühjahr 2003 der Arbeitskreis *Mundart in der Schule* aus Mitgliedern der beiden Mundartvereine *Muettersproch-Gsellschaft* und *schwäbische mund.art e.V.* konstituiert.



Zur Förderung der Mundart in Schule und Unterricht und zur Stärkung der regionalen Identität wurde folgende Projektidee entwickelt: Mundartkünstler – Autorinnen, Musikerinnen, Kabarettistinnen, Interpreten – werden in die Schulen eingeladen und gestalten dort eine

Doppelstunde zum Thema *Mundart* in Klassen, bei Arbeitsgemeinschaften, bei Projekttagen und bei anderen Schulveranstaltungen. Das Künstlerhonorar in Höhe von 200 Euro wird vom *Arbeitskreis Mundart in der Schule* pro Veranstaltung bezuschusst.

Ab dem Jahr 2005 fanden zunächst in einem Pilotprojekt und danach regelmäßig Mundartveranstaltungen in den Schulen statt. Über 500 Veranstaltungen mit alemannischen, fränkischen und schwäbischen Künstlerinnen und Künstlern konnten seither vom *Arbeitskreis Mundart in der Schule* vermittelt werden, der damit 10.000 Schülerinnen und Schüler erreichte.

Begeisterte Rückmeldungen, wie die der *Förderschule Salem*, die sich bei ihrem Mundartgast für „eine unvergessliche Feier alemannischer Mundart“ bedankte und gleichzeitig versprach „weiterhin Streifzüge in mundartlichen Gefilden“ zu unternehmen, füllen jetzt schon einen ganzen Aktenordner im Büro des badischen Organisators Miessmer.

Auch der ehemalige Kultusminister Helmut Rau dankte dem Arbeitskreis *Mundart in der Schule* für die „engagierte kulturelle Arbeit mit den Schulen“ und betonte, dass dadurch „auch das in den neuen Bildungsstandards geforderte Kennenlernen der verschiedenen Erscheinungsformen und Färbungen der deutschen Sprache und des regionalen Kulturguts maßgeblich unterstützt wird“.

Quelle: <http://www.mundart-in-der-schule.de/> 



CG GC
print & webdesign

Faberweg 10
85250 Altomünster

Tel. 08254 - 459149
www.cggc.de

Dialekt darf nicht verloren gehen

Die Sprache der Heimat soll bewahrt werden



von Siegfried Bradl, Altomünster

Die intensive Pflege und den Erhalt des Dialekts hat sich der Beilngrieser Verein *Jura-2000-Landkultur e.V.* zur Hauptaufgabe des Jahres gemacht. „Der Dialekt ist etwas Wunderschönes und er darf nicht verloren gehen. Er beschreibt den Menschen und viele Dinge wesentlich feiner als das Hochdeutsche“, sagte Josef Köstler, ehemaliger Bürgermeister von Breitenbrunn, Lehrer und Vereinsschriftführer. Auf der Jahresversammlung erklärte er, dass die Mundart geschätzt und hoffähig gemacht werden müsse, denn „Dialekt ist Landkultur in Höchstform“. Beim Sprechen des Dialektes muss man sich „von Hemmungen frei machen“. Leider geniere sich mancher, in seiner Mundart zu sprechen.

Wichtigster Tagesordnungspunkt war bei der jüngsten Vorstandssitzung des Vereins nun die Umsetzung des Jahresthemas *Mundart in unserer Region*. Den Mitgliedern ist es ein Anliegen, diesen wichtigen Bestandteil des Heimatgefühls zu erhalten. Somit sind sich alle einig, dass man versuchen wolle, alte Redensarten oder Begriffe, die viele Jüngere gar nicht mehr kennen, nicht in Vergessenheit geraten zu lassen. Wie die Vorsitzende Gertraud Seitz betonte, soll dieses Projekt, neben den laufenden Aktivitäten, wie dem Grundthema *Dorf-Kirche-Wirtshaus*, umgesetzt werden.

Der Verein glaubt nicht daran, den Dialekt wieder in seiner Urform in den Alltag einführen zu können. Allerdings sei es wichtig, das wertvolle Gut der Muttersprache wenigstens zu bewahren. Menschen hätten früher nicht viele Worte, aber dafür die treffenden benutzt. Diese Worte gäbe es in vielen verschiedenen Nuancen und manchmal mit mehreren Bedeutungen. „Dieses Wortgut darf nicht verloren gehen, auch wenn wir es in der heutigen Zeit kaum mehr oder nur noch vereinzelt verwenden“, so Köstler.

Die Mitglieder des Vorstands sind sich einig, dass es noch viele ältere Personen in der Region gibt, die über ein entsprechendes Wissen verfügen und es sicher auch weitergeben möchten. Der Verein will sich dabei nicht dem wissenschaftlichen Aspekt des Dialektes widmen, sondern einfach nur das umfangreiche Wortgut erhalten.

Jetzt geht es um das Zusammentragen all der Wörter, Ausdrücke und Redensarten, die es nur in der *Jura-2000-Region* gebe. Diesen Wortschatz als echte Landkultur auch zu finden stellt eine Herausforderung dar. Alle Bürger sollen sich hierbei bemühen und mitmachen. Besonders wichtig sei es, alte Wörter, Sätze oder Redewendungen sofort aufzuschreiben.

Neben dem Sammeln von Wortgut will der Verein mit einem *Wort des Jahres* und der Verleihung einer *Silbernen Sprachdistel* in Zusammenhang mit einem Heimatabend besondere Anreize schaffen. „Wenn es uns gelingt, die Mundart nicht als etwas Altmodisches abzutun, sondern als Kulturgut des Landes und damit unsere Heimat ganz bewusst neu zu erleben, dann wird aus diesem Projekt bestimmt eine schöne Sache“, so der Vorstand.

Über die verschiedenen Medien, die gemeindlichen Mitteilungsblätter und die direkte Ansprache der Schulen soll es gelingen, die Begeisterung für diese Idee zu wecken.

Alle, die eine Redensart oder einen Begriff kennen und sich beteiligen möchten, sind aufgerufen, sich bei Josef Köstler zu melden (Tel. 09495-410 oder E-Mail: koestler.josef@gmx.de). Außerdem gibt es in jeder Gemeinde Ansprechpartner, die in den jeweiligen Mitteilungsblättern bekanntgegeben werden.

Quelle: Donaukurier ☞

Gemeinsam wohnen – Gemeinsam leben – Gemeinsam aktiv sein

Interessengemeinschaft Fasanerie aktiv e.V.

von Werner Paulus, München

Die Interessengemeinschaft *Fasanerie aktiv e.V.*, München, wurde im November 2009 gegründet, um sich für die Förderung des kulturellen und gesellschaftlichen Lebens in der Fasanerie einzusetzen, den Heimatgedanken zu pflegen und den Meinungsaustausch zwischen Mitgliedern, Bewohnern, sowie anderen Vereinen zu aktivieren.

Die Interessengemeinschaft ist parteipolitisch, wirtschaftlich und konfessionell unabhängig und verfolgt ausschließlich gemeinnützige Zwecke. Nähere Einzelheiten findet man unter: www.fasanerie-aktiv.de

Bairisch soll noch besser etabliert werden

Mit dem *Förderverein Bairische Sprache und Dialekte e.V. (FBSD)* pflegen wir nicht nur unsere Reihe *Bairisch für Fortgeschrittene*, sondern auch eine aktive wechselseitige Mitgliedschaft.

Der FBSD hat zum Beispiel mit der Integrationsstelle der Bayerischen Staatsregierung eine Sprachtafel *I lern Boarisch* herausgebracht, die alltagsgebräuchliche Wörter in Bairisch und als Piktogramm enthält, wie zum Beispiel *Gwand* für *Kleidung*. Wir wollen den Förderverein unterstützen und haben Exemplare dieser Plakate angefordert, um diese an den Schulen und Kindergärten des Viertels zu verteilen.

Endlich auch wieder da:

Bairisch für Fortgeschrittene

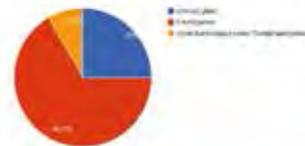
Eine ganze Zeit lang hatten wir unsere beliebte Rubrik *Bairisch für Fortgeschrittene* auf unserer Webseite. Eines Tages mussten wir sie dann einstellen, da das Plugin nicht mehr funktionierte und irgendwann geriet es dann in Vergessenheit. Aber nun ist sie wieder da. Wie auch schon bei

der ursprünglichen Serie, werden wir weiterhin vom FBSD, insbesondere von dessen aktivem und engagiertem Mitglied Gerhard Holz aus Feldmoching, unterstützt.

Nur nehmen wir die *Fortgeschrittenen* nicht allzu ernst. Alle dürfen hier mitmachen: www.fasanerie-aktiv.de/index.php/unterhaltung/bairisch-fuer-fortgeschrittene.html

Wir wünschen uns ausdrücklich, dass auch *Zuagroaste* teilnehmen. Selbstverständlich können Sie die jeweiligen Begriffe im Internet nachschlagen, aber mehr Spaß macht es, wenn Sie einfach Ihrem Gefühl folgen und uns sagen, was Sie denken, was die Begriffe bedeuten. Also dann, viel Spaß bei der Teilnahme!

Und hier noch ein Beispiel zum Schluß: Der Begriff *außigräsn*. Was bedeutet das?



Ein Besucher entschied sich dabei für die Option (*beim Kartenspiel*) *einen Trumpf ausspielen*, drei weitere wählten *Unkraut jäten*. Zwei Drittel aller Teilnehmer wussten die richtige Antwort: *fremdgehen*. ☺



Altbairische Sprachregeln

Aufi und aufa, owi und owa – Wo liegt der Unterschied?

von Robert Wagner, Germering

Im Altbairischen ist auffallend, dass bei Worten, die eine Richtungsangabe ausdrücken, fast immer entweder der End-Vokal „i“ oder der End-Vokal „a“ vorkommt. Hier sind ein paar Beispiele: *aufi* / *aufa*, *owi* / *owa*, *eini* / *eina*, *umi* / *uma*, *eini* / *eina*, *aufi* / *aufsa*.

Diese unterschiedlichen Formen verwendet der Altbayer aber beileibe nicht willkürlich austauschbar. Es liegt vielmehr ein eindeutiger Bedeutungsunterschied vor. Die Altbayern halten sich streng an folgende Regeln:

- ♦ Eine Bewegung weg vom Sprecher erfordert den Endvokal „i“.
- ♦ Eine Bewegung zum Sprecher hin erfordert den End-Vokal „a“.
- ♦ Man orientiert sich dabei bei größeren Entfernungen entweder an der Nord-Süd-Richtung oder
- ♦ an der geographischen Höhe über Normal-Null.

Angewandt auf die oben aufgeführten Richtungsworte sind hier einige Beispiele:

- ♦ Sprecher ist und bleibt dabei unten:
 - ♦ „Geh *aufi* in Speicher und hol den Koffer!“
 - ♦ „Geh in Keller *owi* und hol uns a Bier!“
- ♦ Hingehen zu dem Ort, wo der Sprecher ist:
 - ♦ „Komm endlich wieder *owa*!“
 - ♦ „Komm *owa* vom Balkon und hilf mir beim Autowaschen!“
- ♦ Der Stubenhocker sagt: „Bei dem Regen jagt ma net amal an Hund *aufsi*.“ und der Briefträger sagt: „Bei dem Regen jagt ma koan Hund *aufsa*.“

- ♦ Beispiele zur geographischen Nord-Süd-Orientierung
 - ♦ „Fahr halt *aufi* nach Köln, wennst unbedingt willst!“ (Ich bleib hier!)
 - ♦ Und zu den Kölnern: „Fahrts halt *owa* nach München, wenn d’ Wiesn ist.“ (Wir leben ja Gott-sei-Dank schon hier).
 - ♦ Münchner fahren nach Augsburg oder Stuttgart *umi*, nach Südtirol *owi*.
- ♦ Beispiel für eine Orientierung an der Höhenlage:
 - ♦ Münchner fahren nach Passau *owi*.
 - ♦ Niederbayern fahren nach Minga (München) *aufi*.
- ♦ Ins Gebirge geht es durch enge Täler, deshalb fahren wir *ins Gebirg eini* und auch in die dort gelegenen Orte. Die Münchner fahren also *nach Garmisch oder nach Berchtesgaden eini*.
- ♦ Von Niederbayern aus fährt man *in Wald oder nach Zwiesel eini*.
- ♦ Die Landkreisbewohner fahren aus ihrer Sicht zum Arbeiten *in d Städt* oder *noch Minga eini*, aus Sicht des Münchner Unternehmers müssen sie *in d Städt eina fahrn*.
- ♦ Viele Stadtbewohner würden gerne *aufs Land aufsi ziagn*. Schön, wenn der Onkel sie von dort aus wenigstens für einen Tag einlädt: „*Kommts halt am Sonntag aufsa zu uns aufs Land!*“ ☺

21 bairische Redensarten, die Du kennen solltest

von Franziska Hermann, München



Abisserl was geht immer! Das Motto ist Programm. Seit *Monaco Franze* wird wohl jeder das unbeschwert bayerische Lebensgefühl und die dazugehörige redselige Münchner Mundart in sein Herz schließen. Damit Du auch – abgesehen von Manni, Monaco & Co. – fix *zum Hund* wirst, habe ich 21 altbewährte Redensarten festgehalten, die Dir auf deinem Weg zum waschechten Münchner weiterhelfen.

Und wer mit mir über Schreibweisen à la *bairisch* oder *bayrisch* diskutieren mag, ist herzlich eingeladen. Mir sogn da nur: „*Ja, mei. Is ja wuatscht. Is doch ghupft, wia gsprunga.*“

1. „Ja, mei!“

Der tägliche Ausdruck, der immer geht und Lücken füllt. Eine allgemeine Toleranzformel mit vielen Bedeutungen, wie zum Beispiel „*Das macht doch nichts*“, „*Ist mir egal.*“, „*Ich kann es nicht ändern.*“, „*Vielleicht haben Sie recht, vielleicht aber auch nicht. Jedenfalls habe ich keine Lust mehr, mich weiter über das Thema zu unterhalten.*“



Die Autorin Franziska Hermann

2. „A so a Schmarrn!“

Damit stimme ich nicht völlig mit Ihnen überein.

3. „Spatzl“ und „Spezi“

Seinen herzallerliebsten Menschen nennt man *Spatzl*. Das ist einfach zu merken. Der *Spezi* kann dagegen sowohl ein guter Freund, als auch ein antialkoholisches Getränk, gemischt aus Cola und Orangenlimonade, sein. Raffiniert!

4. „Pack ma's!“

Kann heißen:

- ♦ Gehen wir?
- ♦ Zu dir oder zu mir?
- ♦ Wollen wir das Tanzbein schwingen?

5. „Schleich di!“ oder „Geh weida!“

- ♦ Ich würde es sehr begrüßen, wenn Sie sich auf der Stelle entfernen könnten.
- ♦ Geh' endlich aus dem Weg.
- ♦ Du willst mich wohl auf den Arm nehmen.

6. „I mog di!“

Ich liebe dich und möchte dich heiraten.

7. „Obacht!“

„Aufgepasst!“ – ist gleichzeitig der wichtigste Ausruf der Oktoberfest-Bedienungen. Wenn Du daraufhin nicht sofort aus dem Weg gehst, kann es passieren, dass Du von Bierkrügen erschlagen oder von deren Inhalt überschüttet wirst.

8. „Schaung ma moi, dann sehng mas scho!“

Schauen wir mal, dann sehen wir's schon. Bedeutet eigentlich: „Nerv' hier nicht rum. Wir haben alle Zeit der Welt. Außerdem habe ich keine Lust, darüber zu diskutieren.“

9. „Wer ko, der ko.“

Wer kann, der kann. Tja, typisch München eben.

10. „Scheiß da nix, dann feid da nix!“

Diese Redewendung fordert dazu auf, keine Skrupel zu haben. Bedeutet so viel wie: „Denk Dir nichts, dann passiert Dir auch nichts.“

11. „Es gibt nix bessas ois wia wos Guads.“

Selbsterklärend. In Bayern steht der Genuss ganz weit oben, bodenständig geht's aber trotzdem zu.

12. „Do legst di nieda!“

- ♦ Drückt totale Begeisterung aus, zum Beispiel bei einem schönen Berg-Panorama.
- ♦ So überrascht oder überrumpelt von einer Information sein, dass man fast umfällt.

13. „I bin doch ned auf da Brennsuppn daher gschwomma.“

Die Brennsuppe ist eine Mehlsuppe, ein einfaches Arme-Leute-Essen. Jemand, der nicht einmal eine Brennsuppe zum Essen hatte, war ein dummer Mensch. Jemand, der auf der Brennsuppe daher geschwommen kommt, ist also mehr als einfach gestrickt.

14. „Hau di hera, dann samma mehra!“

Wird vor allem gerne im Biergarten gebraucht, wo man sich dank Bierbänken gezwungenermaßen zusammensetzen muss. Übersetzt: „Setz dich her, dann sind wir mehr Leute.“

15. „Des is ghupft, wia gsprunga!“

Gehüpft wie gesprungen sagt man, wenn es sowieso keinen Unterschied macht oder es einem einfach egal ist.

16. „Des is a gmahde Wiesn!“

Das ist eine todsichere Sache – alles erledigt und im sicheren Bereich.

17. „I glaab, dir brennt da Huat!“

Ich glaube, Du spinnst. Das kannst Du doch nicht machen.

18. „Dees wead nix Gscheids ned!“

Typisch bairisch: Doppelte Verneinung, obwohl man lediglich eine bräuchte. Denn der Satz bedeutet eigentlich nur: Das wird nichts!

19. „Dositzndedodedooiweidositzn“

Sieht auf den ersten Blick komplizierter aus, als es ist. Das ist ein Spruch, der an einem Holzbrett oft über dem Stammtisch hängt: „Da sitzen die da, die immer da sitzen.“ Damit's auch wirklich jeder weiß.

20. „Bressiads da?“

Hast du es eilig?

21. „Pfiad di nachad!“

Eine gute Alternative zu *Servus*, weil man hier garantiert weiß, dass man sich definitiv verabschiedet. ☺

Quelle: Mit Vergnügen München – <https://muenchen.mitvergnuegen.com/>

+++ INFORMATION +++ INFORMATION +++

Jeder Bürger ist bei der Wahl des Bestattungsinstitutes frei, unabhängig davon, wer den örtlichen Friedhof betreut.

Trauerdienste Schmid
BESTATTUNG · VORSORGE · TRAUERBEGLEITUNG

MENSCHLICHKEIT · INDIVIDUALITÄT
ZUVERLÄSSIGKEIT · KOMPETENZ · VERTRAUEN

„Niemand spricht gern darüber, aber irgendwann wird jeder mit einem Trauerfall konfrontiert – und dann kommt es darauf an, in guten Händen zu sein.“

Alexander Schmid,
Geprüfter Bestatter
und Thomas Schmid

In guten Händen

089/68 30 68
www.musik-und-trauer.de

München-Trudering
Bajuwarenstraße 142
München-Riem
Riemer Straße 336

BESTATTER
VERBUNDEN MIT IFT 1071

Saubärn-Rodeo z' Mingaraau *

von Hans Bayerl, Landshut

Der Miche, drent der Nachbarsbua,
der schaugt recht gspannt de Faggeln zua,
wia sa se gstroacht im Dreeg drin woign
und gpassig uminander boign.

Wia liab san erst de kloana Wuzln,
boi s' bäri an der Mama zuzln. -
Am Kerschbaam flackt der ganze Stoiz vom
Bauer,
der Saubär Done (Toni) auf da Lauer.

„Mi leckst am Orsch, is des a Trumm,
der haut an stärkstn Biffe um!“ -
Do weil da Miche a rechter Bazi,
denkt er si glei: „Den Burschn tratz i.“

Es schleicht si „indianerlike“
zum Done hi, der „Cowboy-Mike“,
eng zuawedrukt an d' Saustoiwand,
dass ja fei ned dees Viech nix gspannt.

Zwoa Schritterl no bis hi zum Baam -
an kloana Anlauf wann er nahm?
Iatz hupf! - A wuida Grunzera,
und d Hetz fangt o mit Mords-Trara.

Durch d' Stauern, eng am Zau entlang,
am Micherl dem werd s angst und bang.
Er kraillt si ei, scho ganz malad. -
Der Done findt des Gspuierl fad.

Er bockt. - Der Bua fliagt kopfvoro
in d' Lettn. - Gor mi'm Rodeo! -
Zwoa Saubärn sans iatz, des i gwieß. -
Wer do iatz woih der Gräßa is?

* Münchnerau, heute Stadtteil von Landshut

Schibboleth –
Was ist denn das?

von Siegfried Bradl, Altomünster

Ein *Schibboleth* ist eine sprachliche Besonderheit. Zu unterscheiden sind Schibboleths von Zungenbrechern, die für alle Sprecher schwer auszusprechen sind. Bei Schibboleths handelt es sich um Wörter, an deren verschiedener Aussprache die Herkunft des Sprechers zu erkennen ist und die damit zu einem sozialen Code werden.

Mit Schibboleths im weiteren Sinn kann im Hochdeutschen die Herkunft eines Sprechers durch verschiedene kleine Eigenheiten der Aussprache einer mehr oder weniger großen Region und einer sozialen Gruppe zugeordnet werden. Dem Sprecher selbst sind dabei diese Eigenheiten oft gar nicht bewusst. Die Zuordnung ergibt sich ganz natürlich im Gespräch ohne Verwendung eines besonderen Kennworts.

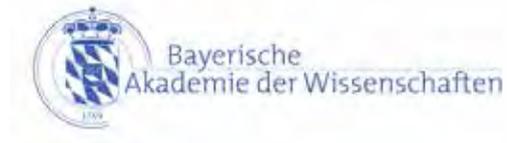
Schibboleth ist ein hebräisches Wort und bedeutet wörtlich *Getreideähre*, wird aber in der Bedeutung von *Kennwort* oder *Codewort* verwendet. Im jüdischen *Tanach* (dem christlichen Alten Testament) heißt es *im Buch der Richter*.



Ein schönes Beispiel: *D Koinarin hod s Bschteck z schpaad bschtoid.*

Dieser Satz (*Die Kellnerin hat das Besteck zu spät bestellt.*), in manchen Teilen Bayerns auch leicht anders ausgesprochen, ist sowohl Schibboleth als auch Zungenbrecher. ☺

Pressemitteilung
vom 21. Februar 2017



Am „Tag der Muttersprache“ ging das Bayerische Wörterbuch online

Seit 1995 gibt die *Bayerische Akademie der Wissenschaften* nun das *Bayerische Wörterbuch* heraus. Die Alphabetstrecke von *A bis Dam* hat die vierköpfige Redaktion unter der Leitung von Prof. Anthony Rowley bereits erforscht und publiziert. „Das sind aber erst fünf Buchstaben vom ganzen Alphabet“, sagt er. In den derzeitigen Bänden sind insgesamt mehr als 28.000 Mundartwörter verzeichnet. Geplant sind insgesamt 10 bis 12 Bände. Eine vollständige Liste dieser Wörter findet man nun mit einem Klick unter: www.bwb.badw.de

Entsprechend ihrer digitalen Strategie stellt die Akademie nun die Ergebnisse der langfristig angelegten Grundlagenforschung digital und kostenfrei zur Verfügung (Open Access). Dies gilt sowohl für Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, die mit den Ergebnissen weiterforschen, als auch für die interessierte Öffentlichkeit, die zur bairischen Sprache nun auch online recherchieren und sich sogar aktiv am Wörterbuch-Projekt beteiligen kann.

Grundlagenforschung zum immateriellen Kulturgut

Das *Bayerische Wörterbuch* erforscht und dokumentiert den gesamten bairischen Wortschatz aus Oberbayern, Niederbayern, der Oberpfalz und den angrenzenden bairischen Gebieten Bayerisch-Schwaben sowie Mittel- und Oberfranken. Neben den heute gesprochenen Mundarten wird auch die literarische Überlieferung aus Bayern seit ihren Anfängen im 8. Jahrhundert mitberücksichtigt.

Moiladsschmecka und Boumatsschmeckere: Die Arbeit mit LexHelfer

Dank vieler digitaler Tools auf der neuen Homepage kann nun jeder Interessierte überall auf der Welt in der umfangreichen Materialsammlung des *Bayerischen Wörterbuchs* stöbern, recherchieren und forschen: Über 100.000 Fragebögen, die ehrenamtliche Mundartsprecherinnen und -sprecher seit 1958 ausfüllten, kann man nun über das Redaktionstool *LexHelfer* digital einsehen. Man kann sich zum Beispiel für einen bestimmten Ort alle Mundartbelege anzeigen lassen. In Dachau heißt die Heidelbeere *Aiglbja*. Ein Beispiel wird zugleich angezeigt: „*Mornng geh ma zun Aiglbja brocka.*“ Wer nicht selbst aus Dietfurt a.d. Altmühl stammt, lernt nun, dass ein Bub, der lieber mit Mädchen spielt, dort *Moiladsschmecka* heißt und umgekehrt ein solches Mädchen eine *Boumatsschmeckere* ist.

Digitale Fragebögen

Der erste Arbeitsschritt zum Wörterbuch ist die Frage an Mundartsprecherinnen und -sprecher: „Wie sagt man bei Ihnen zu ...? Kennen Sie das Wort ...?“ Bis vor kurzem verschickten die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler diese Fragebögen (genannt *Wörterlisten*) nur postalisch. Die 420 ehrenamtlichen Mundartsprecher füllten sie *analog* aus und schickten sie zurück. Nun können diese Wörterlisten auch *online* ausgefüllt werden: Wer Interesse daran hat und die Mundart seines Heimatortes spricht, kann sich über ein Kontaktformular oder direkt registrieren lassen unter: post@kmf.badw.de

Besondere Schätze, digital gehoben

Fast 2.000 bisher nichtpublizierte *Sprachkarten* aus den 1930er und 40er Jahren stehen jetzt ebenfalls online. Die beiden Mundartforscher Eberhard Kranzmayer und Bruno Schweizer haben sie alle mit der Hand gezeichnet. Die Karten waren für einen *Bayerischen Sprachatlas* geplant, der aber nie gedruckt wurde. Sie zeigen, wie die Mundarten bei uns vor etwa 80 Jahren gesprochen wurden.

Darüber hinaus bietet die neue Website viele interessante Informationen zu den bairischen Mundarten und rund um das Projekt *Bayerisches Wörterbuch*. Auch alle Ausgaben des *Goggolori*, der populärwissenschaftlichen Zeitschrift des Projekts, sind dort zu finden. Zum Wörterbuch geht es unter: <http://bwb.badw.de>

Kontakt zum Forschungsprojekt:

Prof. Dr. Anthony Rowley (Projektleiter):
bwb@kmf.badw.de

Dr. Andrea Schamberger-Hirt (Redakteurin):
Andrea.Schamberger-Hirt@kmf.badw.de

Interessante Ergänzungen

Das *Bayerische Wörterbuch* zählt zu den ältesten Forschungsprojekten an der Bayerischen Akademie der Wissenschaften. Die mit der Herausgabe beauftragte *Kommission für Mundartforschung* wurde bereits 1911 gegründet. Es werden noch weitere 40 Jahre ins Land gehen, bis das Projekt abgeschlossen wird. Erst im Jahr 2060 soll das *Bayerische Wörterbuch* komplett vorliegen.

Interessenten können aber jetzt schon von den Forschungsergebnissen profitieren. Mit dem neuen Internetauftritt des *Bayerischen Wörterbuchs* öffnet sich für alle, die an der Sprache interessiert sind, ein riesiges und höchst spannendes Informationsfeld. Seit den Anfängen des Projekts vor gut hundert Jahren sind beispielsweise gut sieben Millionen Belege zusammengetragen worden, resultierend aus Befragungen, aus der Literatur, aus Urkunden, Koch- und Arzneibüchern sowie aus mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Handschriften.

Faszinierend sind auch die ganz alten Belege. Um das Jahr 870 ist in altbairischer Sprache ein Werk verfasst worden, das den schönen Namen *Muspilli* trägt. Darin ist bereits das Wort *Blut* dokumentiert, wie im *Bayerischen Wörterbuch* nachzulesen ist: „so daz Eliases pluot in erda kitriufit“ (träufelt).

Manches Rätsel ist nur schwer zu knacken

Es kostet viel Zeit und Recherche, die historische Tiefe und die Etymologie eines jeden Worts auszuleuchten und auch noch die Ausspracheformen seit dem 8. Jahrhundert nachzuvollziehen. Andrea Schamberger, die zum Redaktionsteam gehört, beschäftigt sich momentan gerade mit dem Wort *Taube* (*Täubling*). Zu diesem Zweck setzt sie sich mit Pilznamen auseinander und mit der Frage, was ein Schwammerlsucher unter dem Wort *Blaudeiberl* versteht. „Einen Tag lang bin ich dann Botanikerin“, sagt



Analoge Fragebögen/Wörterlisten im Zettelarchiv des Bayerischen Wörterbuchs.



Bisher erschienene Bände des Wörterbuchs.
(Fotos: BAaW/Janina Amendt)

sie, „am nächsten Tag tauche ich in Kochrezepte ein, dann wieder in den Fluch- und Schimpfwörterkosmos“.

Manches Rätsel ist nur schwer zu knacken. Nicht geklärt ist zum Beispiel die Frage, ob der beim Eisstockschießen verwendete Begriff *Daubn* von der *Taube (Vogel)* herrührt oder vom *Fassbrett*. Die Ergebnisse dieser Detektivarbeit werden im Wörterbuch aber nur exemplarisch wiedergegeben. Es werden drei Belege, nämlich althochdeutsch, mittelhochdeutsch und frühes

neuhochdeutsch zitiert.

Das Schwäbische und das Fränkische wird im Bayerischen Wörterbuch nur in Übergangsgebieten berührt, etwa am Lechrain. Der Lech bildet die Sprachgrenze zu Schwaben. Im Fränkischen wird der Nürnberger Raum einbezogen, weil es dort noch nordbairische Einflüsse gibt. In Oberfranken reicht das nordbairische Einflussgebiet bis nach Wunsiedel und Selb. ☞



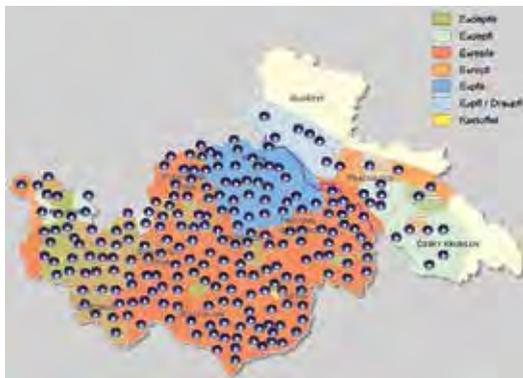
Sprachatlas von Niederbayern und dem Böhmerwald ging online

6.000 Tondokumente aus 229 Orten

von Siegfried Bradl, Altomünster

Der Dialekt wird durch den gesellschaftlichen Wandel, durch stetigen Zuzug und durch Medieneinfluss immer stärker abgeschliffen. Seit vielen Jahren werden deshalb die Mundarten im Freistaat mithilfe des Großprojekts *Bayerischer Sprachatlas* dokumentiert. Dabei werden flächendeckend Dialekte, Begriffe und Redensarten erfasst und in Atlanten dargestellt. Es ist also auch ein Archiv der sterbenden Wörter. Mittlerweile werden die auf Bändern gespeicherten Aussagen der Gewährsleute nicht mehr nur schriftlich, sondern auch akustisch präsentiert.

Der *Sprechende Sprachatlas von Bayern* – <https://sprachatlas.bayerische-landesbibliothek-online.de/> – startete 2006 als erstes Audioprojekt der *Bayerischen Landesbibliothek online* (BLO). Das digitale Angebot wird seither kontinuierlich fortentwickelt und um weitere bayerische Regionen erweitert.



Auf solch interaktiven Karten kann man sich durch die verschiedenen Dialektgebiete klicken. © BSB

Jetzt brachten die Bayerische Staatsbibliothek München und die Universität Passau in einem Kooperationsprojekt den *Sprechenden Sprachatlas von Niederbayern und dem angrenzenden Böhmerwald* online heraus.

Das interaktive Angebot richtet sich an ein breites Publikum und ist ab sofort unter <https://www.bayerische-landesbibliothek-online.de/sprachatlas-niederbayern> abrufbar. Die rund 6.000 Tondokumente aus 207 niederbayerischen und 22 tschechischen Orten wurden vom *Lehrstuhl für Deutsche Sprachwissenschaft* der Universität Passau im Rahmen verschiedener sprachgeographischer Projekte über mehrere Jahre zusammengetragen und wissenschaftlich ausgewertet.

Die *Bayerische Staatsbibliothek* (BSB) integrierte die Audiodateien in 32 digitale Karten, macht damit das spannende Angebot über die Bayerische Landesbibliothek online der Öffentlichkeit zugänglich und sichert darüber hinaus dessen Langzeitarchivierung. Dr. Klaus Ceynowa, Generaldirektor der Bayerischen Staatsbibliothek: „Die sprechenden Sprachatlanten gehören zu den beliebtesten digitalen Angeboten der Bayerischen Landesbibliothek online. Wir freuen uns, nun mit dem vorliegenden Sprachatlas zu Niederbayern den Service erneut erweitern zu können und die große Bandbreite der bayerischen Dialekte auf regionaler Ebene noch besser erfahrbar zu machen. Besonders interessant ist dabei der Blick über die Grenze in den Böhmerwald.“

Prof. Dr. Rüdiger Harnisch, Inhaber des Lehrstuhls für Deutsche Sprachwissenschaft an der Universität Passau: „An der Universität Passau wurde ab Ende der 1990er Jahre der erste *Sprechende Sprachatlas* in Bayern erstellt. Es ist schön, dass wir die dabei aufgenommenen Tondokumente über unsere CD-ROMs hinaus jetzt auf einer weiteren Plattform präsentieren können.“



Manche Worte sind hüben wie drüben gleich

Ihn fasziniert an der Karte für Niederbayern, dass dort auch Gewährsleute aus dem Böhmerwald aufscheinen, vor allem aber, dass kaum Unterschiede zwischen den in Tschechien und in Niederbayern gesprochenen Wortvarianten zu hören sind. *Mädchen* heißen hüben wie drüben *Deandl*, *Diandl*, *Madl*, *Moidl*, *Mensch* oder *Mesch*. Die *Großmutter* heißt je nach Region *Großmam*, *Al*, *Nan* oder *Ofrau*.

Sowohl auf CD als auch im Netz kann man sich per Mausclick anhören, wie ausgewählte Begriffe in verschiedenen Orten bezeichnet und ausgesprochen werden. Gleichzeitig kann der Benutzer das gehörte Wort ablesen.

Der Hörer begibt sich auf eine virtuelle Sprachreise, wobei er nach Belieben auf Landkreise, Dörfer und Sprachbegriffe zugreifen kann. Während ein wortarmes Einheitsdeutsch und Universalenglisch wohl das künftige Maß aller Dinge sein werden, belegen der niederbayerische und der schwäbische Sprachatlas schon auf engstem Raum eine immense Wortvielfalt.

Über die Bayerische Staatsbibliothek

Die Bayerische Staatsbibliothek, gegründet 1558 durch Herzog Albrecht V., genießt als internationale Forschungsbibliothek Weltrang. Mit mehr als 10,3 Millionen Bänden, rund 59.000 laufenden Zeitschriften in elektronischer und gedruckter Form und knapp 131.000 Handschriften gehört die Bibliothek zu den bedeutendsten Wissenszentren und Gedächtnisinstitutionen der Welt. Mit 1,2 Millionen digitalisierten Werken verfügt die Bayerische Staatsbibliothek über den größten digitalen Datenbestand aller deutschen Bibliotheken. Die Bibliothek bietet vielfältige Dienste im Bereich innovativer digitaler Nutzungsszenarien an. ☞

Nähere Informationen unter:

www.bsb-muenchen.de

Quelle: Universität Passau

Beamtendeutsch in Bayern – heute wie gestern

von Prof. Dr. Wolfgang Wüst, Erlangen

1. Auftakt

Beamtendeutsch ist keine fiktive Wortschöpfung um ein Kuriosum zu umschreiben, dass es Sprachformen gibt, die trotz oder gerade wegen ihrer überbordenden Wortfülle für die meisten Adressaten nur sehr schwer oder gar nicht nachvollziehbar sind. Beamtendeutsch ist Realität, selbstverständlich auch in Bayern! In der Überheblichkeit hergebrachter obrigkeitlicher Amtsstubenmission gediehen, ist Beamtendeutsch heute Wegbegleiter fehlender sprachlicher Transparenz zwischen Staat, Ämtern und Volk oder, historisch gesehen, zwischen Herrschaft und Untertanen. Ihre meist sitzenden Urheber spielen in der Welt der Satire und der **Beamtenwitze** (Bild 1) das beliebte **Beamtenmi-**



Bild 1: Beamtenwitze: „Kommst du mit Essen oder arbeitest du wieder voll durch.“

(Bildnachweis: Wikimedia; „overtrum.info“)

kado¹ (Bild 2:). Es handelt sich um ein Spiel bei dem derjenige verliert, der sich zuerst bewegt. Die Sprache bürgerfremder Ämter – das Amtsdeutsche – oder wissenschaftlich-technischer Institutionen – dort spricht man Fachchinesisch – zeichnet sich durch die gehäufte Verwendung von *Xenologismen* aus, um durch den Einsatz hu-

manistisch radizierter Fremd- und Fachwörter – keineswegs müssen sie immer griechischen Ursprungs sein – oder fremd klingende Wortschöpfungen Bildung, Gelehrsamkeit und Souveränität vortäuschen. Nichts kann mehr einfach ausgedrückt werden. Die billigste Rolle Kloppapier mauserte sich so zu einem *Celluloseprodukt* zur hygienischen Reinigung von Defäkationsvorgängen.² Das im ehemaligen Agrarland Bayern verbreitete Sprichwort „Die dümmsten Bauern ernten die dicksten Kartoffeln“ wandelt sich verballhornt zu: „Das maximale Volumen subterranean Agrarprodukte steht in reziproker Relation zur intellektuellen Kapazität des Produzenten“.³

In Griechenland bezeichnet man diese linguistische Verwirrungstaktik mitunter als *Mobikanisch*, in Österreich als *Bayrisch*, in Frankreich als *Indogermanisch* und in Bayern als *Chinesisch* oder *Preußisch*.⁴ Dazu begegnen uns in bayerischen, fränkischen oder schwäbischen Sprachquellen des späten Mittelalters, wie der frühen Neuzeit, ungezählte Steilvorlagen. Nehmen wir aus der Ansbacher Kirchenordnung vom 21. Januar 1594 einen 182 Wörter (!) umfassenden Beispielsatz, gespickt



Bild 2: Beamtenmikado als Video: „Wer sich zuerst bewegt hat verloren.“

(Bildnachweis: Wikimedia; Standard-YouTube-Lizenz)

mit meist latinisierten Fremdwörtern. Letztere erschienen im Original nicht im Fettdruck: „Weill auch gleiche vordnung mit denen knaben fuergefallenn lauffenn, so durch ire eltern, vormundt vnnndt bluedtfreunde, vmb *stipendia* oder andere *beneficia* bey vns vnterthenigst angesuecht, das die *examinatores* teglich, vnnndt woll auch am sambstag vnnndt fejerabendt, dabey der kirchenn andere nottwendige geschefte zuuerichten das examen mit ihnen fuernemen müssen, soll hinfuero keinem einn besonder *examen* angestellt, vnnndt gehalten werdenn, sonder weill sich die *stipendia* vnnndt andere *beneficia*, allermeist vmb Ostern, vnnndt Michaelis verledigen, so sollen auch die knaben, so derselben beduerffen, vnd derentwegen vnterthenigst ansuechen lassen, zweimal im jahr allß am sontag Laetare vnnndt denn vierten sontag vor Michaelis gegen abendts, sich heber verfuegen einnes erbarn raths vnnndt der *praeceptorn testimonia*, neben irem *scripto*, welches sie alhir *proprio marte*, inn gegenwertigkeit ihres rectoris machen, mit sich bringen, allß dann sollen sie erst folgenden montag miteinander *examinirt*, vnnndt nach ihrer geschicklichkeit, vnnndt froemmigkeit zu den *stipendiis* vnnndt andern *beneficiis*, so viel deren jedesmal ledig befoerdert werdenn, wie solches auch denn *decanis*, sich darnach mit den knaben zu richten haben, inn alle *capitel* zugeschrieben werdenn soll.“⁶

2. Beamtendeutsch – Drei Beispiele

Schauen wir uns auf der Suche nach dem Beamtendeutsch ein wenig in bayerischen Ämtern und Bildungsinstitutionen um. Drei über den Freistaat verteilte Beispiele aus dem oberbayerischen Rosenheim, dem schwäbischen Augsburg und dem unterfränkischen Würzburg sollen pars pro toto genügen.

2.1. Finanzamt Rosenheim

Beim *Finanzamt Rosenheim* antwortet man – wie übrigens auch bei anderen bayerischen Finanzbehörden – bis heute auf die offenbar berechnete Frage zu den Nach- oder Vorteilen einer Bezahlung per Scheck Folgendes: „Bei Scheckzahlungen, auf die die Abgabenordnung (AO) Anwendung findet, gilt als Einzahlungstag nicht der Eingangstag des Schecks beim Finanzamt, sondern der dritte Tag nach dem Tag des Eingangs. Erst zu diesem Zeitpunkt gilt die Zahlung als wirksam

geleistet. Fällt zudem nach dieser Drei-Tage-Regelung das Ende auf einen Sonntag, einen gesetzlichen Feiertag oder einen Sonnabend, so endet gemäß § 108 Abs. 3 AO diese Frist erst mit dem Ablauf des nächstfolgenden Werktags.“⁷ Ohne Kenntnis dieser Abgabenordnung sehen sich demnach auch geldversierte bayerische Scheckzahler einer ungewissen finanziellen Zukunft gegenüber.

2.2. Stadt Augsburg

Das aktuelle *Amtsblatt der Stadt Augsburg* vom 13. Januar 2017 gibt Auskunft über die wichtige Frage der Finanzierung von Rettungsdiensten und Feuerwehr. Zur Gewährleistung dieser Dienste folgt natürlich eine entsprechende Satzung: „Aufgrund der §§ 13 ff der Verbandssatzung für den Zweckverband für Rettungsdienst und Feuerwehralarmierung Augsburg, *Amtsblatt der Regierung von Schwaben vom 04.11.2003, Seite 217, Art. 40 ff des Gesetzes über die kommunale Zusammenarbeit (KommZG), BayRS 2020-6-1-I und der Art. 63 ff der Gemeindeordnung (GO), BayRS 2020-1-1-I, erläßt der Zweckverband für Rettungsdienst und Feuerwehralarmierung Augsburg folgende Haushaltssatzung.*“ Es ist dabei nicht unbedingt klar, ob dieser Meisterentwurf als Haushaltsplan vielen Bürgerinnen und Bürger als *salva venia* möglichen Brand- oder Notfallopfern von morgen bekannt wurde. Das *Amtsblatt* erklärte hierzu sicher großzügig: „Der Haushaltsplan liegt vom Tage nach dieser Bekanntmachung eine Woche lang bei der Verbandskammer des Zweckverbandes in Augsburg, Rathausplatz 2 a, Zimmer 209, während der Öffnungszeiten öffentlich zur Einsichtnahme auf“. Auf der Plattform *Bürgerservice* zum Zweckverband für Rettungsdienst und Feuerwehralarmierung (ZRF)⁸ selbst – Adresse: Maximilianstraße 4 – finden sich allerdings unter der Rubrik Öffnungszeiten keinerlei Einträge.⁹

2.3. Julius-Maximilians-Universität Würzburg

In einer aktuellen Auszahlungsanordnung der *Universität Würzburg* für die Reisekosten betroffener Beschäftigter erläutert ein Absatz die Rubrik *Sonstige Ausgaben* (Nebenkosten) wie folgt: „Hier sind u.a. anzusetzen die Auslagen des Beamten für notwendige Impfkosten (Medikamente und Imp-

fun gen), für das Versenden des auf der Reise nicht mitgeführten notwendigen persönlichen Gepäcks und für das Befördern oder Versenden von Akten, Karten, Geräten usw., deren er zur Erledigung des Dienstgeschäfts bedarf, für Zimmerbestellung, Bestellung von Bettkarten, Gepäckversicherung, für Gepäckaufbewahrung, für Eintrittsgeld zum Besuch von Ausstellungen, für Teilnehmerkarten zu Tagungen und Versammlungen, wenn der Besuch oder die Teilnahme dienstlich angeordnet war, für Post-, Telegramm- und Fernsprechgebühren, die dem Beamten durch die Ausführung des Dienstgeschäfts erwachsen sind. Zu den Nebenkosten gehören nicht: Auslagen für Reiseausstattung, Tageszeitungen, Trinkgelder usw. Kurtaxe, private Telefonate, Auslagen für Kreditkarten und Bankgebühren.“¹⁰

*

Auf der Suche nach historischen Vorbildern dieser sprachlichen Genusstücke – Beamte erfinden ja in der Regel keine Sprachvariationen – stößt man auf das Phänomen der Staats-, Kanzlei- und Amtssprachen. Diese sind seitens der Philologien, insbesondere aber der Germanistik und der Geschichtswissenschaft zwar nicht generell, aber doch vielfach regional überzeugend untersucht worden.¹¹ Der Sprachschatz süddeutscher Policyordnungen des späten 15. bis zum beginnenden 19. Jahrhundert spielte dabei allerdings bis heute keine erkennbare Rolle. Die Variationen sind groß. Auch ältere Steuerordnungen hatten Anteil an der Misere, wenn sie wie in der Regierungs- und Beamtenstadt Ansbach fortlaufend als *Neu-Confirmierte Ampt-Taxen* Vorgaben machten, „wornach in dem Hochlöbl. Fürstenthum Brandenburg-Onolzbach/ die Ober: und andere Beambte und Diener/ auch Burgermeister und Räte/ Schultheisen/ Richter und Gemeinden/ in den Städten und auf dem Land/ wegen Ihrer Ampts- und Gerichts-Gebühren“ sich zu richten hätten.¹² Es ist nun unsere Aufgabe, die Brücke zu den historischen Sprachvorgaben der Kanzleien in Bayern zu schlagen.

3. Die „gute“, aber umständliche Policy

Die Suche nach den Vorbildern des Beamten-deutschen führt uns also zu vergangenen Kanzleisprachen, speziell zu den Policy-Quellen aus dem Rechts-, Normen- und Ordnungsgefüge in

den Grenzen des heutigen Bayern. Beginnen wir mit Mittelfranken. In der *Nürnberger Ordnung für Spezerey-Händler* – meist produzierten sie Lebkuchen – aus dem Jahr 1704 lesen wir als wortreiche Begründung. „WTr Burgermeistere und Rath des Heil[igen] Rom[ischen] Reichs Stadt Nuernberg thun kund hiermit Jedermaenniglich. Demnach sich eine Zeitlang in verschiedenen Faellen geußert und herfuer gethan/ was massen die von Unsern Vorfabren am Regiment und Uns/ der offenen Specerey=Handlung halber gemachte Ordnungen und Gesetze/ in verschiedenen Puncten einer respectivè Erlaeuterung/ Enderung und Verbesserung umb so nothwendiger bedoerffen/ je mehrer sich solche allhier ausgebreitet/ und die Anzahl der offenen Haendler dieses Gewerbs sich gehaeuffet hat/ auch dero saemtliche Interessenten umb eine Oberherrliche Ordnung/ darnach sie sich bestaendig zu achten und zu richten haben moechten/ gebuehrend und instaendig angesuchet; als haben Wir ihnen darinnen zu fuegen Unsers Ampts und Vorsorg zu seyn ermessen [...]“¹³ In einer anderen reichsstädtischen Ordnung wurden die Steuerpflichten der Nürnberger Weinhändler 1636 mit folgender Passage geregelt: „Und sollen fürs dritte die weinhändler schuldig seyn, alle woche am Freytag frühe biß Samstag nachmittag mit dem verordneten kelleramtman, in beysein eines oder zweyer visirer abrechnung zuhalten, wieviel weins dieselbe wochen in ihre kauffkeller eingelegt, auch in kleinen väßlein, so bey einen halben aymer halten, mit dem umgeld, dan auch wieviel große vaß wein und was für persohnen, es seyn burger, inwohner oder wirth, mit und ohne umgeld, herauß, auch wieviel auf das land verkauft worden sey und solche abrechnung sollen sie alle woche am Samstag nachmittag bey straff 10 f. /:so gegen den saumseligen unnachlässig eingefordert werden soll:/ uff sonderbare zettel, mit unterschreibung ibres tauff und zunamens in ungeldamt schicken.“¹⁴ Und was hatte es mit Nürnbergs Nachkärner-Mandat von 1738 (Bild 3) auf sich? „Obwohlen einer sämmtlichen lieben Burgerschaft, und denen Innwohnern hiesiger Stadt, ohnehin wissend, und mehrmahls zu wohl bekannt ist, daß zu Förbung, oder Reinigung derer salv[a] ven[ia] Priveten und heimlichen Gemächern, die hierzu gewöhnliche Zeit, von Gallus=Tag, oder, von der Helffte des Monats October, an, bis zum Ambrosius=Tag,



Bild 3: Nürnberger Nachtkärner-Mandat vom 25. November 1738. Bildnachweis: Stadtarchiv Nürnberg, B1/II, Nr. 948; Wolfgang WÜST (Hg.), *Policeyordnungen in den fränkischen Reichsstädten* (wie Anm. 12) S. 692.

mithin, bis zu Anfang des Monats April, von Alters her, gesetzet= und also beobachtet worden seye, daß die Raumung der Priveten, bey welchen es die Nothwendigkeit erfordert, jedesmahlen innerhalb solcher Zeit, veranstaltet, ausser dieser Zeit aber, keine weitere Raumung, ohne hierum gebettene, und besonders darzu erhaltene Oberherrliche Erlaubniß, bey nachbaffter Straf, vorgenommen werden solle; So hat iedoch die Erfahrung bezeuget, daß mann es bey der von Alters her hierzu bestimmten, und genugsam geräumigen Zeit, keineswegs bewenden lassen, sondern die Nacht=Arbeiten entweder noch länger hinaus verzögert, oder auch hernachmahls, von Zeiten zu Zeiten, unter allerley Vorwand und Ursachen, gesucht werden wollen [...].¹⁵

*



Bild 4: Regensburger Reichstagsordnung, 1663. Bildnachweis: Bayerisches Hauptstaatsarchiv, Reichsstadt Regensburg, Lit. 392; Wolfgang WÜST (Hg.), *Die „gute“ Policey im Bayerischen Reichskreis und in der Oberpfalz* (wie Anm. 14) S. 792.

In Regensburg regelte, um ein Beispiel aus der bayerisch-pfälzischen Kanzleitraktion anzuführen, ein Reichstagsmandat von 1663 (Bild 4) das reichsstädtische Feuerwerks- und Waffenverbot („Daß kein bixen in der statt abgeschossen werden soll“) wie folgt: „Und zu sovil mehrer verhüettung feuersgefahr und anderer vnruhe soll niemands, wer der auch seye, weder bey tag oder nacht innerhalb der statt Regensburg rинkmauern oder ausser negst der statt thorn einige grosse oder kleine bixen abschiessen, noch in einigerley weiß mit raggeten oder andern feuerwerck umbgehn, sondern wer damit kurtzweilen oder sich versuchen will, der mag es ausserhalb der statt an den darzu verordneten örthern, da es ohne gefahr geschehen mag, thun: so solle auch keiner, der nicht über land zureisen willens, in der statt pistolen oder lange rohr führen oder nachführen lassen, bey ernster straff.“¹⁶

4. Sechs Kriterien zur Definition

Die Beamtensprache – vormals Amts- Policey- oder Kanzleisprachen – zeichnet sich vor allem durch die Unverständlichkeit ihrer Anordnungen und Inhalte aus. Sprachbeschreibend lassen sich zusammenfassend folgende definitorische Ansätze benennen:

1. Die Länge – oder besser die Überlänge – der Sätze spielt eine Rolle. Je länger die syntaktischen Einheiten geraten, desto schwieriger wird es für den Leser, dem Inhalt zu folgen.
2. Der gehäufte Einsatz von Fremdwörtern spiegelt Gelehrsamkeit wider, die die Autorität des Verfassers und die Ernsthaftigkeit des Gesagten unterstreichen soll. In der frühen Neuzeit waren die eingesetzten Fremdwörter meist griechischen, lateinischen oder französischen Ursprungs. Heute zieren vor allem Anglizismen die Amtssprachen. Die Deutsche Bundesbahn und ihre Call-Center sind hier berüchtigte Vorreiter.

3. Beamtensprachen vermeiden Dialektwörter oder den aktuellen Wortschatz gesprochener Sprachen, um die vielfach versprochene Bürgernähe als eine Leerformel auszuweisen.
4. Beamtensprachen bedienen sich gerne tautologischer Reihungen, um doppelt Gesagtes mit verbaler *Hammermethode* öffentlichkeitswirksam zu inszenieren.
5. Amtssprachen zitieren trotz sonstiger Wortfülle selten direkt aus subsidiären Gesetzesvorlagen, sondern verweisen mit Kürzeln auf entsprechende Gesetzesabschnitte und Paragraphen, die einem rechtsunkundigen Leser weder geläufig noch leicht zugänglich sind. Letzteres hat sich durch die zunehmende Online-Stellung der Behördenvorgaben im Zeitalter der dritten Medienrevolution allerdings spürbar verbessert.
6. Behördensprachen weisen selten örtliche oder regionale Besonderheiten auf. In ihrer Umständlichkeit sind sie in Augsburg, Rosenheim und Würzburg genauso ärgerlich wie in Kempten, München, Nürnberg oder Regensburg. ☞

¹ URL: <http://www.stupidedia.org/stupi/Beamtenmikado> (aufgerufen: 1.6.2017).

² URL: <http://www.stupidedia.org/stupi/Beamtendeutsch> (aufgerufen: 1.6.2017).

³ URL: <http://www.db-board.com/archive/index.php/t-492.html> (aufgerufen: 1.6.2017).

⁴ Wie Fußnote 2.

⁵ Es handelt sich um die „Consistorialordnung“. Vgl. Staatsarchiv Nürnberg, Fürstentum Ansbach, Generalakten, Nr. 77.

⁶ Wolfgang WÜST (Hg.), *Policeyordnungen in den Markgräflertümern Ansbach und Kulmbach-Bayreuth (Die „gute“ Policy im Reichskreis V)* Erlangen 2011, S. 99–126, hier: 115 f.

⁷ URL: [http://www.finanzzamt.bayern.de/Informationen/Steuerinfos/Haeufig_gestellte_Fragen \[...\]](http://www.finanzzamt.bayern.de/Informationen/Steuerinfos/Haeufig_gestellte_Fragen[...]) (aufgerufen: 1.6.2017).

⁸ Er regelt im Verbandsgebiet immerhin die Notfallrettung, Krankentransporte und den Rettungsdienst.

⁹ URL: http://www.augsburg.de/buergerservice-rathaus/buergerservice/aemter-behoerden/staedtische_beteiligungen/zweckverband-fuer-rettungsdienst-und-feuerwehrarmlarmierung-zrf (aufgerufen: 1.6.2017).

¹⁰ URL: https://www.uni-wuerzburg.de/ueber/universitaet/verwaltung/abteilungen_stabsstellen/personal/reisekostenabrechnung (aufgerufen: 1.6.2017).

¹¹ Zuletzt als Beispiele: Hans Ulrich SCHMID, *Historische deutsche Fachsprachen. Von den Anfängen bis zum Beginn der Neuzeit. Eine Einführung (Grundlagen der Germanistik 57)*, Berlin 2015; Ingrid SCHRÖDER, *Der Beitrag der Sprachgeschichtsforschung zu einer Hansegeschichte in der Region*, in: Oliver AUGÉ (Hg.), *Hansegeschichte als Regionalgeschichte. Beiträge einer internationalen und interdisziplinären Winterschule in Greifswald vom 20. bis 24. Februar 2012*, Frankfurt am Main 2014, S. 173–186; Andrea SCHMIDT-RÖSLER, *Friedrich Carl von Mosers „Abhandlung von den Europäischen Hof- und Staatssprachen“ (1750)*, in: Johannes BURKHARDT/Kay Peter JANKRIFT/Wolfgang E. J. WEBER (Hg.), *Sprache – Macht – Frieden. Augsburger Beiträge zur historischen Friedens- und Konfliktforschung (Documenta Augustana Pacis 1)* Augsburg 2014, S. 109–153; Christian BRAUN (Hg.), *Kanzleisprachen auf dem Weg zum Neuhochdeutschen (Beiträge zur Kanzleisprachenforschung 7)*, Wien 2011.

¹² *Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen*, 2 J STAT I, 7260:1679–1704. Druck: „*Neu-Confirmirter Ampts-Tax, Onolzbach 10ten Martii Anno 1695*“, Ansbach (Kretschmann) 1695.

¹³ Wolfgang WÜST (Hg.), *Policeyordnungen in den fränkischen Reichsstädten Nürnberg, Rothenburg o.d.T., Schweinfurt, Weißenburg und (Bad) Windsheim (Die „gute“ Policy im Reichskreis VII)*, Erlangen 2015, S. 215–232, hier: S. 215.

¹⁴ *Ebenda*, S. 189–191, hier: S. 189.

¹⁵ *Ebenda*, S. 691–695, hier: S. 691.

¹⁶ Wolfgang WÜST (Hg.), *Die „gute“ Policy im Bayerischen Reichskreis und in der Oberpfalz (Die „gute“ Policy im Reichskreis III)*, Berlin 2004, S. 791–800, hier: S. 795.

inneren Salzkammergut, aber auch im unteren und mittleren Mühlviertel, in diesem Fall eher von Norden als von Süden kommend, ansiedelten. Auch einzelne versprengte und sesshaft gewordene Awaren mögen dazugekommen sein, später auch versprengte Ungarn. Ja selbst geflüchtete Bulgaren wurden assimiliert.

Bulgaren in Bayern

In den Jahren 631/32 kamen an die 9.000 vor den Awaren geflüchtete Bulgaren zu den Baiern. Der Großteil von ihnen wurde auf Befehl des Frankenkönigs Dagobert I. getötet. Einige der Bulgaren entkamen zu den Langobarden und fanden schließlich im süditalienischen Benevent eine neue Heimat. Ein Teil dürfte aber auch im Donaunraum verblieben sein.

Der heilige Severin

Der heilige Severin sprach wohl das gehobene Latein, die Hochsprache der römischen Senatoren. Von der Provinzbevölkerung des Römerreiches hingegen wurde ein romanischer Dialekt gesprochen. Dass irgendjemand in Ufernorikum zur Zeit des heiligen Severin, also im 5. Jahrhundert n. Chr., noch keltisch oder gar *illyrisch* gesprochen hätte, schließt die um 511 n. Chr. verfasste Lebensbeschreibung des heiligen Severin aus. Sicherlich aber konnte man um 500 verschiedene germanische Sprachidiome hier hören: Thüringisch, Alemannisch, sicherlich aber auch die *gotischen* Sprachen der Rugier, Eruler, Skiren und die der eigentlichen Goten.

Die Romanen

Die romanischen Altsiedler wurden von den Baiern *Walchen* oder *Welsche* genannt: Die Orte Seewalchen, Straßwalchen, Walchen bei Vöcklamarkt, Ehwalchen, Ainwalchen deuten darauf hin. Allerdings ist Vorsicht geboten. Ein Walchshof im Mühlviertel hat nichts mit Welschen zu tun, sondern kann genauso von Walken oder von Wald hergeleitet werden.

Ortsnamen romanischen Ursprungs gibt es nicht allzu viele: Plain, Edenplain, Flörlplain leiten sich von *plana*, ist gleich *Feld*, ab, der Kobernauser Wald wohl von *caverna* (*Höhle*), *Gurten* dürfte auf lateinisch *curtina* (kleiner

Hof), zurückgehen, wie sein viel prominenterer Namensvetter Cortina d' Ampezzo. Ob *Gampfern* mit lateinisch *campus* zusammenhängt, ist strittig. Der *Irrsee* ist der See eines Romanen namens *Ursus*, also *des Bären*.

Ob es sich bei den zinspflichtigen Leuten, die von den Baiern *Barschalken* genannt wurden, um Romanen gehandelt hat, ist nicht eindeutig geklärt. Die Ortsnamen Parschallern (bei Nussdorf/Attergau), Parschalling und Parschallern leiten sich jedenfalls von diesen Barschalken her. Auch Ortsnamen mit *Stein*, etwa das bereits im 8. Jahrhundert erwähnte Steindorf bei St. Georgen/Attergau, können auf römische, steinerne Bauweise bzw. Reste römischer Siedlungen hindeuten, die sich von der bei den Baiern üblichen Holzbauweise deutlich unterscheiden. Auch quadratische Flurformen (so genannte Quadrafluren), wie sie im Attergau, im Mattiggau, im Kremstal, um Wels und um Enns vorkommen, verweisen auf Siedlungskontinuitäten über die Anfänge der Baiern hinweg bis in die Spätantike.

Die Slawen

Die Slawen waren mit den Awaren gekommen beziehungsweise vor ihnen in den alpinen Raum geflüchtet. Das Gebiet der Karantanen erstreckte sich von Kärnten und Krain bis ins südliche Nieder- und Oberösterreich. Im oberösterreichischen Raum werden sie aber erst nach den Baiern fassbar. Das Stift Kremsmünster wurde bei seiner Gründung im Jahre 777 n. Chr. mit Gebieten in der Sierninger Umgebung ausgestattet, die von Slawen besiedelt waren.

Slawen gab es auch im Mühlviertel. Am 21. August 827 kam es in Puchenau zu einem Grenzstreit zwischen dem Freisinger Bischof Hitto und einer Gruppe von Slawen. Ein Anführer der Slawen namens Techelinus erhielt sein Ackerland zwischen Puchenau und dem Pöstlingberg anerkannt und vom Besitz des Freisinger Bischofs abgegrenzt. Die Baiern besiedelten die Donauniederung um die Kirche, die Slawen die Hänge nördlich davon.

In den etwa 350 Jahren, in denen Slawen in Oberösterreich in urkundlichen Quellen nachgewiesen werden können, entstanden etwa 30

slawische Gewässernamen (Steyrling, Teichl, Pießling, Sarming, Raming, Reifling, Jaunitz ...) und ungefähr 150 slawische Ortsnamen (Gafenz, Sierning, Garsten und Windischgarsten, Pregarten, Treffling, Lasern, Tragwein ...). *Pregarten* z. B. leitet sich nicht von einem *Garten* her, sondern vom slawischen *pregrad*, ist gleich *vor der Burg*, ebenso wie die Ortschaft *Lamm*, die nichts mit dem deutschen Wort gleicher Lautung zu tun hat, sondern zu Deutsch *Bruch* bedeutet, oder *Dreißgen*, das vom Slawischen *Sauerdorn* hergeleitet wird, *Treffling*, das mit dem slawischen *Treben* oder *Trieben* für *Rodung* zusammenhängt, ebenso wie *Triefbaid* bei Kefermarkt. *Pybrn* ist slawisch ein *Berg*, *Stoder* ein *steiniger Boden*, *Zwettl* eine *Lichtung*. Auch deutsche Ortsnamen wie *Behamberg*, *Windbag*, *Wintersdorf* und *Abwinden* deuten auf slawische Siedler.

Fluss- und Ortsnamen

Da es aus der Frühzeit der bairischen Besiedlung kaum Schriftdokumente gibt, muss die Namenforschung helfen: Fluss- und Ortsnamen sind die wichtigsten Belege der Besiedelungsgeschichte. Für den Nachweis bairischer Besiedlung spielen die so genannten Ing-Orte eine wichtige Rolle: Schärding, Munderfing, Oftring, Eferding, Wilhering, Leonding, Horsching,

Anzing, Puppung, Wopping, Hilkering, Vocking bis zu dem für Engländer so skurril klingenden *Fucking*. Aber es ist Vorsicht geboten. Nicht jeder Ing-Name führt in die Anfänge der bairischen Geschichte zurück. Von den rund 1.700 Ing-Namen in Oberösterreich dürften nur etwa 300 als echt und weitere 300 als wahrscheinlich echt angenommen werden. Von den 342 Heim-Namen sind vielleicht 300 echt, während der Rest erst nach 1500 das Heim dazu erhalten hat. Die Hausen-Namen gelten in relativ geringer Zahl als echt (35 echte). Das Gleiche gilt für die Hofen-Namen.

„Bairischer Zentralraum“

Es herrscht heute Übereinstimmung, dass der oberösterreichische Zentralraum von Anfang weg zu den bairischen Siedlungsräumen gehörte, im Traungau, Mattiggau, Attergau und in Teilen des ins heutige Oberösterreich herüberreichenden Rottachgau. Herzogliche Höfe gab es in Ranshofen, Mattighofen, Ostermiething und Alkoven.

Die Klostergründungen Mondsee (748), Mattsee (um 777) und Kremsmünster (777) sind vom bairischen Herzogshaus ausgegangen, vielleicht auch St. Florian und das Kloster am Traunsee (wohl Altmünster). Die Baiernzeit in Oberösterreich wird gekrönt von drei Kunstwerken von europäischem Rang, an erster Stelle dem Tassilokelch, dann dem vor 778 in Mondsee entstandenen Psalter von Montpellier und dem Codex Millenarius des Stiftes Kremsmünster, der um 800 in Mondsee oder Kremsmünster entstanden ist.

Der Tassilokelch

Der *Tassilokelch* aus der Schatzkammer des Stiftes Kremsmünster, um 770 entstanden, ist einer der kunsthistorischen Leuchttürme Oberösterreichs. Der Baiernherzog Tassilo ließ ihn entweder zur Verlobung oder zur Hochzeit mit der Tochter des Langobardenkönigs Desiderius namens Liutpirch anfertigen. Wo der Kelch hergestellt wurde, ist unsicher. Er vereinigt irisch-angelsächsische, byzantinische und langobardische Stilelemente.



Grenzen des Herzogtums Bayern von 976 n. Chr.

Lex Baiuvariorum

Auskunft über die soziale Struktur der Baiern gibt die Lex Baiuvariorum, das *Gesetz der Baiern* (s. Buchvorstellungen S. 88), das in der Zeit des 6. bis 8. Jahrhunderts entstand. Die Initiative zur Aufzeichnung soll von Herzog Odilo (~ 715-748) ausgegangen sein, der auch als Gründer des Klosters Mondsee bekannt ist. Ausführlich behandelt sind darin die Rechtsstellung der Kirche, des Herzogs, der fünf Adelsgeschlechter, der Freien, der Freigelassenen, der Knechte. Ganz ausführlich widmet sich die *Lex* dem Raufen: 31 verschiedene Verletzungen, die dabei entstehen können, vom einfachen Beulenschlag bis zu Blutaustritt, Gehirnaustritt, Augenausschlagen und dem Messerraufen: Ein Daumen kostet zwölf Schilling, ein mittlerer Finger fünf Schilling, ein abgeschlagener Fuß 40 Schilling. Ausführlich ist auch die Bestimmung zur Einhaltung der Sonntagsruhe. Man sieht, es gibt auch Kontinuitäten von den alten Baiern bis zum modernen Oberösterreich. ☞

Quelle: www.oogeschichte.at



Jeds Gsicht hod a Gschicht

von Herbert Hagen, München

Jeds Gsicht
hod a Gschicht,
des guit a füa mi
oder a ned.

Vui Schattn und a vui Licht,
neblig triab, dann wieda freie Sicht,
moi da Brave, dann wieda da Bösewicht
auf da Anklagebank im Seelngricht.

Vui Durchanand, wenig Übasicht,
manchmoi aa a Woid zsammabricht;
vui z oft graua Oiddog und Pflicht,
statt Lebensfreid und Zuversicht,
... ned dass irgendwann s Herzerl sticht.

Z oft betriabt, statt unbeschwert,
haifig eines Schlechtern belehrt,
anstatt se zum Bessern gwehrt,
... wia dees oft an de Nervn zehrt.

... wui song, i schreib soiba mei Lebensgschicht,
sunst schreibms andre und des wui i ned.
Nur mei ICH steckt drin in meina GschICHT,
... weils ja mei GeschICHT is ...

Jeds Gsicht
hod a Gschicht,
des guit a füa mi
und füa Di.

Salzburgs Dialekte im „Sprachatlas“ vereint

von Heinz Bayer, Salzburg

Der Salzburger Sprachwissenschaftler Hannes Scheutz war in den letzten Monaten in ganz Salzburg sowie in einigen Orten im benachbarten Bayern unterwegs, um zu dokumentieren, wie die Menschen in den jeweiligen Regionen sprechen. Entstanden ist ein interaktiver *Salzburger Sprachatlas*, ein *Höratlas*. Die Studie wurde im Rahmen des Jubiläumsjahres *Salzburg 20.16* durchgeführt.

Dialekte im Wandel

Mehr als 30 unterschiedliche Ortsmundarten können jetzt auf einen Klick miteinander verglichen werden. Ein Vergleich zwischen Alt und Jung zeigt zudem, wie sich die regionale Sprache von Generation zu Generation ändert. „Dialekte verändern sich wie alle lebenden Sprachen. Die über lange Zeiträume hinweg bestehenden kleinregionalen Unterschiede werden gegenwärtig abgebaut, verschwinden zusehends. Vielfach geht dieser sprachliche Erosionsprozess in rasantem Tempo vor sich. Für eine Dokumentation ursprünglicher Dialektlandschaften

ist es höchste Zeit, manchmal auch bereits fünf Minuten nach Zwölf“, erklärt Scheutz, der mit seinen Gesprächspartnern einen Fragebogen mit 500 Fragen zu Wörtern oder Redewendungen abgearbeitet hat. Diese Fragen sehen etwa folgendermaßen aus:

„Wie sagt man im hiesigen Dialekt zur Biene? Wie lautet der ortsübliche Gruß am Abend?“, ergänzt der Sprachwissenschaftler. Da Salzburg in einem Übergangsbereich zwischen dem mittelbairisch geprägten Norden und dem südbairisch geprägten Süden liegt, präsentieren sich die Dialekte abwechslungsreich.

„Im Lungau und Oberpinzgau finden wir noch Reste ganz alter Dialektformen, die vielfach frappierende Ähnlichkeiten mit den südlichsten inneralpinen, bairischen Dialekten, zum Beispiel Südtirol, aufweisen. Im Norden sehen wir eine großflächige Überformung der Altsalzbürger Formen durch ostösterreichische Einflüsse“, so Scheutz.

Die vielen Dialekte in Salzburg

„Griaß ench!“ – der Sprachwissenschaftler Hannes Scheutz beginnt sein Projekt höflich. 64 Salzburgerinnen und Salzburger, jüngere und ältere, lässt er zur Einführung in seinen neuen Dialektatlas „*Grüß Gott*“ sagen. In der jeweiligen sprachlichen Färbung der Region. Gemeinsam mit Friedrich Urban, dem Geschäftsführer der *Salzburg 20.16 GmbH*, präsentierte Scheutz diesen neuen interaktiven *Salzburger Sprachatlas*. Es ist ein *Höratlas*, der „ein einzigartiges Erlebnis der Salzburger Sprachlandschaft bietet“, sagt Friedrich Urban. Er betonte zudem, dass diese umfangreiche wissenschaftliche Dokumentation dank des Jubiläumsjahres finanziert und umgesetzt werden konnte – einerseits auf wissenschaftlich hohem Niveau und andererseits



Sprachwissenschaftler Hannes Scheutz und Salzburg 20.16-Geschäftsführer Friedrich Urban mit dem *sprechenden Atlas*.

Foto: Land Salzburg/Kolarik

für den Laien spannend aufbereitet. „Es ist eines jener Projekte, die weit über das Jubiläumsjahr 2016 hinaus Bestand haben werden.“, so Urban.

Unter der Adresse www.sprachatlas.at/salzburg werden die Dialekte aller fünf Bezirke und der unmittelbaren bairischen Nachbarschaft erstmals direkt erfahrbar.

Dialekte als kollektives Gedächtnis einer Kulturlandschaft

Der Dialekt ist die *Sprache der Nähe*, des Alltags, des engeren regionalen Umfeldes, des familiären und freundschaftlich-vertrauten Umgangs. Dialekte sind ein Wissensspeicher, in dem sich der Erfahrungsschatz vieler Generationen widerspiegelt. „Sie sind das kollektive Gedächtnis einer Kulturlandschaft, bedeutsam für die Entwicklung regionaler und sozialer Identität. Die Salzburger Dialekte spiegeln auch noch 200 Jahre nach dem Zerfall des Erzstifts Salzburg die ursprünglich gewachsene Dialektlandschaft innerhalb dieses Territoriums wider und liegen damit quer zu den mittlerweile grundlegend veränderten politischen Grenzen“, sagte Scheutz bei der Vorstellung.

In den Grundmundarten stellt die deutsch-österreichische Staatsgrenze bis zuletzt keine Sprachgrenze dar – im Gegensatz zu den neueren Sprachvarietäten der alltäglichen Umgangssprache, die dem starken Einfluss der Zentren München und Wien unterliegen und die politische Grenze zunehmend auch als Sprachgrenze etabliert haben.

Salzburger Dialektvielfalt für ein breites Publikum

Ziel des Projekts sei es, die gegenwärtigen Salzburger Dialektlandschaften zu dokumentieren, sie unmittelbar hören und vergleichen zu können und sprachwissenschaftlich Fundiertes über ihre unterschiedlichen Ausprägungen und ihre aktuellen Veränderungen zu erfahren. Wenn man einen Begriff und dann einen Ort anklickt, hört

man den jeweiligen Ausdruck im jeweiligen Dialekt. Es geht um eine populär angelegte und wissenschaftlich seriöse Vermittlung der Salzburger Dialektvielfalt für ein breites Publikum. Ähnlich aufgebaut wie der für die *Arge Alp* erstellte sprechende Dialektatlas *Deutsche Dialekte im Alpenraum* oder der zuletzt erschienene *Höratlas der deutschen Dialekte* in Südtirol, ist dieser Atlas auf einer Internetplattform allgemein zugänglich. Durch seine Multimedialität eröffnet der *Sprechende Dialektatlas* eine neue Qualitätskategorie im Zugang zu einer Sprachlandschaft: Auf einen Klick werden die unterschiedlichen Dialekte der gesamten Region erfahrbar. Auch Laien können die essentiellen Eigenschaften der verschiedenen Salzburger Dialekte miteinander vergleichen.

Was ist der Dialekt eines Ortes?

Wie kann der Dialekt eines Ortes dokumentiert werden? Wer sind geeignete Gewährspersonen, um darüber Auskunft zu geben? „Üblicherweise versteht man unter dem Dialekt eines Ortes den Basisdialekt, die Grundmundart, also die dialektalste Sprachschicht, die sich an einem Ort finden lässt. Als geeignete Informanten kommen dafür Personen der älteren Generation infrage, die im Ort geboren und aufgewachsen sind und von denen anzunehmen ist, dass sie in ihrem Alltag hauptsächlich ihren angestammten Dialekt verwenden. Da sich zudem alte Lautungen, Formen und Wörter meist besonders gut im traditionellen bäuerlichen Fachwortschatz halten, gelten Personen bäuerlicher Herkunft als klassische Gewährspersonen. Dies trifft auch auf die Auswahl von Informantinnen und Informanten für den Dialektvergleich zu. Für jeden Ort wurde ein prototypischer Sprecher ausgewählt. Die Informantinnen und Informanten stammen aus dem bäuerlichen Bereich und sind zwischen 70 und über 90 Jahre alt.“ ☞

Quelle: Salzburger Nachrichten

Mundart aus der Region Fuschlsee

von Siegfried Bradl, Altomünster

*Von österreichischen Kollegen wurde ich auf das neu erschienene Buch **Fuschler Mundartspuren** hingewiesen. Über die Vorwortauszüge des Buches erschließen sich dessen Intuitionen und Inhalte am besten.*

**Franz Josef Vogl,
Bürgermeister, Fuschl am See**

In der heutigen Zeit ist Vieles einem schnellen Wandel unterworfen, auch unsere Sprache. Früher gebräuchliche Wörter, Lautungen und Redewendungen laufen Gefahr in Vergessenheit zu geraten. Mit der vorliegenden Mundartsammlung wird versucht, den regionalen Sprachschatz der Fuschlsee-Region zu dokumentieren.

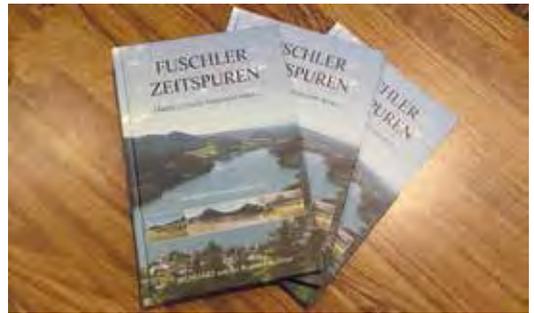


Franz Josef Vogl

Der Inhalt des vorliegenden Buches soll dazu dienen, der interessierten Bevölkerung, den zukünftigen Generationen sowie unseren Gästen, die Besonderheit unserer Mundart verständlich zu machen.

Ich bin fest davon überzeugt, dass das sprachliche Erbe unserer Vorfahren in Zusammenhang mit der wunderbaren Land-

Fuschler Zeitspuren
DAMIT ES NICHT VERGESSEN WIRD



Fuschler Mundart-Wörterbuch

schaft, in der wir leben dürfen, tief in uns verwurzelt ist. Und es ist wert, festgehalten zu werden.

Deshalb möchte ich mich an dieser Stelle bei den Initiatorinnen dieses Buches auf das Herzlichste bedanken. Sie haben mit Ihrer Arbeit ein Stück regionale Sprachgeschichte beleuchtet und interpretiert.



„Die gleiche Sprache zu sprechen fördert den Austausch und verbindet, dabei das Selbe zu meinen und zu spüren, weckt Heimatgefühle.“

**Richard Brescha,
Direktor des Salzburger Bildungswerkes**

Mundart ist Ausdruck von Heimat, ist Volkskultur. Früher konnte man über die Mundart Menschen einer kleinen Region gut zuordnen. Heute ist das, wenn überhaupt, nur mehr in grö-

ßeren Gebieten möglich. Unsere Mobilität und digitale Medien haben in besonderem Maße Einfluss auf diese Entwicklung. Gleichzeitig entstehen wieder neue regionale Sprachkulturen

– vor allem unter Jugendlichen, deren Abkürzungssprache manchmal schwer zu verstehen ist.

Faszinierend ist es, dass heute neben immer mehr englischen Bezeichnungen (zum Beispiel googeln, chillen) manchmal sogar wissenschaftliche Ausdrücke schnell in den allgemeinen Sprachgebrauch gelangen und in Mundart aufgehen – *Illex* statt *Stechpalme*. Und dazu gibt es auch wieder einen Gegentrend mit Übersetzungen, wie zum Beispiel „Kaffee zum Wegtragen“.

Diese Veränderungen und Trends lassen sich im Grunde nicht wirklich beeinflussen.



Richard Breschar

Besonders interessant kann es sein, sich mit Sprachen auseinander zu setzen

und die Entstehungsgeschichte für Ortsbezeichnungen, für Dinge und Themen des Alltags oder sogar für den eigenen Namen zu hinterfragen. Wie etwas zu seinem Namen kommt, kann durchaus mit einer interessanten Geschichte zu tun haben.

Mit der raschen Veränderung der Sprache geht gleichzeitig viel von diesem regionalen, kulturellen Erbe verloren – so verschwinden Geschichten, geht Geschichte verloren. Deshalb ist es wichtig, sich mit der regionalen Sprache und deren Veränderungen zu beschäftigen und diese zu dokumentieren.

Im Namen des Salzburger Bildungswerkes darf ich allen, die sich am Entstehen der vorliegenden Dokumentation *Fuschler Zeitspuren* beteiligt haben – vor allem der Bildungswerkleiterin Josefa Fritz – ganz herzlich gratulieren und auch danken, dass sie diese wichtige Aufgabe übernommen haben.



„Jede Region liebt ihren Dialekt, sei er doch eigentlich das Element, in welchem diese Seele ihren Atem schöpfe.“

(Johann Wolfgang von Goethe)

Josefa Fritz, Leiterin des Bildungswerks, Fuschl am See

Je mehr ich mich mit dem Thema *Dialekt* auseinandergesetzt habe, umso besser verstand ich den Ausspruch des großen Dichters J.W. von Goethe. Die Sprache, im Besonderen der Dialekt, spiegelt die Vergangenheit einer Region als kulturelles Gedächtnis wider. Im vorliegenden Buch ist es die Region Fuschlsee und Umgebung, ausgehend von Fuschl am See über Faistenau und Hintersee bis nach Hof bei Salzburg, Thalgau und Sankt Gilgen.

Da der Dialekt im ländlichen Raum langsam aber ständig verschwindet, verlieren wir unaufhaltsam einen Teil unserer regionalen Identität. Dieses Buch soll dazu beitragen, dass Wörter und Ausdrucksformen der regionalen Mundart und deren Bedeutungen nicht vergessen werden und für die Nachwelt erhalten bleiben.

Tatsache ist, dass Menschen, die den Dialekt im Alltag sprechen, immer weniger werden.



Die Gründe dafür *Josefa Fritz*

sind der starke und rasante Wandel in der Gesellschaft, die neue Form der Kommunikation durch zahlreiche Medien und nicht zuletzt auch der Tourismus sowie die wachsende Internationalität.

Nachfolgende Generationen werden sich über die uralten Bezeichnungen für Menschen mit besonderen Eigenschaften, für Werkzeuge und Alltagsgegenstände sowie für landwirtschaftliche Geräte wundern. Zahlreiche

Ausdrücke sind heutzutage bereits unbekannt, da sie in unserem Leben keine Verwendung mehr finden, nicht mehr im aktiven Sprachgebrauch vorkommen.

Birgitta Koch, eine begeisterte Sammlerin von regionalen Mundartwörtern und alten Redewendungen, hat mich dazu animiert, dieses Werk gemeinsam mit ihr in Angriff zu nehmen. Ihre Sammlung wurde ergänzt durch die Mithilfe älterer Menschen aus Fuschl am See. Mit unerwartet großem Engagement erinnerten sie sich an alte, fast vergessene Ausdrücke und deren Bedeutungen. In so mancher Stamm-tisch- oder Freundesrunde waren der alte Fuschler Dialekt und das geplante Werk ein willkommenes Gesprächsthema. Dabei mussten wir feststellen, dass viele Mundartausdrücke herzlicher und inniger, aber auch ab und zu gröber und spöttischer als in der Schriftsprache sind.

Die Einbindung unserer Volksschulkinder als generationenübergreifendes Projekt stellte den Bezug zur jungen Generation her. Der Auftrag lautete, mit Hilfe der Eltern oder Großeltern alte Wörter und Begriffe zu finden. Die Ausbeute war beeindruckend.

In diesem Wörterbuch findet man auch eine

interessante Sammlung von alten Sprüchen und regionalen Volksweisheiten. Ihre Aussagekraft darf nicht unterschätzt werden. Mit einfacher Bildersprache wurden früher Lebensweisheiten von Generation zu Generation mündlich überliefert. Einige davon haben sich in unserer Region bis in die Gegenwart hinübergerettet.

Das vorliegende Werk, verfasst *von Laien für Laien* erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit und absolute Richtigkeit. Es gibt viele Interpretationsspielräume bei der Übersetzung bzw. Beschreibung der Mundartwörter. So entdeckten wir in der Region bzw. innerhalb eines Ortes – oft von Familie zu Familie – unterschiedliche Wortbetonungen und -erklärungen. Wir haben uns auf die gebräuchlichsten Ausdrucksformen festgelegt.

Von der vorliegenden Mundartsammlung gibt es auch eine vertonte Version; für *Dialektunkundige* eine Möglichkeit, sich per Mausclick die Aussprache und Betonung der Dialektwörter anzuhören. Für unsere Gäste aus nah und fern, die in unserer schönen Region Urlaub machen, bietet dieses Buch in Kombination mit der akustischen Unterstützung im Internet eine seltene Gelegenheit, die Sprache der Region Fuschlsee näher kennenzulernen.



„Das mit viel Hingabe, Sorgfalt und Sachkundigkeit erstellte Fuschler Dialektwörterbuch hat einen breiten Kreis an interessierten Leserinnen und Lesern verdient!“

**Ass.-Prof. Mag. Dr. Peter Mauser,
Universität Salzburg, Fachbereich Germanistik**

Stellen Sie sich vor: Sie haben noch ein paar schöne Zirbenbretter auf dem Dachboden liegen und wollen daraus ein repräsentatives Möbelstück zimmern. Wer kann dabei helfen? Natürlich, ein Tischler! Anrufen, Termin vereinbaren, Bretter ins Auto laden ... schon stehen Sie mit einem Stapel Bretter auf den Armen in der Werkstatt des Tischlers, der Ihnen erklärt, dass er Ihr ambitioniertes Projekt gerne unterstützen werde, dass aber zur Umsetzung Ihres Möbelwunsches der Umgang mit Dickten- und Hand-

hobel, Formatkreis- sowie Bandsäge, Langlochbohrer, Oberfräse, Schwingschleifer, etc. unerlässlich sei. Sie schlucken. Den Akkubohrer, das einzige Arbeitsgerät, mit dem Sie bisher gearbeitet haben, erwähnt er gar nicht! Die Bretter in Ihren Armen werden schwerer ...



*Ass.-Prof. Mag.
Dr. Peter Mauser*



Die Autorinnen Josefa Fritz und Birgitta Koch haben das Buch „Fuschler Zeitspuren“ geschrieben. (Foto: TVB Fuschlseeregion)

Knapp anderthalb Jahre liegt es jetzt zurück, das erste Arbeitstreffen mit Josefa Fritz und Birgit Koch, bei dem die beiden mich um Tipps und Anregungen für ein in Vorbereitung befindliches *Fuschler Dialekt-Wörterbuch* baten. Das Material sei gesammelt, jetzt müsse es in entsprechende Form gebracht werden. Nach unserem ersten Treffen werden sich die beiden wohl genauso gefühlt haben: Belastet vom gesammelten Material. Wie sind die Belege zu ordnen? Welche Form der Transkription zwischen professioneller Lautschrift und Laienumschrift ist zu wählen? Was ist beim Verfassen einer Worterklärung zu berücksichtigen? Meine Ausführungen zu derlei Aspekten hätten die beiden leicht verzweifeln lassen können. Mit frohem Mut, ein paar weiteren Arbeitssitzungen und viel Engagement aber gelang es Josefa Fritz und Birgit Koch, das Rohmaterial in seine jetzt vorliegende Form zu bringen.

Das mit viel Hingabe, Sorgfalt und Sachkundigkeit von den beiden erstellte *Fuschler Dialekt-Wörterbuch* kann die Farbigekeit und Vielfältigkeit dialektaler Sprachformen aus der Region verdeutlichen und so als ein wichtiges Dokument regionaler sprachlicher und kultureller Identität betrachtet werden! ☺

Weitere Informationen unter:

www.fuschler-zeitspuren.at/woerterbuch

1860

von Helmuth Hopper, München



Im Märchen hoaßts: „Es war a Moi ...“
und grod so is bei uns da Foi.
Wia domois d Bundesliga nei,
do warn mia a ganz vorn dabei.
Mia homma gspuit, dees war a Freid.,
daß andre grea san wordn vor Neid.
Doch wer's ned woaß, der glaabts a nia,
koa Geld, zerstritn, wia no nia - „so san mia“.

Deitscher Moasta san ma wordn
und z Minga warn ma a ganz vorn.
In Zürich wars Entscheidungsspui
und s Stadion war grammelt voi.
Mit Radi, Küppers, Brunnenmeier
wars zoon Schluß a Siegesfeier.
Und wos is heid? Dees glaabt ma nia,
bettelarm und Schuidn - „so san mia“.

Doch Westham hod uns niedagrunga,
i ko grod sogn dees hod uns gstunga.
Da Merkl Max hod tot uns gschundn
und boid drauf war a na verschwundn.
Na san ma owe in oam Saus
ins zwoate Fuaßboi-Unterhaus.
Und d Löwen hoffa, so wia mia,
daß wieda hoaßd - „aa do san mia!“

De Münchner Löwen in weiß-blau,
ma konns ruhig sogn, sie warn a Schau.
Doch leida san de Löwen zahm,
koan Schwung, koan Biss und ohne Zahn.
De zwoate Liga in da Mitt,
dass dees dahoitn waar mei Bitt
und raffa soitns grod wia d Stier,
na kannt ma sogn - „sieghst so san mia!“

In München, Giasing und da Au
do lebn de Fans vo weiß und blau.
So lang wia no da Sechzga stäht,
a „Sechzge“ nia ned untergäht.
Und gähts uns dreggad und vareckt,
werd ned da Kopf an Sand neigsteckt,
wei sowos gibts bei Sechzge nia
bei uns hoaßds oafach - „so san mia!“

Großbritannien Volkes unverständliche Stimme

Wieso ein britischer Politiker im Parlament ins Englische übersetzt werden muss – und darauf auch noch stolz ist.

von Christian Zschke, München

Wann immer Alan Brown sich im britischen Parlament erhebt, um eine Frage zu stellen oder gar eine längere Rede zu halten, werden die offiziellen Protokollanten nervös. Auch viele Abgeordnete werden von Unruhe erfasst und setzen sich so in Position, dass sie möglichst nahe an einem der Lautsprecher sind. Unglücklicherweise liegt das nicht daran, dass Brown für seine mitreißenden Reden bekannt ist. Es liegt vielmehr daran, dass man ihn im besseren Fall sehr schlecht versteht. Im schlechteren Fall versteht man ihn gar nicht.

In dieser Woche hat Brown erzählt, dass er mittlerweile nach jeder seiner Wortmeldungen von den Protokollanten gefragt werde, was er da gesagt habe und ob er das bitte schriftlich einreichen könne. Brown spricht einen schönen, aber ausgesprochen starken schottischen Dialekt. Erst allmählich ist ihm aufgefallen, dass es einen Zusammenhang gibt zwischen diesem Dialekt und den vagen Antworten, die er oft auf seine Fragen bekommt – sie wurden nicht verstanden. Eine beliebte Replik lautet: „Ich werde Ihnen schriftlich antworten.“

Selbstverständlich gibt es auch Abgeordnete, die Brown mühelos folgen können. Die Kollegen von der *Scottish National Party* sowieso, und auch John Bercow, der Sprecher des Unterhauses, scheint bei Browns Einlassungen zumindest das Grundsätzliche zu verstehen. Andere tun sich deutlich schwerer. Brown erzählt, es sei mittlerweile ein Running Gag in Westminster, dass er kaum zu verstehen sei. Einerseits ist das für einen Parlamentarier etwas unpraktisch, andererseits ist Brown auch unverkennbar stolz auf seinen starken Dialekt, weil er damit seine regionale Identität ausdrückt.

Das Sprechen in teils herrlichen Dialekten ist in Großbritannien bis heute sehr ausgeprägt. Während in Deutschland die meisten Kinder in der Schule Hochdeutsch lernen, sprechen viele Briten mit teils deutlicher regionaler Färbung. Es gibt durchaus eine Standardausprache (*Received Pronunciation*), doch die ist längst nicht so verbreitet wie in Deutschland. Der *Brummie*-Dialekt von Birmingham, der *Geordie*-Dialekt von Newcastle oder das berühmte *Cockney-Englisch* aus dem Londoner East End klingen fast so verschieden wie unterschiedliche Sprachen. Selbstverständlich spricht man im Norden von Wales deutlich anders als im Süden. Und in Liverpool spricht man einen einzigartigen Dialekt namens *Scouse*, der zustande kam, weil Mitte des 19. Jahrhunderts viele Iren in die Stadt zogen und deren Sprache prägten und für immer veränderten. Für ungeübte Ohren ist *Scouse* eine neue Fremdsprache.

Laut einer Studie der Universität Glasgow von 2015 sind die Dialekte in den meisten Teilen Großbritanniens in den vergangenen Jahrzehnten weniger vielfältig geworden, was unter anderem daran liege, dass im Fernsehen so viel Londoner Englisch zu hören sei. In Schottland hingegen, heißt es in der Studie, habe sich die Vielfalt in ihrer ganzen Pracht erhalten. Das ist unter anderem Männern wie Alan Brown zu verdanken, der angekündigt hat, auch künftig stolz im *Dialekt von Ayrshire* zu parlieren, selbst wenn das bedeutet, dass sich das Gros seiner Zuhörer weiterhin eher am Klang als am Inhalt seiner Reden erfreut. ☞

Quelle: Süddeutsche Zeitung vom 4. April 2017

Edle Biere



seit 1636



Grüß Gott in der Heimat von Bayerns höchst prämierter Brauerei 2016

Nur zwei Kilometer von Bad Aibling entfernt, in einer der schönsten Gegenden des Voralpenlandes, liegt der kleine Ort Maxlrain.

Die sagenhafte Alpenkulisse bildet den Hintergrund für das Renaissance-Schloss von Maxlrain, das Wahrzeichen eines einmaligen Ensembles.

Das **Bräustüberl** mit dem größten Biergarten im Landkreis Rosenheim und weitläufigem Spielplatz ist das ideale Einkehrziel nach einer Wanderung oder einer Radtour rund um Maxlrain. In der **Schlosswirtschaft** werden die Gäste mit alpenländischen Spezialitäten verwöhnt - ob in der historischen Stub'n oder unter Kastanien mit Blick auf den Wendelstein. Bekannt ist Maxlrain auch als bedeutender Veranstaltungsort: Ob Oldtimertreffen, Ritterspiele, Hopfazupafest, Trachtenmarkt

oder Oper - in Maxlrain rührt sich was.

Hier braut eine der höchst prämierten Brauereien

Mit 9 Bundesehrenpreisen in Folge, davon zweimal in Gold (2012 und 2016), ist Maxlrain auch Heimat einer der höchst prämierten Brauereien Deutschlands. Seit 1636 hat man sich hier ganz dem edlen Gerstensaft verschrieben. 15 handwerklich gebraute Bierspezialitäten zählt das Sortiment. Die strikte Qualitätsausrichtung unter Verwendung alter Braugerstensorten und Hopfen aus der Hallertau, das eigene Quellwasser und eine lange Lagerdauer sind u.a. die Maxlrainer Geschmacksgaranten.

Probieren Sie die edlen Biere aus Maxlrain - vielleicht sogar hier bei uns in Maxlrain?

Infos: www.maxlrain.de



UNSERAINER TRINKT MAXLRAINER



*Betrachte die Blumen und du wirst im Kleinen
die großen Wunder erkennen.*



*Der äußerst seltene, kleine,
weiße Alpenmohn.*

Kloane Wunder

von Lorenz HeiB, Bischofswiesen

Wannst jung bist, möchst was Groußs dalebm,
drum strebst nach obm, denn obm siahgst oiss.
Du schaut, wo kunnt was Bsunders gscheghn,
dabei werd s Kloane übersehgn.

Doch wannst di oamoi niederhuckatst
und di grad weit gnuag obebuckatst,
za dem was kloa is obebuckatst,

na sahgatst des, was d sunst nit siahgst,
va obm nia zan dakenna kriegst,

du sahgatst Wunder riesngrouß,
kloane Wunder - riesngrouß.

U himmlische Pracht

von Lorenz HeiB, Bischofswiesen

Zwischn Felsn und Eis,
ganz unschuidig weiß,
wia gschamige Engl,
stehn auf wacklige Stängl
zoarte Bleamei am Berg,
„Mohnbleame-Zwerg“.

Habm Köpferl, habm Blüah
wia aus Seidnpapier,
so leicht und so fei',
kunntn feiner nit sei',
so, dass ma si graht,
dass s a Windhauch verwaht.

Doch de Bleamei - i moa -
san verwurzt mit Stoa,
stehn fest nebmanand,
schaun auße ins Land,
wiagn si frei in da Luft
und verboatn eahn Duft.

Der liabliche Mohn
is van Himme da Lohn
für den, der si müaht,
auf'n Berg steigt, wanns blüaht
und der s aa beacht,
de himmlische Pracht,

für den, der de himmlische Pracht
aa beacht.

U Bergtour - oder: „Do stinktada!“

von Cilly Kaletsch, München

Steigst schwitzend du zum Gipfe auf,
a andrer fahrt mi'm Lift grad nauf,
vom Sessel spöttisch winkt a do -
do stinktada.

Findst scheene Bleamerl dann, obgrissn
und achtlos bloß am Weg higschmissn,
werdn welk und koana schaugts mehr o -
do stinktada fei scho.

Wennst du dann drobn aufm Gipfe bist,
werd oft de Aussicht dir vermiest
von leere Büchsn und Papier -
do stinktada, und wia.

Mechst auf da Alm staad zuawekehrn,
hearst vo da Weitn d Leit scho plärrn,
a Autostrass geht do jetzt her -
do stinktada fei schwer.

Hatscht du dann weida auf da Straß,
schnaufst ei' des guade Auspuffgas,
ma hupt di o, an Staub waahs her -
do stinktada no mehr.

Da Gipfe

von Emma Thaler, Bad Feilnbach

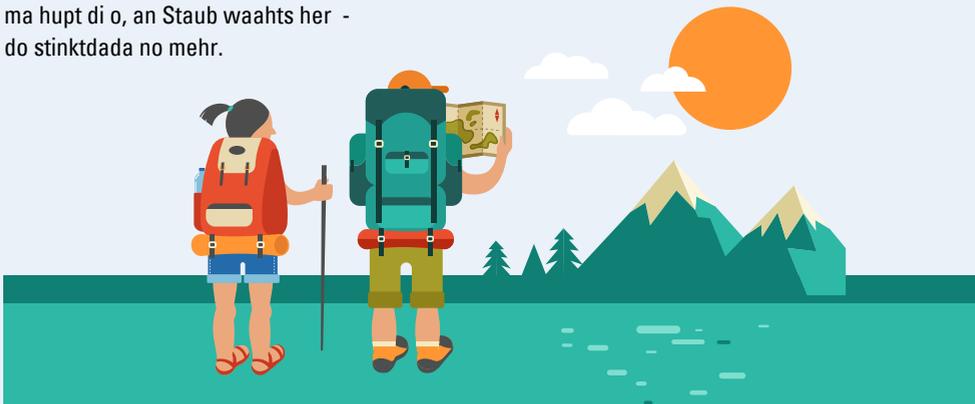
A so a Gipfetreffn muaß scho ganz wos
bsonders sei,
denn de Weltpolitiker lodn si oiwei
gengseitig dazua ei.

Do werd na beraten de ganze Nocht
und in da Früah feststellt, des hod doch
nix brocht.

Mia müaßn scho noamoi zamkemma,
aber a scheena Plotz derfs sei,
do foid uns vielleicht eher wos ei.

Es pressiert, ganz langsam, mia ham ja
Zeit,
de Steuerzahler stelln gwieß wieder an
Sock voi Geld bereit.

Da Gipfe is des scho,
dass er dageng grad wenig macha ko -
dea gloane Mo.



Brauchtum zu Maria Himmelfahrt

von Ursula Kullich, Sennfeld
Brauchtumswartin des Trachtenverbands Unterfranken



Vor allen anderen Marienfesten steht *Maria Himmelfahrt*, auch *Großer Frauentag*, *Maria Würzweib*, *Büschelfrauentag* genannt, in Verbindung mit Brauchtum.

Heilkräuter wurden schon in vorchristlicher Zeit den Göttern geopfert, als Dank für deren Schutz und für die Heilkraft der Kräuter.

In der Zeit der Christianisierung wurde die Kräuterweihe verboten. Sie galt als Hexenwerk. Das Volk jedoch missachtete dieses Verbot. Es wurden

aber auch viele Frauen als Hexen auf dem Scheiterhaufen verbrannt. Der Sachsenspiegel des 13. Jahrhunderts belegt den Brauch der Kräuterweihe und Kräutermesse. Im Weltbuch des Sebastian Frank von 1534 heißt es: *„An unser frawen himmelfart da tregt alle welt obs / büschel allerley kreuter / in die kirchen zu weihen / für alle sucht und plag uberlegt / bewert. Mit disen kreutern geschicht seer vil zauberey.“*

Die Kirche fand daraufhin einen Kompromiss: Der 15. August wurde Maria geweiht und ihrem Aufstieg in den Himmel. So erzählt man sich heute auch folgende Legende:

Als die Gottesmutter gestorben war, kamen die Apostel drei Tage später an ihr Grab, doch das Grab war leer. Maria war mit Seele und Leib in den Himmel aufgenommen worden. Aus dem Grab strömten Düfte von Rosen und Lilien, vermischt mit dem Duft von Heilkräutern.

In dem Zeitraum zwischen Maria Himmelfahrt und dem 15. September, früher *Frauendreißiger* genannt, haben die Heilkräuter besonders viele Inhaltsstoffe. Und so wurden in diesem Zeitraum von den Frauen alle Heilkräuter gesammelt, um die Familie mit Heilmitteln, vor allem durch die kalte Jahreszeit hindurch,

zu versorgen. Wenn die ersten Baum- oder Strauchnüsse (Wal- und Haselnüsse) reif waren, schenkte man sie den Kindern am 15. August als *Mariennüsse*.

Kräutervielfalt

Je nach Region sind unterschiedliche viele Kräuter in den Kräuterbuschen zu finden, die Anzahl schwankt, ist jedoch immer eine mystische oder symbolträchtige Zahl:

- ♦ 7 – steht für die Anzahl der Schöpfungstage.
- ♦ 9 – steht für 3 x 3, also für die heilige Dreifaltigkeit.
- ♦ 12 – steht für die Zahl der Apostel und Stämme Israels.
- ♦ 99 – 33 x 3 steht als Symbol auch für die heilige Dreifaltigkeit.
- ♦ 24 – 2 x 12 steht für die zwölf Stämme Israels und auch die zwölf Apostel.

Kräutervielfalt gesammelt und gebunden

Gesammelt werden die Kräuter am Abend vor Maria Himmelfahrt und zu Kräuterbuschen gebunden. In der Mitte des Bündels findet sich meist die Königskerze, auch Marienkerze genannt, umgeben von zahlreichen anderen Kräutern.



Sieben bis neunundneunzig Kräuter gehören in einen Kräuterbuschen oder „Kräuterboschen“.



In der Mitte des Kräuterbuschen befindet sich meist die Königskerze, auch Marienkerze genannt, umgeben von zahlreichen anderen Kräutern.



Kräuterbuschen im Herrgottswinkel (Fotos: BR-Archiv)

Kräuter die dabei Verwendung fanden, waren oder sind: Blutweiderich, Mädessüß, Rainfarn, Beifuss, Bohnenkraut, Odermennig, Johanniskraut, Baldrian, Klette, Wermut, Goldrute, Pfefferminze, Königskerze, Spitzwegerich, Breitwegerich, Ringelblume, Kamille, Salbei, Ysop, Schafgarbe, Rosmarin, Zitronenmelisse, Frauenmantel, Seifenkraut, Dost, Lavendel, Purpursonnenhut, Leinkraut, Fenchel, Wiesenknopf, Thymian, Alant, Klee, Tausendgüldenkraut, Eisenkraut, und verschiedenen Getreidearten.

Die geweihten Kräuter wurden in Haus und Stall meist an der Wand (Herrgottswinkel) angebracht. Man benutzte sie aber auch, um aus ihnen einen Tee zuzubereiten, der gegen verschiedene Krankheiten helfen sollte. Krankem Vieh wurden die geweihten Kräuter ins Futter gemischt, geweihtes Getreide dem neuen Saatgut zugemischt. Bei Gewitter warf man Kräuter ins offene Feuer, um Schutz gegen Blitz und Seuchen zu erlangen. Den Toten legte man in den Sarg ein Kreuz aus geweihten Kräutern. Die Stuben und das Haus wurden mit den Kräutern ausgeräuchert. ☞

Bauernregeln zu Maria Himmelfahrt

Maria Himmelfahrt Sonnenschein,
bringt meistens uns, vielen guten Wein.

Leuchten vor Maria Himmelfahrt die Sterne,
dann hält sich das Wetter gerne.

Bleamerl brockt

von Cilly Kaletsch, München

So zart und schee
am Waldrand steh,
hob i eich gsehng.
Und dann is's gschehgn:
Hobts mi verlockt,
i hob eich brockt,
hob so gern wolln
an Summa holn
in d Stubn mir nei.
Jetzt is's vorbei:
I siehg eich sterbn
und schnell verderbn,
lang vor da Zeit.
Es duad ma leid!
I nimm ma vor:
Wer's nimma doa!



Haberfeldtreiben und Obrigkeit in Bayern

Buch von Dr. Wilhelm Kaltenstadler

von Siegfried Bradl, Altomünster

Das Buch *Haberfeldtreiben und Obrigkeit in Bayern* von Dr. Wilhelm Kaltenstadler ist im Jahre 1998 im Münchner Verlag Unverhau in 1. Auflage erschienen. Dieses Werk beruht, weit aus mehr als sein 2. Buch *Das Haberfeldtreiben. Geschichte und Mythos eines Sittenrituals* von 2011, auf archivalischen Quellen. Während dieses Werk Geschichte und Mythos – mehr volkskundlich als historisch – herausarbeitet, zeigt die 2. Auflage des Buchs *Haberfeldtreiben und Obrigkeit in Bayern* (2015), weitaus mehr die vielschichtigen Auseinandersetzungen der Haberfeldtreiber mit den verschiedenen Arten der Obrigkeit auf.

Während das Haberfeldtreiben im 18. und frühen 19. Jahrhundert noch eine lokale und periphere Angelegenheit war und sich in den lokalen Grenzen der zuständigen Hofmark, Dorfschaft und relativ selten des jeweiligen Landgerichts bewegte, so zog das Haberfeldwesen im Laufe des 19. Jahrhunderts geographisch und sozial immer weitere Kreise und wurde bis zu den Toren von München im Norden, bis zur Isar im Westen, bis zum Inn im Osten und bis zum Alpenrand im Süden praktiziert. Zunehmend wurde das Haberfeldtreiben durch immer größer werdende Gruppen meist nicht mehr gegen einzelne *Sünder* veranstaltet, sondern richtete sich vielfach sogar gegen ganze Dörfer. Durch solche Massenveranstaltungen waren die lokalen und regionalen Obrigkeiten total überfordert. Es traten zunehmend die überregionalen und zentralen Obrigkeiten und Herrschaftsinstrumente auf den Plan, so vor allem die Regierung von Oberbayern und die Ministerial- und Militärbehörden. Selbst die

bayerischen Könige mussten zum Haberfeldtreiben Stellung beziehen. Seit den 30er Jahren des 19. Jahrhunderts war vielfach die Gendarmerie den Attacken der Haberer nicht mehr gewachsen, und so musste immer wieder Militär (Infanterie) aus München angefordert werden.

Es kamen nicht nur zivile Kräfte gegen die Haberer zum Einsatz, auch die kirchlichen Behörden wandten sich zunehmend mit geistlichen Waffen (Hirtenbriefe, Exkommunikation) gegen die renitenten Haberer. In der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts war nichts mehr von der einstigen Sympathie der lokalen Geistlichkeit den Haberern gegenüber zu spüren.

Auch im bayerischen Oberland hatten sich die Zeiten nicht nur zum Guten gewandelt. Die Haberer waren auch schon lange nicht mehr die angeblich strengen Sittenwächter, als welche sie noch immer in so manchen romantisierenden Publikationen dargestellt werden. Die neuere Forschung hat deutlich gemacht, dass so mancher bairische Brauch, so auch das Haberfeldtreiben, von Kommerzialisierung und Folklorisierung damals nicht verschont blieb. Anführer der Haberer wie der Bacher Thomas und der Killi Hausl, im Grunde anständige redliche Leute, hatten aber bis zum bitteren



Ende die Zeichen der Zeit nicht erkannt. Auch die Tageszeitungen des ausgehenden 19. und beginnenden 20. Jahrhunderts waren, einer germanistischen Ideologie verhaftet, nicht in der Lage, Tatsachen und Ideologie auseinanderzuhalten. Das nach dem Ende des 1. Weltkriegs praktizierte Haberfeldtreiben hatte auf der einen Seite Saloncharakter, entwickelte aber auf der anderen Seite eine politische Dimension; so zum Beispiel beim Protest gegen den Flughafen in Erding.

Das bairische Haberfeldtreiben – das gilt auch für einen Großteil des bairischen Brauchtums überhaupt – ist ein schützenswertes Kulturgut. Viele Dokumente zum Haberfeldtreiben sind in einem oberlandlerischen Bairisch und oft sogar in einem köstlichen hochdeutsch-bairischen Konglomerat überliefert. Seit Georg Queri hat sich kaum mehr ein Forscher mit der Sprache des Haberfeldtreibens und der Haberfeldtreiber befasst. ☞

Haberfeldtreiben und Obrigkeit in Bayern

Dr. Wilhelm Kaltenstadler

Verlag Traugott Bautz GmbH,

ISBN 978-3-95948-079-6,

194 Seiten, broschiert, € 20,00

furchtangst

von Simone Schmid, Grafrath

manchmoi hob i angst
 angst wegam lebn
 und wegam sterbn
 und wega dir
 und mir
 und wega de kinda
 wega morgn

manchmoi fürcht i mi
 fürcht mi im traum
 und wach
 und vor dir
 und vor mir
 und davor
 daß se d kinda
 fürchtn

awa wennst mi
 in arm nimmst
 und streichlst
 dann versteckt se
 mei furchtangst

Aus „kreuz und gwehrl“, Allraith-Verlag

I hab halt a Häusei am Roa'



1. I hab halt a Häu-sei am Roa', des Häu-sei is nett und net



z'kloa, die Aus-sicht is präch-tig, man siahgt so weit-mäch-tig, a-ber



i, i bin all-weil al - loa, die Aus-sicht is präch-tig, man



siahgt so weit-mäch-tig, a-ber i, i bin all-weil al - loa.

2. Des Diandl, da drunt von da Gmoa,
des war scho de recht, wia i moa;
|: zum Weibal hab i's gnumma
vor etliche Summa,
seit daher bin i nimma alloa. :|

4. Iatz woaf i scho, was i ge tua,
i gibs an Herrn Pfarra retour;
|: da Herr Pfarra hat mas gebn,
iatz sollt er damit leb'n,
aber i, i bleib liaba alloa. :|

3. Iatz sitz i da drunt auf an Stoa,
mir werd scho mei Häusei viel z'kloa,
|: die Kinda fliajn uma
wia d'Schwaibal in Summa,
aber i, i war liaba alloa. :|

nach der letzten Strophe:



In mein Häu-sei am Roa.

Der Text nach dem Gedicht in niederösterreichischer Mundart "I woaf a kloans Häusel am Roan" von J. E. Castelli (Wien 1828) ist in zahlreichen Varianten, auch mit unterschiedlicher Handlung im ganzen deutschsprachigen Raum vorhanden und zu einem beliebten Lied geworden. Auch in der Melodie gibt es zahlreiche Varianten. Die wiedergegebene Weise lehnt sich an Aufzeichnungen aus dem Rupertwinkel und dem Chiemgau an.

Das Lied ist noch bei vielen Sängern und Volksgesangsgruppen bekannt und in zahlreichen Liederbüchern veröffentlicht (z. B. Erk und W. Immer: Die deutschen Volkslieder mit ihren Singweisen, 3. Heft, Nr. 45, Leipzig 1843; Ernst Buchner: Lieder aus dem Oberland, Leipzig 1993; Eduard Stemplinger: Klampfen her und g'sung'n, Bd. 5, Alttittling 1926; Wastl Fanderl: Oberbayerische Lieder aus dem Chiemgau, Rupertwinkel und Berchtesgadener Land, München 1988).

Volksmusikarchiv und Volksmusikpflege des Bezirks Oberbayern (VMA), Krankenhausweg 39, 83052 Bruckmühl, Fax: 08906218694.

Bàssd scho!

Prof. Ludwig Zehetner beim Kulturherbst

von Dr. Wilhelm Kaltenstadler, Rohrbach

Letztes Jahr raffte sich die Gemeinde Rohrbach erstmals auf, einen *Kulturherbst 2016* zu wagen. Hinter dieser Aktion standen vor allem die örtliche Buchhandlung Gabriel und der Kulturbeauftragte Herbert Folger. Letzterer hielt eine mit Humor getränkte einleitende Rede. In dieser kündigte er neue kulturelle Taten für Rohrbach an. Bürgermeister Keck, für den der Kulturherbst mehr Freude als Pflicht war, bestätigte in seiner Ansprache Folgers Rede. Die Gemeinde Rohrbach und die Kulturaktivisten des Ortes entschieden sich nicht für einen Humoristen, Kabarettisten oder gar einen Sänger, sondern – man glaubt es kaum – für Prof. Ludwig Zehetner, ehemals Honorarprofessor für bairische Dialektologie an der Universität Regensburg.

Dieser Vortrag, der weitaus mehr war als eine Vorlesung, wurde im Prospekt des *Kulturherbst 2016* als *unterhaltsamer Spaziergang durch die Höhen und Tiefen der bairischen Sprache* angekündigt. Diese höchst bajuwarische Schau als Ein-Mann-*Show* zu bezeichnen, wäre eine bairische Todsünde. Sie war ein Feuerwerk sowohl in sprachlicher als auch in darstellerischer Hinsicht.

Die Veranstalter wollten, wie gesagt, eigentlich keinen Wissenschaftler als Auftakt zum ersten Kulturherbst. Sie sind auf einem Umweg auf Prof. Zehetner aus Regensburg gestoßen. Dieser Professor fand auch den Weg zum Theater und wirkt im Stück von Joseph Berlinger *Mei Fähr Lady* als Sprachforscher, der Nichtbayern (bairischen) Sprachunterricht gibt, mit. Er spielt sich also gewissermaßen selbst, was ein seit Jahrhunderten bekannter Kunstgriff der Dramaturgie ist.

Wie Goethe in seinem *Faust*, verschmäht Zehetner es nicht, mit einem Prolog die Zuhörer, die ja auch Zuschauer waren, zu seinem Thema *Bàssd scho!* hinzudirigieren. Natürlich verwies er zu Beginn auch auf den bayerischen Sprach- und Mundartforscher Schmeller, der in Rinnberg, das seit der Gebietsreform zur Gemeinde Rohrbach gehört, aufgewachsen war. Zehetner bewies viel Mut, als er laut über die Gründung einer Schmeller-Gesellschaft in Rohrbach nachdachte. Wahrscheinlich wussten nur wenige der etwa 35 Zuhörer, dass es bereits seit 1979 eine Schmeller-Gesellschaft in Tirschenreuth gibt, die seit 1980 regelmäßig Jahrbücher herausbringt. In den Jahrbüchern 2012 und 2013 hat ein Rohrbacher immerhin sechs größere Beiträge publiziert.

Bàssd scho! lautete nicht nur das Thema des Vortrages von Zehetner, sondern auch der Titel einer dreiteiligen Buchreihe. Nicht zur Sprache kam aber am Freitag, 7. Oktober 2016, dass es den Slogan *Baßd scho* auch in Franken gibt und dass dieses fränkische Lebensmotto evtl. noch älter ist als das angeblich so alte bairische *Bàssd scho!* *Baßd scho* ist das größte Kompliment, zu dem ein Nürnberger oder ein Franke fähig ist, wenn er ein Urteil über ein Geschehen, eine Sache oder eine Person abgeben soll.¹ *Baßd scho* ist aber auch die übliche Nürnberger Antwort auf die Frage nach dem Befinden: „*Und wie geht es Ihnen?*“ – „*Baßd scho.*“ Auch eine Entschuldigung wird gern mit diesen Worten quittiert: „*Doud mer edds fei wergli leid, gell!*“ – „*Baßd scho.*“² Dieser Ausdruck wird so sehr als genuin fränkisch empfunden, dass es diesen seit einiger Zeit sogar im *Franken-Wiki(pedia)*³ gibt. Man muss sich in Altbayern sputen, um

mit den Franken mithalten zu können. Auf Dauer kann man sich nicht darauf verlassen, dass Bayern München besser dasteht als der Club in Nürnberg. Seit kurzem gibt es auch ein Franken-T Shirt mit dem Namen *Baßd*.

Dieses immer mehr sich ausbreitende fränkische *Baßd* bzw. *Baßd scho* hat aber Prof. Zehetner nicht davon abgehalten, aus seinem dreibändigen Werk *Basst scho! – Wörter und Wendungen aus den Dialekten und der regionalen Hochsprache in Altbayern* – prächtige, auf die Hallertauer Besucher zugeschnittene Wörter und Ausdrücke auszuwählen, mit Herzblut vorzutragen und fachkundig zu erläutern. Der Referent glitt bei seinen Ausführungen nicht in Klamauk und in die Posse ab. Hier zeigte er, dass er nicht nur ein Theaterexperte, sondern auch profunder Wissenschaftler ist. An zahlreichen Beispielen machte er deutlich, dass das Bairische auch in der *Sprachökonomie* mit dem Hoch- und Schriftdeutschen sowie oft sogar mit dem Englischen mithalten könne. Ich zitiere dazu Zehetner an einem prächtigen Beispiel: So sei die (bairische) Kurzform „*Sie ham sich darennt*.“ wesentlich eleganter und geschmeidiger als die (hochdeutsche) Langform „*Sie sind durch Kollision mit einem Baum zu Tode gelangt*.“⁴

Der Referent demonstrierte die vielseitigen Möglichkeiten der bairischen Mundart⁵ am Beispiel von Schimpfwörtern, welche er aus seinen Büchern *Basst scho!* auf die Hallertauer Lebensart hin ausgewählt hatte. Ich benüge mich

hier mit Ausdrücken wie *Ratsch-Kathl* für *Frauen* und *Brauereigschwür* für die *Bier-Wampfen*. Zehetner hob dabei sprachkundig hervor, dass es im Englischen den Ausdruck *womb* nach wie vor gäbe, dort allerdings, wie im Bairischen, keineswegs ehrenrührig sei. Sehr lobenswert war die Idee von Zehetner, eine Pause zu machen und die Besucher aufzufordern, Dialektwörter auf Zettel zu schreiben. Der Referent zeigte hier sein großes dialektales Können. Er war problemlos in der Lage, die aufgeschriebenen Wörter aus dem Stegreif zu erklären.

Nicht vergessen sei hier, dass die beiden *Holledauer Tanzbodenfeger(innen)* Rosi Karger und Irmi Grünberger den Kulturherbst-Abend nicht nur würdig umrahmten, sondern durch die von ihnen gewählten Stückerl auf der einen Seite den Referenten zur Höchstleistung anspornten, auf der anderen Seite auch die Besucher mit Hilfe der Musik so motivierten, dass diese drei Stunden ohne Langweile und Sitzbeschwerden durchhielten.

Vielleicht sollte man im Kulturherbst 2017 einen hochrangigen Vertreter der Schmeller-Gesellschaft zu Wort kommen lassen und evtl. bei dieser Gelegenheit eine Johann-Andreas-Schmeller-Straße einweihen. Der Rohrbacher Verein *Bayern, Brauch und Volksmusik* hat schon einmal durch die Verleihung des *Schmeller-Preises* im Oktober 2010 einen Grundstein gelegt. ☾

¹ http://www.nuernbergwiki.de/index.php/Ba%C3%9Fd_scho.

² Ebd. unter „Redewendungen“. Man beachte: Der Nürnberger und wohl noch weitere Bewohner von Franken sprechen das ‚p‘ wie ein ‚b‘. Der fränkische Ausdruck wird meist mit ‚ß‘, der bairische mit ‚ss‘ geschrieben. Das ‚baßd‘ wird im Fränkischen wohl noch etwas härter als das bairische ‚bässd‘ ausgesprochen.

³ http://franken-wiki.de/index.php?title=Ba%C3%9Fd_scho&redirect=no.

⁴ Verena Vogl: *Die Heimat auf der Zunge. Ludwig Zehetner liest zum Auftakt des Rohrbacher Kulturherbstes, Pfaffenhofer Kurier/Donaukurier, Nr. 234, 10.10.2016, S. 17.*

⁵ *Trotz der Bedenken der UNESCO lässt sich die zunehmende Beliebtheit des Bairischen in ganz Deutschland nicht leugnen. Das wird auch deutlich in dem Beitrag „Sind die Mundarten heute noch aktuell?“ In: Umwelt und Aktiv, Zeitschrift für gesamtgesellschaftliches Denken, Ausgabe 2 / 2013, S. 34–36; abgedruckt in: Rundbrief Nr. 81 des „Förderverein Bairische Sprache und Dialekte e.V.“, Dezember 2013, S. 16–20.*

Mit lustigen Gstanzln etwas Gutes tun

von Josef Geier, Oberpindhart

Zwei boarische Mundartkünstler sowie die Blaskapelle *Kelsbach Buam* unterhielten die Besucher im vollgesteckten Wirtssaal in Oberpindhart auf das Allerbeste. Mit ihrer gewitzt bodenständigen Art brachten sie ein abwechslungsreiches Programm vom Feinsten. Und das Beste daran: Der gesamte Erlös der Eintrittsgelder der Hochzeitslader – und des Gstanzlsingens – ging zu Gunsten der Haunerschen Kinderklinik in München. Dabei kam eine stattliche Summe von 500 Euro zusammen, die in Form eines Spendenschecks an den Initiator Sepp Geier sowie Harri Deiner, dem 1. Vorsitzenden des FBSD-Landesverbandes Donau-Ilm-Alt Mühl, überreicht werden konnte.



De dumma Deife (re.), Hans Hintersteiner (li.) sowie mit dem Scheck für die Haunersche Kinderklinik in München (v.li.): Sepp Grünbeck, Wast Weiber, Sepp Geier und Harri Deiner.

FSBD-LV München - Stadt und Land

Pack ma´s ! – In d´ Händ gschbiem is scho.

von Franz Sonnenberger, München

Bevor sich der FBSD-LV München - Stadt und Land auf Einladung von Benedikt Kronenbitter zu seinen Neujahrtreffen 2017 gemütlich im Wirtshaus *Paulaner im Tal* zusammenfand, hatte er eine äußerst interessante Führung in der *Hofbräuhaus Kunstmühle*.

„An bärigen Verein habt´s fei da beinand,“ meinte im Anschluß der Wirt Putzi Holenia, alias *Haferlgucker*, anerkennend. Immer wieder spitzte er in das Neujahrtreffen hinein. Nein, kein steifer Empfang zum Jahresbeginn war das, sondern eher ein gemütliches Treffen der FBSD-Familie, schwungvoll begleitet von der *Kaasgrom-Musi* aus Altomünster.



Viele interessierte Zuhörer bei der Führung in der Hofbräuhaus Kunstmühle.

Immerhin ein Drittel der gut 3.300 FBSD-Mitglieder gehören, so Benedikt Kronenbitter, diesem Landschaftsverband an. Und der war im Jahr 2016 rege wie eh und je. Ein Höhepunkt war wieder die *Oide Wiesn*. Wegen des Zentralen Landwirtschaftsfestes hatte unser Informationsstand aber nur einen achttägigen Auftritt. Entsprechend freuen sich die Standbesetzungen auf den kommenden September, wenn's wieder heißt: *Auf geht's zur Wiesn!* Doch davor warten noch andere Termine, etwa das *859. Stadtgründungsfest* oder die *24. Deutsche Mühlentag* in der Furthmühle – alles wichtige Gelegenheiten, um für unseren Verein und sein Anliegen zu werben.

Das alles erfolgreich bewältigen zu können, ist Jahr für Jahr nur möglich, weil viele Mitglieder kräftig zupacken. Entsprechend war „Vergelt's Gott“ das mit Sicherheit am häufigsten verwendete Wort des Abends. Es galt nicht zuletzt denen, die eher hinter den Kulissen tätig sind und dafür sorgen, dass der Laden läuft und ganz besonders auch die Kassa stimmt. Dass Letzteres zuverlässig der Fall war, verdankt der Verein der ebenso strengen, wie umsichtigen Finanzverwaltung von Otti Heibl, unterstützt von Rita Glas-Hindemith. Unter großem Beifall übergaben sie ihr Amt nun an Johann Schmid aus Altomünster, dem alle ein ebenso *goldenes Handerl* wünschen, wie es die Otti hatte. Fast so viel Beifall erhielt Vereinskamerad *Excel*, der unter einfühlsamer, ja fast liebevoller Zusammenarbeit mit Waltraud Italiaander die Mitgliederverwaltung des Gesamtvereins auf dem Laufenden hält.



Rudi Hindemith (re.) übernahm im Namen von Benedikt Kronenbitter (li.) das „Vergelt's Gott“ sagen an die kräftig zupackenden Mitglieder.

„Das größte Kapital unseres Vereins sind seine Mitglieder“, stellte Horst Münzinger dementsprechend fest und freute sich ganz besonders auch über einige junge Gesichter in der Versammlung. Der Vorsitzende des Gesamtvereins nutzte die Gelegenheit, einige Gedanken zur Zukunft des Vereins vorzutragen. Der Schlüssel hierfür heißt *Professionalisierung*. „Ehrenamtliches Engagement“, so Münzinger, „sei unverzichtbar, stoße aber immer mehr an seine Grenzen. Wenn man die Schlagkraft des Vereins erhalten oder sogar noch steigern wolle, dann komme man um organisatorische Reformen nicht herum.“ Sigi Bradl, der 2. Vorsitzende, wies in diesem Zusammenhang darauf hin, dass man schon jetzt manche Aufgabe, etwa den Internet-Auftritt oder den Rundbrief des Vereins, an Fachfirmen vergeben hat. Zudem stellte er die Sprachtafel *I lern Boarisch* vor, die er mit Martin Neumeyer, dem Integrationsbeauftragten der Bayerischen Staatsregierung, initiieren konnte.

Damit der Ton des Treffens nicht allzu ernst wurde, sorgten nicht zuletzt Gerhard Holz und Ellen Fasser für einen humorigen Kontrapunkt mit Gereimtem und Ungereimten fast wie aus dem richtigen Leben. Dazwischen war natürlich Zeit für alles, was halt auch zum einem Familientreffen gehört – vom Ratsch und Tratsch bis zum ernsthaften Gedankenaustausch. Auch manches Neue wurde ventiliert. Ob der Verein schon eine *App* habe, wollte ein junges Vereinsmitglied von einem alten Hasen wissen. „Na, so *Apps* hamma no ned – no ned“, meinte der und zwinkerte vergnügt mit den Augen. ☺



Horst Münzinger (Mi.) bedankte sich bei Otti Heibl (li. - † 31.05.17) und Rita Glas (re.) für das goldene Kassenhanderl. (Fotos: Siegfried Bradl)

Mitgliederversammlung 2017

von Helmuth Hopper, München

Mit fristgerechtem Anschreiben in Verbindung mit der Tagesordnung wurden die Mitglieder des FBSD-LV München - Stadt und Land zur Mitgliederversammlung eingeladen. Nach seiner Begrüßung eröffnete Benedikt Kronenbitter die Versammlung. Neben dem üblichen, vorgeschriebenen Procedere, verdienen die Tagesordnungspunkte Bericht des Vorstandes, Bericht der Schatzmeisterin sowie die Entlastung der entsprechenden Organe besondere Erwähnung. Den Mandatsträgern wurde durch die 56 anwesenden Mitglieder Entlastung erteilt.

Nach Beendigung des formalen Teils berichtete der durch Sigi Bradl eingeladene Bezirksheimatpfleger von Oberbayern, Dr. Norbert Göttler, in einer sehr launigen Lesung vom Briefwechsel Ludwig Thomas mit seinem Malerfreund Ignatius Taschner. Für die musikalischen Einlagen konnten die Musikanten Johannes Servi von der Familienmusik Servi und Berni Filser von der Couplet AG durch Benedikt Kronenbitter gewonnen werden.



Dr. Norbert Göttler, der Bezirksheimatpfleger Oberbayerns

Neben der erfolgreichen Mitgliederversammlung, kann durch die Beteiligung der Gäste dieser Abend als einer der Höhepunkte im Jahreslauf des Landschaftsverbandes bezeichnet werden. ☞



A pfundig Musi vom Filser Berni (Gitarre) und dem Servi Johannes (Ziach).

FBSD-LV München - Stadt und Land

► 5. Altbairischer Mundarttag

Sonntag, 12. November 2017,
Beginn 19:00 Uhr - Einlaß 18:00 Uhr
Furthmühle, 82281 Egenhofen (bei Odelzhausen), Café Mahlgang (bewirtet)
Mit dem Erzähler Horst Münzinger, dem Poeten Ludwig Brandl und dem Musikanten Anderl Lipperer.

Hierbei gibt es eine kurzweilige weiß-blaue Mischung aus Texten, Verserln und Musikalischem zum Staunen und Schmunzeln für Jung und Alt, für Einheimische und Zuagroaste rund um die Entstehung, Entwicklung und Gegenwart der Bairischen Sprache zu erleben.

Reservierungen und nähere Informationen unter:

- Tel. 08254 - 8665 oder 2.Vorstand@fbsd.de

- Tel. 08134 - 99191 oder info@furthmuehle.de

24. Deutscher Mühlentag in der Furthmühle

von Siegfried Bradl Altomünster

Am Pfingstmontag, 5. Juni 2017, fand deutschlandweit der 24. Deutsche Mühlentag statt. In der Furthmühle bei Egenhofen (Landkreis Fürstentfeldbruck – www.furth-muehle.de) war es jedoch bereits der 25., denn hier wurde dieses Fest quasi erfunden. Bereits seit 2013 – also zum fünften Mal – beteiligt sich der FBSD-LV München - Stadt und Land an dieser Veranstaltung, zu der unser Mitglied Robert Zimmermann den ersten Impuls gab.



Die Fahne des 859 Jahre alten Kultur- und Technikdenkmals.

Auf Einladung der Müllersleute Albert und Resi und deren großzügigem Entgegenkommen konnte ich mit kräftiger Unterstützung von Rudi Hindemith diese Veranstaltung wieder organisieren. Wie immer, herrschte sehr großer Andrang und unser Informationsstand war stets bestens besucht. ☺



Unser Sprachspiel „Woafst as?“ war wieder heiß begehrt.

FBSD-LV München - Stadt und Land

► Boarisch gredt, gsunga und gspuit – Termine 2017

30. November
 Donnerstag um ½ 8 Uhr auf d’Nacht
*Feldmochinger Hof, München-Feldmoching,
 Feldmochinger Straße 389*
 Veranstalter: Gerbard Holz, München-Feldmoching, in Zusammenarbeit mit dem FBSD e.V.



So meng mas: Jung und oid beinanda! – Rudi Hindemith (li.) mit der Familie Lamm aus Indersdorf.

859. Münchner Stadtgründungsfest

Der FSBD-LV München - Stadt und Land als fester Bestandteil

von Benedikt Kronenbitter, München

Zum 9. Mal seit dem *runden* 850. Stadtgeburtstag ist der FSBD dieses Jahr am 17./18. Juni auf dem Stadtgründungsfest vertreten gewesen. Wer die regelmäßigen Berichte über dieses Großereignis verfolgt, gewinnt zu Recht den Eindruck, dass wir mittlerweile dazugehören und dass es der Stadt München wichtig ist, dass wir dort Farbe bekennen. An einem Detail erkennt man darüber hinaus, welchen Ruf wir uns jetzt erarbeitet haben: Bisher haben wir ziemlich spontan am Tag selbst, sozusagen von jetzt auf gleich eine Anfrage bekommen, ob wir nicht auf den großen Bühnen auf dem Marienplatz oder vor der Feldherrnhalle ein paar Worte zum Verein sagen wollen. Wir haben das natürlich immer spontan organisiert und diese Gelegenheiten nie ungenützt vorüberziehen lassen.

Jetzt aber kommen die Anfragen bereits eine gute Woche vorher: Zuerst hat Tanja Gronde vom BR angefragt und um einen Gesprächspartner für Samstagabend auf der Marienplatz-Bühne gebeten. Für den selben Abend hat Marian Grosser von der Bühne vor der Feldherrnhalle angefragt. Beide Bühnenauftritte konnte unser Gesamtvereinsvorsitzender Horst Münzinger

übernehmen. Schließlich ist noch die Anfrage von Kristine Weber von der Marienplatz-Bühne für Sonntag-Nachmittag gekommen – diesen Auftritt hat in bewährter Weise unser Ehrenvorsitzender Gerhard Holz übernommen. Beide haben berichtet, dass nach den Auftritten reges Interesse an weiteren Informationen zur bairischen Sprache und zur Vereinsarbeit bestanden hat.

Wie gut, dass wir natürlich, wie auch schon die letzten Jahre, in der Weinstraße unseren schönen weiß-blauen Stand aufgebaut hatten und denkbar leicht zu finden waren: Dort wo kein Durchkommen war, weil Dutzende Leut auf einem Schreibrettln einen *Woaßt as*-Fragebogen ausfüllen wollten – da war unser Stand.

Wir waren eigentlich durchgehend immer mit 10 Leut am Stand besetzt – und trotzdem haben uns die Interessierten vor allem am Sonntag regelrecht dadrückt. Es war so arg, dass sogar Mitglieder, die eigentlich bei anderen Ständen wie z.B. bei den Lechlern *Dienst* gehabt haben, bei uns kurzerhand eingesprungen sind, um der Flut an zur Korrektur hingehaltenen Schreibrettln mit Fragebögen Herr zu werden.



Unser Informationsstand – mehr ois begehrt.



Alle Nationen sind vertreten.



Ein Teil unserer fleißigen Damenmannschaft (v.li.): Gerda Schmeller, Helga Praun, Alexandra Thoni und Rita Glas (Fotos: Siegfried Braidl)



Rudi Hindemith führt die Polizei in die Geheimnisse der boarischen Sprache ein. (Foto: Benedikt Kronenbitter)

Des schlaucht ganz schön – und daher muss dieses Mal allen unseren Helfern ein besonders Geltsgott gesagt werden. Denn es waren dieses Jahr wieder die *Alten*, auf die besonderer Verlass war. Wir sind für die zwei Tage mit 27 Standhelfern angetreten, 19 von denen sind über 70, von denen wiederum 9 über 75 Jahre alt. Alibiweis haben wir drei U50er dabei gehabt – aber es ist offensichtlich: Ohne die alte Garde, die sich nicht zu schad ist, ihr Wochenende zu opfern und sich die Füß in den Bauch zu stehen, ist so ein Auftritt nicht zu machen.

Dennoch darf erwähnt werden, dass schon was nachkommt – zwei Helfer waren zum ersten Mal dabei und haben in den wenigen Atempausen feststellen können, dass die Standarbeit sowohl Gaudi, als auch Bereicherung ist, wenn man sich mit den Fragebögen gut vorbereitet hat. Immer öfter ist es mit dem einfachen abhakeln der Fragebögen nach richtig und falsch nicht getan – die Leut zeigen ernstes Interesse, wollen fragen und diskutieren. Um allen gerecht zu werden müssten wir wahrscheinlich 30 Helfer aufstellen. Aber da das nicht geht, müssen unsere Standbetreuer den Balanceakt vollbringen, möglichst vielen Interessierten möglichst viel Zeit zu widmen.

Vorträge

- **Bairische Sprachgeschichte – „Auf den Spuren der bairischen Sprache“**
Eine Zeitreise durch 1500 Jahre Bayern und Sprache. Referent Horst Münzinger.

Donnerstag, 09.11.2017, 19:00 Uhr
vhs Bad Tölz, Gymnasium über Mensa, Wachterstraße, Raum B3.22. 2.OG, Reservierung: Tel. 08041-9277

Donnerstag, 15.02.2018, 19:00 Uhr
vhs München - Bitte vhs-Programmorschau beachten!

Bis zum nächsten Stadtgründungsfest sind es ziemlich genau noch 12 Monat hin – trotzdem erlaube ich mir heute schon Werbung für unsere Standarbeit in 2018 zu machen. Ich fordere vor allem die Jungen (Jung is bei uns jeder unter 60!) auf, aktiv zu werden und sich zum Standdienst zu melden.

Ich sag ein herzlichs Vergelts Gott allen diesjährigen Helfern – und bis zum nächsten Standdienst. Ich zähl auf Euch! ☘

Ankündigung und Aufruf

Oide Wiesn 2017

Mia san wieda im Museumszelt!

von Benedikt Kronenbitter, München

Zum fünften Mal in Folge wird der FBSD-LV München - Stadt und Land vom 16. September bis 3. Oktober 2017 beim 184. Münchner Oktoberfest auf der *Oidn Wiesn* mit einem Informationsstand vertreten sein. Wir werden unseren Stand wieder im Museumszelt aufschlagen. Dieses wird allerdings nicht mehr vom *Münchner Stadtmuseum*, sondern von der *Historischen Gesellschaft Bayerischer Schausteller e.V.* betrieben werden. Mit der Schaustellergesellschaft sind Siegfried Bradl und Rudi Hindemith derzeit im Gespräch, um die neuen Rahmenbedingungen zu klären. Unser Ziel ist, die Standzeiten von 2016 beizubehalten, d.h. wir fangen um 11 Uhr an und sind durchgehend bis 7 Uhr auf d' Nacht in zwei Schichten im Einsatz.



In diesem Zusammenhang würden wir uns freuen, wenn wir wieder zahlreiche Unterstützung von allen Landschaftsverbänden bekommen würden. Wir benötigen sicher ca. 60 Personen.

Bitte meldet Euch rechtzeitig, wenn Ihr Interesse habt, bei: kronenbitter.benedikt@fbsd.de, Tel. 089 - 28979343, Mob. 0179 - 5954983

Wir freuen uns über Euren Besuch auf der *Oidn Wiesn 2017* und noch mehr, wenn Ihr aktiv mit dabei seid! ☘

Vorträge

- ▶ **Boarisch fürs Hirn, Herz und Ohr. Das weiß-blaue Kultprogramm Sprachgeschichte zum Staunen und Schmunzeln. Mit Horst Münzinger, Ludwig Brandl und Anderl Lipperer.**

Samstag, 21.10.17, 20:00 Uhr,
Einlass 18:00 Uhr
Alter Wirt, München-Moosach, Dachauer Str. 274,
Reservierung: Tel. 089 - 1407276 / info@alterwirt-moosach.de

Freitag, 03.11.2017, 20:00 Uhr,
Einlass 18:00 Uhr
Tafelwirtschaft „Zum Haderecker“, München-Olching, Allacher Str. 67,
Reservierung: Tel. 08142 - 76 29 / www.zumhaderecker.de

Sonntag, 12.11.2017, 19:00 Uhr,
Einlass 18:00 Uhr
Furthmühle Egenhofen, 82281 Egenhofen, Furthmühle 1,
Reservierung: Tel. 08134 - 99 191 / info@furthmuehle.de

Dienstag, 14.11.17, 20:30 Uhr,
Einlass 19:30 Uhr
Theater im Fraunhofer, München, Fraunhoferstr. 9,
Reservierung unter Tel. 089 - 26 78 50 / info@fraunhofer.de

„Sing ma amoi a Liadl“

Bairische Singstund zum „Tag der Muttersprache“ an der Saaldorfer und Surheimer Grundschule

von Norbert Höhn, Saaldorf-Surheim

Es ist schon guter Brauch, dass die Grundschule Saaldorf-Surheim den *Internationalen Tag der Muttersprache* zum Anlass nimmt, in beiden Schulhäusern *a boarische Schuistund* abzuhalten und damit auf die Bedeutung des Dialekts hinzuweisen. Unter dem Motto *Bairisch singa* war diesmal der bekannte Musikant und Volksmusikpfeifer Hansl Auer zu Gast. „Die Mundart muss neben der deutschen Schriftsprache ihren festen Platz in der Schule haben“, forderte Michi Ofensberger vom FSBD.

Rektor Franz Eder zeigte sich erfreut, dass im Zusammenwirken mit dem Sprachförderverein auch in diesem Jahr die kleine Feierstunde zustande gekommen war. „Es ist klar, dass ihr in der Schule in erster Linie die deutsche Schriftsprache lernen müsst, aber unsere Mundart darf deswegen nicht verdrängt werden“, wandte sich Michi Ofensberger an die Kinder. Er wies darauf hin, dass sogar in der Bayerischen Verfassung steht, dass die Schüler in der Liebe zur bayerischen Heimat zu erziehen

sind, „und da ghört unsa Mundart dazua.“ „Wenn unsere bairische Sprache verstummt, ist Bayern zwar immer noch auf der Landkarte präsent, aber unser Bayern wird es dann nimmer sein“, prophezeite Michi Ofensberger.

„Mit sechs Jahr hob i a Ziach kriagt – und do ham alle gsagt ‚schaug, da Auer Hansl spuit mit da Ziach‘. So is mir der Nam bis heut blieb“, stellte sich der Auer Hansl vor. Überhaupt verstand er es mit seiner humorvollen und kurzweiligen Art die große Kinderschar ganz schnell für sich einzunehmen und zum Mitsingen und Mitklatschen zu animieren. „Oans, zwoa, drei, bigge, bagge bei, bigge, bagge Besenstiel, sitzt a Mandl auf da Mühl, hod a staubigs Hüatl auf, ummadum drei Federn drauf“, klang es dann bald aus hundert Kinderstimmen. „Sing ma amoi a Liadl ... vom Pfarrer seiner Kuah“. Hier erfuhren die Grundschüler zu ihrem großen Gaudium, wie das verblichene Rindviech verwertet wurde: „Und das Fräulein Annelies ... kriagt a neues Zahngbiss ...“ oder „Und da



Da Auer Hansl mit da großn Kinderschar in Aktion.



De Akteure (v.li.): Franz Eder, Hans Auer und Michi Ofensberger (Fotos: Norbert Höhn)

Lehra kriagt aa no was ... er kriagt a Horn als Tintenfass ...“. Was ein *Mäuserl* so alles braucht, wenn es auf Weltraumreise gehen will, davon handelte ein weiteres Lied, das die Kinder in dieser bairischen Singstunde lernten. „Ja Kaas und Speck ... kimmt ins Gepäck...“, sangen, spielten und klatschten die jungen Sängerinnen und Sänger. Schnell, viel zu schnell ging diese erbauliche und heitere Singstunde vorbei.

„So kann man Kindern nicht nur die Freude am Singen und Musizieren vermitteln,

sondern auch einen wertvollen Beitrag zum Erhalt des bairischen Dialekts beitragen“, da war sich Schulleiter Franz Eder mit den anwesenden Eltern und Verwandten einig. Angetan von der Mundart-Singstunde im Saaldorfer und danach im Surheimer Schulhaus zeigte sich auch Michi Ofensberger. „Der Dialekt ist ein wertvolles Kulturgut, das wir bewahren und weitergeben müssen.“ Grad deswegen appellierte er an die Eltern, Vorurteile abzubauen und die Kinder zum Dialektsprechen zu ermuntern. ☞



90. Geburtstag unseres Ehrenmitglieds Hermann Stocker

von Marianne Hauser, Saaldorf-Surheim

Unser LV-Ehrenmitglied Hermann Stocker konnte am 27. Januar 2017 bei bester Gesundheit seinen 90. Geburtstag feiern. Geboren im Rottal in Niederbayern, ist er seit vielen Jahren in Ruhpolding zuhause. Er wurde mit 16 ½ Jahren im 2. Weltkrieg eingezogen, zuerst zur Flugabwehr, dann an die Ostfront. Nach Gefangenschaft und Flucht in die Heimat studierte unser Jubilar (nach dem Abitur) Jura. Über 32 Jahre war er am Amts- und Landgericht in Traunstein tätig, als Richter und Staatsanwalt, zuletzt 13 Jahre als Vorsitzender der Schwurgerichtskammer am Landgericht Traunstein. Aus seiner Ehe gingen zwei Söhne hervor.

Im Oktober 1992 wurde er Mitglied in unserem Förderverein. Auf seine Initiative ging unter anderem die Gründung von Landschaftsverbänden hervor. Maßgeblich war er an der Erstellung der derzeitigen Satzung und Geschäftsordnung beteiligt. Mit der Annahme der neuen Satzung bei der Hauptversammlung im April 2003 kam der Verein nach etlichen unruhigen Jahren, mit Machtkämpfen in der

Vorstandschaft, wieder in ein geordnetes Fahrwasser. Für diese Leistungen wurde Hermann Stocker im Jahr 2007 die Ehrenmitgliedschaft verliehen. Die Begründung lautete: „Die Vorstandschaft möchte damit Dein Engagement beim Aufbau, die langjährige und äußerst wertvolle Mitarbeit und Dein vorausschauendes Wirken für die Zusammenarbeit auf breiter Ebene und somit für die Erhaltung des Vereins angemessen würdigen.“

Heute freut Hermann Stocker nach wie vor seine Heimat, das Schützenwesen und die Jägerei. Natürlich hat auch die Vorstandschaft des Hauptvereins Geburtstagsgrüße übermittelt und Michi Ofensberger vom LV Rupertiwinkel hat im Namen des Vereins mit einem Rupertikörberl gratuliert. ☞



FSBD-Pressemitteilung vom 20. Februar 2017

Ist Bairisch im Werdenfelser Land noch zu retten?

Sprachverein befragt Mitglieder und diskutiert Mundartförderung

Die bairische Sprache und die Mundarten haben auch im Werdenfelser Land einen schweren Stand. Während die Älteren noch häufig Dialekt reden, ist bei Kindern und Schülern die deutsche Schriftsprache mit meist norddeutscher Aussprache üblich. So etwa *Könich* anstelle von *König* oder *windich* anstelle von *windig*. Hält diese Entwicklung an, werden auch im Garmisch-Partenkirchner Landkreis in absehbarer Zeit die Dialekte aussterben und Dialektsprecher zur Ausnahme.

Zu diesem Ergebnis kamen die im Werdenfelser Land beheimateten Mitglieder des Fördervereins Bairische Sprache und Dialekte e.V. (FSBD), die gemeinsam mit dem Vereinsvorsitzenden Horst Münzinger aus München im Gasthof *Zur Schranne* in Garmisch die regionale Sprachsituation und Lösungen diskutierten. Dabei würdigte Münzinger das Verdienst von Annelies Grasegger, die als langjährige Vorsitzende des FSBD-LV Werdenfelser Land dem Nachwuchs in Kindergärten die bairische Sprache näher brachte. Mit Singspielen und einstudierten Aufführungen machte die engagierte Werdenfelserin schon die Kleinsten mit dem heimischen Dialekt vertraut. Begeistert waren dabei nicht nur die Kinder, sondern gleichermaßen Erzieherinnen und Eltern. „Eine Fortsetzung dieser bewährten Arbeit in Kindergärten wäre sehr wünschenswert und auch notwendig“, betonte Annelies Grasegger, die sich auch mit vielen anderen Maßnahmen in Garmisch-Partenkirchen und Umgebung vorbildlich für den Erhalt des heimischen Dialekts eingesetzt hat.

Um dem drohenden Verlust der Mundarten entgegenzuwirken, müssen besonders Eltern

und Großeltern, Erzieher und Lehrkräfte von den bereits mehr-fach wissenschaftlich nachgewiesenen Vorteilen des Erwerbs einer Mundart neben der deutschen Sprache überzeugt werden.

Bisher glauben noch viele, Mundart behindere Bildung und beruflichen Erfolg. Doch das Gegenteil ist der Fall, weshalb auch der Bayerische Lehrer- und Lehrerinnenverband (BLLV) sich für mehr Mundartförderung in



FSBD-Mitglieder Martin Wohlkzetter, Bürgermeister von Farchant, Professor Heinz Schelle aus Oberau und Horst Münzinger, FSBD-Vorsitzender aus München, wollen die Mundarten im Werdenfelser Land erhalten (v.re.).

den Schulen einsetzt. Münzinger berichtete auch von einem Kindergarten in München, der sehr erfolgreich einen Bairisch-Kurs für Kinder anbietet. Hilfreich wäre es nach Meinung der Diskutanten auch, wenn in der lokalen Werbung, im Radio, im Fernsehen und in den Zeitungen auf Anglizismen verzichtet und zudem anstelle norddeutscher zumindest süddeutsche Begriffe verwendet würden. So etwa *Bub* anstelle von *Junge* oder *Semmel* anstelle von *Brötchen*. Vor allem aber sollten alle, die Mundart können, selbstbewusst im Alltag Mundart reden und so

auch die Jugend dazu ermuntern zum Erhalt von regionaler Identität, Kultur und Sprache beizutragen.

Lernmaterial für alle Gelegenheiten gibt es mit der Handreichung *Dialekte in Bayern* für Lehrkräfte, die beim Bayerischen Kultusministerium angefordert werden kann, die Sprachtafel *I lern Boarisch*, die bei der Integrationsbeauftragten der Bayerischen Staatsregierung kostenfrei bestellt werden kann oder das Mundart-Ratespiel *Woafst as?*, erhältlich beim FBSD. ☿



A scheene G'schicht: Schnowewetzen

Lesungen, Musik, Kurse, Kasperltheater und ein Poetry Slam: Ein Festival rund um den bairischen Dialekt



Bairisch ist Programm beim Mundart-Festival „Schnowewetzen“, das (von links) Melanie Kelermeier und Lisa Lettenmaier von der Stadtbücherei Regen mit Roland Pongratz und Christian Fischer konzipiert haben. – Foto: Lukaschik

Von Michael Lukaschik
Regen. Die Tücken des geschriebenen Dialekts zeigen sich, als man in der Internet-Suchmaschine den Namen des ganz neuen Festivals eingibt. Wie schreibt man jetzt dieses „Schnabelwetzten“ auf Bairisch? Der Versuch mit „Schnowewetzen“ gibt keinen Treffer. Auch der Versuch, das „b“ durch ein „a“ zu ersetzen, führt nicht auf die richtige Seite. Erst der dritte Versuch (www.schnowewetzen.de) ist von Erfolg gekrönt. Und dann kann man auf dieser Seite lesen, dass sich in Regen vom 18. bis 28. Mai (fast) alles um den Dialekt dreht.
 Es war im Herbst im vergangenen Jahr, da trafen sich Christian Fischer, ein Freund des Bairischen, und Kulturmacher Roland Pongratz. Und Fischer stellte Pongratz die Idee vor, mal

„etwas mit Dialekt zu machen“. Ungefähr scheunenblau groß war die Tür, die Fischer da bei Pongratz einrannte, denn der war schon lange mit dieser Projektidee schwanger gegangen.
 So kann am 18. Mai die Eröffnung des Festivals gefeiert werden. Mit Gerald Huber, dem Dialekt-Experten des Bayerischen Rundfunks. „Es soll kein großes und aufwendiges Festival werden“, sagt Pongratz, der sich dafür in der Regener Szene Unterstützergesucht hat. Die Stadtbücherei, das Landwirtschaftsmuseum, den Verein der Freunde des Niederbayerischen Landwirtschaftsmuseums, die Postkellerfreunde, den Förderverein des Weißensteiner Burgkastens, die Katholische Erwachsenenbildung. „Das sind alles Vereine, die sich der Kulturpflege verpflichtet fühlen, und die waren auch alle gleich dabei“, so Pon-

gratz. Stadtbücherei und Museum stemmen die Veranstaltungen aus dem eigenen Etat. Einen Zuschuss der Stadt, die als Veranstalter für das Schnowewetzen auftritt, braucht es deshalb nicht. Ein Zuschuss kommt von anderer Seite, vom Bayerischen Kulturfonds, der eine Anschubfinanzierung für das Dialekt-Festival leistet. Und das hängt mit dem Schirmherrn zusammen, einem Niederbayern, der auch Dialekt spricht, Kultusstaatssekretär Bernd Sibler. Er hat den Zuschuss vermittelt.
 „Wir wollen Altes bewahren, aber auch in die Zukunft schauen“, sagt Christian Fischer. Der ist Bundespolizist, Dienstort Deggendorf, aber in der ganzen Republik unterwegs. Und er stellt fest, dass schon in Deggendorf die Dialektsprecher deutlich weniger werden.
 In der Stadtbücherei wird es

im Rahmen des Festivals eine Premiere geben, einen Dialekt Poetry Slam. Und wenn jetzt die harten Dialekt-Verfechter aufheulen, weil ein Poetry Slam halt so gar nichts Bairisches ist, dann nimmt das Roland Pongratz locker. „Es ist halt ein Wettbewerb, bei dem die Teilnehmer Texte vortragen, das Publikum entscheidet über die Sieger; es passiert immer dass Worte einsickern und ganz normal werden; das ist im Bairischen zum Beispiel auch mit vielen Begriffen aus dem Französischen passiert. Es mokiert sich auch keiner mehr, wenn im Bairischen das Wort Trottoir verwendet wird.“

Weil der Dialekt auch in der Schule und im Kindergarten wieder Thema ist, gibt es bei den Dialekttagen auch Kurse darüber, wie man damit umgehen kann. „Wir haben im Studium noch gelernt, dass Dialekt nichts zu suchen hat“, erzählt Buchrezeleiterin Lisa Lettenmaier, eine gelernte Grundschullehrerin. Und ihre Kollegin Melanie Kelermeier berichtet davon, dass sie an der Uni mehr als einmal schief angesehen worden ist, als sie Dialekt sprach.

Neuaufgabe für das Schnowewetzen?
 Mit dem gelungenen bairischen Slam wurde ein letzter Höhepunkt des Schnowewetzen-Festivals gesetzt. Roland Pongratz macht Hoffnung, dass es das Festival in zwei Jahren wiedergeben könnte. „Es ist gut gelaufen, vor allem die Vorträge und Workshops waren gut besucht. Die Qualität der Veranstaltungen war sehr gut. Insgesamt hätten es aber noch mehr Besucher sein können.“ Das Festival habe gezeigt, wie facettenreich man mit dem Thema Dialekt umgehen kann. „Ich denke, wir haben einiges losgetreten: So mancher wurde angeregt, sich mit dem eigenen Dialekt auseinanderzusetzen.“

Dieser Artikel wird mit freundlicher Genehmigung des Bayerwald-Boten veröffentlicht.

FBSD-LV Zwischen Isar und Inn

- ▶ **Infostand – Bauernmarkt in Frauenneuharting (Kreis Ebersberg)**
Sonntag, 24. September 2017, ab 11:00 Uhr
- ▶ **Infostand – Bauernhausmuseum Amerang**
Montag, 16. Oktober 2017,
10:00-17:00 Uhr
- ▶ **Vergabe „Mundwerkpreis“**
Freitag, 27. Oktober 2017,
18:00-23:00 Uhr,
Grandls Hofcafé, Sandgrub 1 bei Haag/Obb.

Zu allen Info-Ständen, bei denen wir den FBSD mit Werbematerial, Gesprächen und dem Mundartratespiel „Woafst as?“ vertreten, suchen wir noch DRINGEND Standfrauen und -männer, die uns stundenweise (gerne auch länger) unterstützen können.

Bitte meldet Euch unter: Tel. 08122-48361 oder manfredtrautmann@t-online.de!



Land und Gwand zum Zweiten

von Manfred Trautmann, Eitting

Heuer waren wir mit unserem Informationsstand zum 2. Mal auf der Messe *Land und Gwand* in der Erdinger Stadthalle. Wegen des ungünstigen Termins (Pfungstsonntag) und dem schönen Wetter waren dieses Jahr etwas weniger Besucher auf dieser Messe. Ca. 50 Aussteller präsentierten ihre Waren rund um die bayerische Lebensart.

Wir an unserem Stand konnten aber trotzdem zufrieden sein, da wieder viele Leute bei uns vorbeischaute, um sich über unseren Verein zu informieren, Gespräche über die bairische Sprache zu führen und natürlich um unseren Sprachtest zu machen. Dieser regt immer wieder zum Nachdenken an, aber auch zu ernsthaften Diskussionen über bestimmte Wörter in unserer bairischen Sprache.

Der Veranstalter ist bemüht, für *Land und Gwand* zukünftig einen anderen Termin zu bekommen, so dass die gewünschte Zahl von 3.000 Besuchern erreicht werden kann. Wir sind schon für das nächste Jahr eingeladen, unseren Verein wieder auf dieser Messe zu präsentieren. Dank geht an die fleißigen Standhelfer Edeltraud Rey, Franz Baader und Helmut Trinkberger. ☘



Zuaganga is wieda! Fleißige Helfer im Hintergrund: Edeltraud Rey und Helmut Trinkberger (v.re.).

„Hör mal, wo es schwäbelt“

von Hans-Rainer Mayer, Gersthofen

Auch wenn es noch so viele Sprachatlanten in der Bayerischen Staatsbibliothek geben mag: Die Schwaben werden von vielen altbairischen Institutionen benachteiligt, allen voran durch den *Bayerischen Rundfunk* (BR). Schlimm – denn schließlich heißt es: „*Media sells*“ oder „*Media fördert das Selbstbewußtsein*“.

Seit 17 Jahren betreibe ich meine Band *Hoi'ga:da* (www.hoigada.de), die moderne Musik (Rock, Salsa, Pop, etc.) mit schwäbischen Dialekttexten spielt. Im Rahmen meiner Medienarbeit habe ich auch immer wieder den BR über unsere Aktivitäten informiert. In dieser Zeit wurde zweimal (!!!) im BR über *Hoi'ga:da* im Radio und Fernsehen berichtet. Das SWR-Fernsehen hat dies immerhin genauso oft der Mühe Wert befunden. Im Gegensatz dazu sind sog. *altbairische Comedians* zusätzlich zu TV-Serien im altbairischen Dialekt mehrfach pro Woche im BR zu sehen bzw. zu hören.

In einem Schreiben an den BR wies ich darauf hin, dass die Schwaben ca. 17 % der Ethnien in Bayern ausmachen, der Anteil von Unterhaltungssendungen im BR-Programm diesem Wert aber nicht entsprechen. Die Antwort von Andreas Bönte (stv. Intendant) wies dies zurück und bekräftigte, dass man beim BR streng auf den Proporz achte. Schließlich schrieb ich den Rundfunkrat an und bekam daraufhin von Intendant Ulrich Wilhelm (immerhin!) eine Antwort; jedoch mit dem selben Duktus wie Bönte: Schwaben würde medial im BR-Unterhaltungsprogramm nicht benachteiligt.

Entweder beherrscht man beim BR keine Verhältnisrechnung oder man glaubt, dass der Monierer irgendwann von selbst aufgibt oder vorzeitig ablebt.

Für das Selbstbewußtsein einer Volksgruppe halte ich eine eigene Hymne für wichtig. Deshalb werde ich demnächst die Schwaben-Hymne *Schwoba' simmer, Schwoba* veröffentlichen. Die Zeile „... und erhalte dir die Farben deines Himmels weiß und blau“ aus der Bayern-Hymne wird darin allerdings nicht vorkommen.

Auf Wunsch stelle ich gerne ein *Schnupferle* (Schwäbisch für *Kostprobe*) zur Verfügung. ☺



„Hoi'ga:da“ 2016 im Goldenen Saal bei der Zukunftspreis-Verleihung der Stadt Augsburg.

BR-Wetterbericht „windich“ anstatt „windig“

von Prof. Dr. Ludwig Zehetner, Lappersdorf
und Heinz Schober, Bad Reichenhall



Am 12.01.17 schrieb Heinz Schober, 1. Vorsitzender des FBSD-LV Rupertiwinkel an B5-Aktuell:

Betreff: Wetterbericht – windig / „windich“

Sehr geehrte Damen und Herren,

ich möchte Ihnen erst einmal mitteilen, dass ich Ihre Berichterstattung sehr schätze, auch Ihren Wetterbericht. Allerdings geht mir die dauerhafte falsche Aussprache *windich*, statt richtig

windig, also *CH* wo *G* steht, unheimlich auf die Nerven. Das ist doch nicht Hochdeutsch, das ist norddeutscher Dialekt.

Heinz Schober



Am 13.01.17 kam folgende Antwort:

Betreff: AW: Wetterbericht – windig / „windich“

Sehr geehrter Herr Schober,

Sie wohnen in Bad Reichenhall und damit in Oberbayern. Aus Ihrer Sicht machen wir Fehler. Tatsächlich aber hören Sie bei uns die richtige Aussprache.

Die Endsilbe *-ig* spricht man im Hochdeutschen *-ich*. *Lustig* wird zu *lustich*, *traurig* zu *traurich*. Das lernt jeder Sprecher/jeder Schauspieler in seiner Ausbildung – übrigens im gesamten deutschsprachigen Raum.

In Südbayern (also bei Ihnen) ist es laut Mundart *sonnig* oder *windig*. Korrekt ist *sonnich* und *windich*. Das sagt man übrigens bereits in Nordbayern.

*Mit freundlichen Grüßen
Anna Mayer
B5aktuell*



Hieraufhin bat ich am 14.01.17 den Gesamtverein um seine Unterstützung. Siegfried Bradl, 2. Vorsitzender, bewirkte, dass Prof. Dr. Ludwig Zehetner – *Dialektpapst* – sich einschaltete und am 16.01.17 an B5-Aktuell schrieb:

Betreff: Re: WG: AW: Wetterbericht – windig / „windich“

Sehr geehrte Frau Mayer,

man hat mich mit einbezogen in die Diskussion über *windig/windich*, was mir als Sprachwissenschaftler sehr vertraut ist. Es handelt sich um das *Könich-Ludwich-Problem*. Irgendwie haben beide Seiten recht; es prallen die kodifizierte Norm (Siebs) und der süddeutsche Usus aufeinander.

Vom Standpunkt des südlichen Deutsch aus (das den größten Teil Bayerns, Baden Württemberg, die deutschsprachige Schweiz, Österreich und Südtirol umfasst) ist die Aussprache der Buchstabenfolgen *-ig*, *-igt* nun einmal nicht *-ich(t)*; hier bleibt der Verschlusslaut als solcher erhalten und wird nicht spirantisiert. Es ist eine unfassbare Ungerechtigkeit, dass den vielen Millionen im Süden des deutschen Sprachraums zugemutet wird, Lautungen hören zu müssen, die sie als falsch einstufen und die ihnen wehtun. Die Siebs-Norm ist als veraltet zu werten, weil sie nicht der Realität entspricht. Schaut man sich die Sprachkarten im Internet an (*Aussprache von -ig*), so sieht man deutlich, dass dem gesamten Süden die Aussprache *-ich(t)* fremd ist.

Frau Mayer, Sie erklären in Ihrem Schreiben, dieses *-ich(t)* sei hochdeutsch. Dem widerspreche ich vehement. Im eigentlichen Sinne hochdeutsch ist der Süden des Sprachraums (im Gegensatz zu niederdeutsch). Theodor Siebs, ein Norddeutscher, hat uns die *-ich(t)*-Aussprache Ende des 19. Jahrhunderts beschert, indem er sich an der Bühnenaussprache in norddeutschen Theatern orientiert hat.

Hätte er sich in Theatern in München, Wien oder Zürich umgehört, wäre er nicht auf die unsinnige Festlegung *-ig = -ich* verfallen.

Vom Bayerischen (!) Rundfunk darf man doch wohl erwarten, dass dessen Sendungen auch im Sprachklang zeigen, dass Bayern drinsteckt! Und hier heißt es eben – korrekt! – *windig* und nicht *windich*. Wer meinen Vornamen als *Ludwich* oder gar *Lutwich* ausspricht, der wird sofort von mir darauf hingewiesen, dass er mit dieser Aussprache daneben liegt. Die norddeutsche Norm gilt im südlichen Deutsch nicht.

*Mit freundlichen Grüßen
(Prof. Dr.) Ludwig Zehetner*



Da Heinz Schober nochmals wissen wollte, was bei B5-Aktuell daraus geworden ist, fragte er bei Siegfried Bradl bzw. dieser bei Prof. Dr. Ludwig Zehetner nach. Am 13.06.17 schrieb dieser:

Betreff: Re: WG: AW: Wetterbericht – windig / „windich“

Servus, Sigi.

auf mein Schreiben von 16. Januar 2017 an Anna Mayer vom BR habe ich keine Reaktion erhalten – wie zu erwarten. Vielleicht könnte

man den Briefwechsel im nächsten Rundbrief abdrucken. Das halte ich für angebracht.

*Mit guten Wünschen und herzlichen Grüßen
Ludwig*

Heini Almstätter

Ein Tausendsassa im Bereich Kultur

von Ulrike Osman, Fürstfeldbruck - Puchheim

Kabarettist, Mundart-Dichter, Autor, Schauspieler, Sänger und Parodist: Heinrich Almstätter ist alles in einer Person. Für sein kulturelles Engagement bekam der Puchheimer am 22.11.16 die Bezirksmedaille in Silber vom Bezirk Oberbayern verliehen.

Kurz vor Weihnachten war Heinrich Almstätter mal wieder im Fernsehen. Als verwirrter Rentner tappte der Puchheimer durch die fiktiven Straßen der Serie *Daboam ist Daboam* und freute sich wie ein kleiner Bub, als er von ein paar wackeren Floriansjüngern im Feuerwehrauto nach Hause gebracht wurde.

Seine Rollen fliegen ihm irgendwie zu, dem Mann mit dem verschmitzten Blick, den Theo-Waigel-ähnlichen Augenbrauen und den vielen Talenten. Der 75-Jährige engagiert sich in allen möglichen Bereichen der Kultur, und manchmal führt eins zum anderen. So stand er eines Tages auf dem Barockmarkt in Altomünster (Kreis Dachau) am Stand des Fördervereins Bairische Sprache und Dialekte e.V. und verteilte Fragebögen über Mundart-Ausdrücke an Besucher. Eine junge Frau beantwortete überraschend viele Fragen richtig, man kam ins Gespräch – und weil die



Verleihung der Bezirksmedaille an „unsern Heini“ (Mitte): Bezirkstagpräsident Josef Mederer (re) und 1. Bürgermeister von Puchheim Norbert Seidl (li)

Dame bei einer Casting-Agentur arbeitete, fand sich Almstätter bald darauf vor der Kamera wieder. Inzwischen hatte er schon drei Auftritte in der bayerischen Daily Soap *Daboam ist Daboam*.

Der gebürtige Münchner lebt seit 1973 mit seiner Frau in Puchheim,

ist zweifacher Vater und dreifacher Großvater. Von Beruf ist er Ingenieur, inzwischen im Unruhestand. Vor allem aber ist er Kabarettist, Mundart-Dichter, Autor, Schauspieler, Sänger und Parodist. Was ihm von den vielen Leidenschaften am meisten Spaß macht? Heini, wie ihn alle nennen, überlegt nur kurz: „Eigentlich alles.“

Sein kreatives Wirken begann mit kleinen Texten und Gedichten zu Geburtstagen und Jubiläen. Was er schrieb, kam an. „Das hat sich rumgesprochen“, erzählt Almstätter. Die Anfragen wurden immer mehr. Er begann, Mundart-Gedichte und moderne Filser-Briefe zu schreiben.

Seinen ersten öffentlichen Auftritt hatte er in der Bücherei in Puchheim, zusammen mit dem Pädagogik-Professor und Mundartdichter Helmut Zöpfl. Der empfahl ihn an die Volkshochschule Unterhaching weiter. Unversehens hatte Almstätter eine zweite Karriere.

Zum Schauspieler kam er über seinen Arbeitskollegen Adolf Adam. Der schenkte ihm



Ein verschmitzter Blick über den Rand der Brille:

So kennt man Heinrich Almstätter.

eines Tages Karten für die Premiere des Stücks *Moral* im Ludwig-Thoma-Haus in Dachau. Bei der anschließenden Feier rückte der Kollege damit heraus, was er eigentlich wollte, nämlich Almstätter für sein eigenes Theater, die Adam-Bühne in Alling, gewinnen. „Meine erste Rolle war der Amtsrichter in Thomas *Tante Frieda*“, erinnert sich der 75-Jährige. Viele weitere sollten folgen.

Almstätter meisterte Doppelrollen und, wenn es sein musste, sogar den preußischen Zungenschlag. Kennt er Lampenfieber? „Ja, scho.“ Dagegen half am besten ein Weißbier vor dem Auftritt. „Das hat dem Adam gar nicht gefallen. ‘Du bist doch nicht der Juhnke’, hat er dann zu mir gesagt.“

Die Liste der Stadtfeste, Kleinkunst-Veranstaltungen und regionalen Festspiele, bei denen Almstätter auf der Bühne stand, ist armlang. Über Jahre trat er außerdem selbst als Veranstalter auf und organisierte Auftritte für Nachwuchskünstler. Seine Bass-Stimme ertönt regelmäßig im Inklusions-Chor *Oh Happy Day*. Kein Wunder also, dass ihm kürzlich für sein

kulturelles Engagement die Bezirksmedaille in Silber verliehen wurde.

Mit den *Spätzündern*, einer Senioren-Theatergruppe, tourt Almstätter bis heute durch Volkshochschulen, Alten- und Pflegeheime im Münchner Raum. Sie spielen meist kürzere Sketche, die alltägliche Begebenheiten aufs Korn nehmen – den Arztbesuch, das Älterwerden. Das kurze Format kommt Almstätter entgegen, denn das Textlernen geht mittlerweile nicht mehr ganz so flott.

Doch er hat auch schon große Rollen gespielt, zum Beispiel in einem Vorläuferstück von Goethes *Faust* den Herzog von Parma. „Das ist ein bitterböser Mensch“, erzählt Almstätter. Als er später seiner Schwiegermutter ein Video des Auftritts zeigte, erkannte sie ihn nicht. „Das kann nicht der Heini sein“, sagten auch viele andere Freunde. Ein größeres Kompliment kann man einem Schauspieler eigentlich nicht machen.

Dieser Artikel wird mit freundlicher Genehmigung des Fürstentfeldbrucker Tagblatts veröffentlicht.

Gesamtverein

► **FBSD-Delegierten-Versammlung 2017**

Samstag, 14. Oktober 2017,
Beginn 13:00 Uhr,
München (genauer Ort wird noch bekanntgegeben)

Auf der Tagesordnung stehen die Tätigkeits- und Finanzberichte des GV-Vorstands, des Schatzmeisters und des Rechnungsprüfers sowie die Berichte der LV-Vorsitzenden.

Redaktionsschluss nächster Rundbrief: 28. Oktober 2017

Bitte alle redaktionellen Beiträge (Word-Dokument, Schrift Arial, 12 Punkt) mit Autorename / Ort versehen und alle Fotos (Bildgröße 1 - 3 MB) mit Bildunterschriften sowie Name / Ort einreichen an:

**Siegfried Bradl, Brunnenwiesenweg 36,
85250 Altomünster oder
siegfried.bradl@web.de**

Vergesst bitte nicht Eure Veranstaltungen.

Bei wiederkehrenden Aktivitäten ist oftmals ein schönes Bild und ein paar Zeilen für die Bildunterschrift (besondere Vorkommnisse) ausreichend.

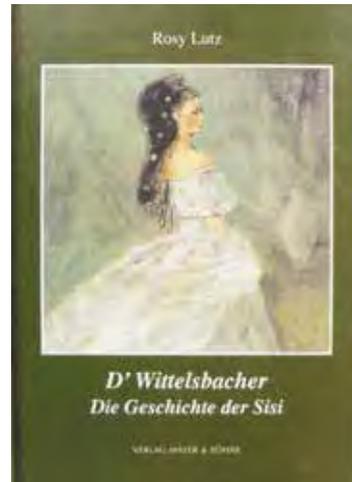
Vielen Dank!

D` Wittelsbacher – Die Geschichte der Sisi

von Horst Münzinger, München

Mit der Kraft der Phantasie und der Mundart führt Rosy Lutz, die bekannte Autorin aus Klingen bei Aichach, augenzwinkernd ihre Leser durch die Geschichte der Wittelsbacher – oder so, wie sie hätte sein können. Heiter und stilsicher sowie hin und wieder mit seufzenden Projektionen auf die Jetztzeit reimt Rosy Lutz gekonnt und mitfühlend Leben und Schicksal bekannter Persönlichkeiten der ewigen weiß-blauen Herrscherfamilie. Wer die Gedichte der Autorin kennt, wird auch dieses etwas andere Geschichtsbuch mögen.

Buch von Rosy Lutz, Verlag Mayer & Söhne, ISBN 978-3-923778-08-9, 72 Seiten, € 10



Liederbuch
Stoaberg Sangerinnen

Liederbuch
Stoaberg Sangerinnen

Ein ganz **besonderes Liederbuch** der bekannten Sangerinnen aus dem **Berchtesgadener Land**. Gepaart mit wunderschönen **Bildern aus der Region** stellen Sie Ihr Liederbuch mit insgesamt **52 Liedern** vor. Texte und Melodien wurden von den Stoaberg Sangerinnen komponiert.

Ein **Pappband mit 144 Seiten** im Format 21 x 21 cm und Leseband. ISBN 978-3-944501-47-5, 24,80 €

Erhältlich im Buch- & Zeitschriftenhandel oder über den Verlag Plenk. Tel. +49 (0) 8652 4474
plenk-verlag@t-online.de
www.plenk-verlag.com

Buchvorstellung

Die Freisinger Autorin **Sieglinde Ostermeier** liest aus ihrem neuen Buchlein »Inwendig jung«, hinterkünftig und manchmal auch ein wenig (selbst-)ironisch berichtet sie von Erfahrungen mit dem Nicht-mehr-ganz-so-jung-Sein. Ihre Devise: Wenn man im Herzen jung bleibt, fehlt sich nix!

Vorgetragen werden bairische Gedichte und Geschichten, dazu gibt's Musik und einen kleinen Sketch.

Gspäßiges und Hinterkünftiges für Leit im besta Oita – und fa alle andern natürle aa!



Geschichte der deutschen Sprache

von Jörg Riecke

Die Sprachgeschichte und Sprachentwicklung des Deutschen, ist elementar für das Verständnis der deutschen Literatur. Ohne sprachgeschichtliches Wissen zu Mittelhochdeutsch und Althochdeutsch und zum Sprachwandel lassen sich Autoren früherer Zeiten nicht angemessen verstehen.

Riecke verfasst eine erzählende Sprachgeschichte. Einprägsam zeichnet er die gesamte Entwicklung des Deutschen nach: Beginnend mit der althochdeutschen Zeit, etwa um 750, über die Kanzleisprache und das Luther-Deutsch, über die Literatursprache der Klassik, die bürgerliche Sprachkultur des 19. Jahrhunderts bis in unsere Gegenwart.

Verlag Reclam, ISBN 978-3-15-011056-0, 277 Seiten, Paperback, € 16,95



Lex Baiuoriorum - Das Recht der Bayern

von Roman Deutinger

Die Lex Baiuoriorum aus dem frühen Mittelalter ist die erste und für Jahrhunderte einzige umfassende Aufzeichnung des bayerischen Rechts. Sie ist der älteste in Bayern verfasste Text, der bis heute erhalten ist, und wegen der in ihr enthaltenen volkssprachigen Wörter zugleich das älteste Zeugnis für die bairische Sprache. Diese herausragende Quelle wird hier lateinisch nach einer der ältesten Handschriften vorgelegt, verbunden mit einer Übersetzung in modernes, verständliches Deutsch und ausführlichen Erläuterungen. Damit wird das Werk erstmals auch für Nicht-Fachleute erschlossen und zugänglich gemacht.

Verlag Pustet, ISBN 978-3-79-172787-5, 168 Seiten, gebunden, € 24,95



Bairisches Kompendium

Ein historisch-kritischer Streifzug durch die Untiefen der altbayerischen Seele

von Peter Kaspar

Was ist nur an den Altbayern dran, warum sind sie gerade so, wie sie sind, und nicht irgendwie anders geraten? Dies hat den Autor umgetrieben. Nach dem „Bairischen Poeticum“ liegt nun eine Art Fortsetzung vor, ein Streifzug durch die Untiefen eines Volkes in der Mitte Europas. Ergänzt mit Belegen aus belletristischer und Sachliteratur, entsteht in sechs Teilen ein an die antike Vier-Temperamenten-Lehre angelehntes Seelenporträt, das kaum eine Nuance auslässt.

Edition Vulpes, ISBN 978-3-939112-37-2, 200 Seiten, Hardcover, € 18,00

Bayerische Schicksale auf der Bühne

von Norbert Göttler

Fünf Theaterstücke zu Ludwig Thoma, Ignatius Taschner, Amelie Hohenester, der Familie Haushofer und Pater Leonhard Roth

Geschichte kann auf verschiedene Weisen tradiert werden. Die älteste Form ist die mündliche Überlieferung und Weitergabe. Dem am nächsten kommt der Ansatz von Bezirksheimatpfleger und Autor Norbert Göttler: Zugänge zur bayerischen Geschichte über die Bühne zu schaffen. Der vorliegende Band versammelt fünf - allesamt bereits Bühnenerprobte - Theaterstücke und Hörbilder über bayerische Persönlichkeiten. Deren Schicksal legte fest, ob daraus Tragödien oder Komödien wurden, denn Geschichte besteht nicht zuletzt aus ... Geschichten!

Verlag Allitera, ISBN 978-3-86906-926-5, 236 Seiten, Paperback € 18,90



Der große Polt

von Gerhard Polt und Claudia Pichler

Gerhard Polt ist nicht nur großer Satiriker und bekanntester Grantler Deutschlands, er ist auch ein Wortfinder und Welterklärer. Mit seinem Konversationslexikon stellt er ein längst überfälliges Werkzeug gegen die „Begriffsvermummung“ unseres Zeitalters zur Verfügung und erklärt im gleichen Zuge die zentralsten menschlichen Befindlichkeiten, ja sogar die Welt – ein Schlüssel zu Gerhard Polts legendärer Begriffswelt.

Verlag Kein & Aber, Hardcover, ISBN 978-3-0369-5763-0, € 12,00

A bissl was gäd ollawei! - Balzen auf Bairisch

von **Nikolai Kinast**

Verlieben, flirten, balzen, fensterln, schnackseln - bajuwarische Emotionen klingen anders. Das Buch bietet den nötigen Wortschatz mit launigen Kommentaren und Übersetzungen. Ein humorvolles Sitten-Kompendium und eine Sammlung kraftbairischer Verbalerotika.

Verlag Langenscheidt, ISBN 978-3-468-73900-2, 128 Seiten, Hardcover, € 9,99



Fränkische Gschmäggler

von **Norbert Authenrieth**

„Fränkische Gschmäggler“ ist eine Anthologie, in der 10 Autoren des Collegium Nürnberger Mundartdichter vertreten sind. So ist ein Büchlein entstanden, das vergnügliche und ernste, fein- und hintersinnige, skurrile und zeitkritische, kontemplative und appellative Gedichte und Geschichten vereinigt. Es beinhaltet ein weites Spektrum, das alle Bereiche menschlichen Lebens berührt. Die Autoren präsentieren einen individuellen sprachlichen Zugang zur Mundart.

Verlag Art und Word, ISBN 978-3-943140-55-2, Paperback, 268 Seiten, € 13,50



Mein Bayern ABC / Mein Schwaben ABC

von **Elena Rosa Gil**

Die kleinen ABC-Bücher bringen auch den kleinsten Bayern und Schwaben spielerisch das ABC bei. Das Pappbilderbuch ist liebevoll und fröhlich bebildert von der Illustratorin Elena Rosa Gil. Jede Region hat ihre ganz eigenen Begriffe. Die ABC's greifen die Mundarten auf, zeichnerisch übersetzt durch die lustigen Charaktere.

Emons Verlag, Bairisch: ISBN 978-3-7408-0111-3, Schwäbisch: ISBN 978-3-7408-0112-0

Pappbilderbuch, 32 Seiten, je € 9,95



De Zwirke und des Irgendäpps

von **Klaus Schwarzfischer**

Für Kinder: Die Zwirke sehen ihre „Hoamad“ bedroht, als fremde Wesen mit „greisliche Nosn“ im Zwirkenland auftauchen. Sie „wuissern“ vor Angst, weil die Fremden „beschtimmt nix Gscheids“ im Sinn haben. Doch schließlich wendet sich alles zum Guten und es wird ein Riesenfest gefeiert, bei dem „de Kloana sogar no an Degl ausschlegga derfa“. Für Mundartsprecher und Dialektversther eine schöne Mitfühl- und Miterlebggeschichte. Zudem gibt es witzige Ausmalbilder von Andreas Hanauer, der das ganze Buch liebevoll illustriert hat.

Verlag Klaus Schwarzfischer, Bairisch: ISBN 978-3-98-14100-4-4,

Hochdeutsch: 978-3-98-14100-3-7, je € 9,95



Heimat - Ein Phantomschmerz

von **Christian Schüle**

„Heimat ist auch heute möglich – aber nicht durch die Beschwörung des Vergangenen“, sagt der Philosoph und Publizist Christian Schüle. Er beschreibt den Verlust des Vertrauten und den Mangel an Vertrauen. Vor dem Hintergrund von Flüchtlingskrise und Migration verändert sich Heimat derzeit so rasant, wie es Deutschland nie zuvor erlebt hat. Politische, wirtschaftliche und soziale Grenzen lösen sich mit dem Siegeszug der Globalisierung auf. Der Verlust von Heimat ist ein Phantom-Schmerz – denn die Betroffenen verklären die Vergangenheit und sind kaum bereit, die Möglichkeiten zu sehen, die Gegenwart und Zukunft bieten, um die eigene Angst zu überwinden.

Verlag Droemer Knauer, ISBN 978-3-426-27712-6, Hardcover, 256 Seiten, € 19,99

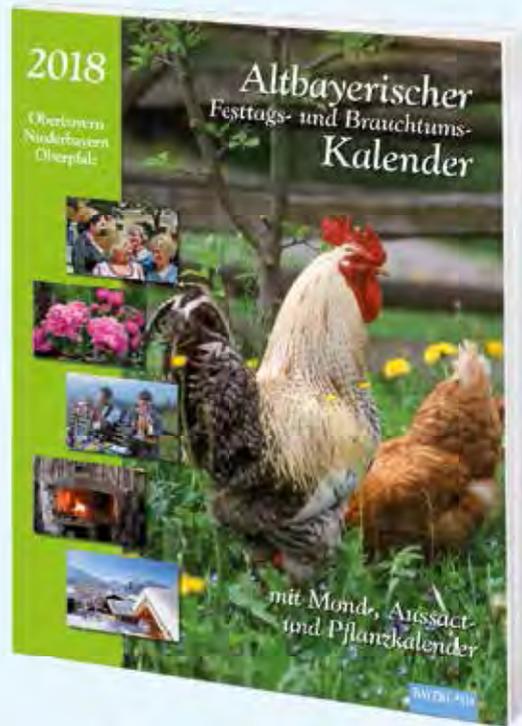


Der beliebte Kalender auch fürs kommende Jahr mit rund 2000 Veranstaltungstipps, Bräuchen, Festen, Traditionsrezepten, Hausmitteln ... und vielen schönen Fotos.

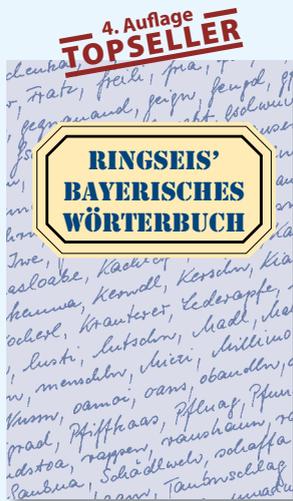
ISBN 978-3-89251-495-4 · € 14,90



BAYERLAND
BAYERN ERLESEN
www.bayerland.de



Der Verlag für Bairisches und Bayerisches



6000 Stichwörter zum Nachschlagen
ISBN 978-3-89251-350-6 · € 19,90



Alte bairische Wörter wiederentdecken
ISBN 978-3-89251-454-1 · € 11,90



Bekannt aus der Serie im Münchner Merkur
ISBN 978-3-89251-465-7 · € 11,90

Zum Tod des Ehrenmitglieds „Karl Robel“

von Maria Hafner, Saaldorf

„...und wenn de Seel vom Leib werd ledig, dann, liaba Herrgott, sei mir gnädig.“

Sein Stoßgebet steht auf dem Sterbebild und die zahlreichen Trauergäste im Teisendorfer Friedhof meinten „*typisch Karl*“. Mit wenigen Worten brachte der gläubige Christ sein Anliegen zum letzten Mal auf den Punkt und selbst im Tod kam noch einmal sein hintergründiger Humor zum Tragen.



Karl Robel – a begnadeter Mundartdichter

Karl Robel kann man getrost einen *begnadeten Mundartdichter* nennen. Seine Verse wirkten so natürlich, als wären sie fast von selbst entstanden. Dabei hatte er oft lange daran gefeilt, denn auf ein exaktes Versmaß und die richtige bairische Grammatik legte er größten Wert. Das wirkte sich auf das angenehme Klangbild seiner Gedichte und Geschichten aus.

Gereimt hatte er immer schon gern, der Teisendorfer Konditormeister. In den sechziger Jahren hat er dann auf vielfachen Wunsch seine ersten Gedichtsbiacherl herausgegeben, die bald so gefragt waren, dass sie sogar Neuauflagen erfuhren. Themen fand er überall, bei den Leuten, in der Natur und besonders bei den Vögeln. Er war ja auch Vogelkundler und machte früher viele Führungen. Sogar in die Geschichte tauchte er ein und fand oft überraschende Lösungen für rätselhafte Vorkommnisse. Am

bekanntesten wurde sicher seine *Rupertiwinkler Weihnachtsgschicht*, die in unserer Region so beliebt ist wie die *Heilige Nacht* von Ludwig Thoma.

„S`Dichtn is ma oiwei nu noud“, sagte er in seiner schönen Rupertiwinkler, d.h. Alt-salzbürger Mundart, als ihn vor zwei Jahren eine Abordnung des FBSD-LV Rupertiwinkel zu seinem 90. Geburtstag besuchte. Er war ja Gründungs- und Ehrenmitglied des Landschaftsverbands, dessen Veranstaltungen er jahrelang mit Vorträgen aus seinen Werken bereicherte, unterstützt von der Teisendorfer Musi des Sigi Ramstötter. Bis zuletzt hat er im Teisendorfer Seniorenheim, wohin er mit seiner inzwischen verstorbenen Frau Annemarie gezogen war, am Computer seine Verserl verfasst und veröffentlicht, bis ihn der Herrgott am 27. März 2017 zu sich rief. Und ich bin sicher: Der wird ihm schon gnädig sein und seine Freud' an ihm haben. ☾



Karl Robel (Mi.) mit einer Abordnung der Vorstandschaft des LV Rupertiwinkel (v.li.): Michael Ofensberger, Franz Rehl. rechts Maria Hafner (2015)

Abschied von Otti Heibl

Rede bei der Trauerfeier am 6. Juni 2017 im Münchner Westfriedhof

von Gerhard Holz, München

Liaba Werner, liaba Maxi, liabe Ingrid, liabe Vereinsmitglieder, werte Trauergemeinde,

aa da Förderverein Bairische Sprache und Dialekte e.V. muaß heid vo seim langjährigen, aktiven und geschätzten Mitglied Otilie Heibl Abschied nehma.

Am 2. Juni 2017 hod uns – für viele sehr überraschend – folgende Nachricht unseres LV-Vorsitzenden, Benedikt Kronenbitter erreicht:

Ich muss Euch die traurige Mitteilung machen, dass unsere Schatzmeisterin im LV München - Stadt und Land, sowie stv. Schatzmeisterin im FBSD-Gesamtverein Otti Heibl am 31. Mai im Alter von 74 Jahren verstorben ist. Wir haben sie beim Neujahrtreffen im Januar und auch bei der Mitgliederversammlung im März noch bestens gelaunt erlebt. Wir alle haben gedacht und gehofft, dass sie den Kampf gegen den Krebs gewonnen hätte – umso dramatischer erfuhren wir jetzt, dass sie, obschon tapferst kämpfend, nicht gewinnen konnte.

Die treuen Helferinnen und Helfer die den FBSD und den Landschaftsverband auf so vielen Veranstaltungen in der Öffentlichkeit vertreten, sind eine kleine Familie, die zusammenhält, sich kennt, sich nahesteht. Die Otti (*d'Heiblin*) war ein so wichtiger, herzlicher, ehrlicher und verlässlicher Teil und mitunter auch Anführerin dieser Familie, dass es uns unglaublich schwer fällt zu verstehen, dass wir beim diesjährigen Stadtgründungsfest im Juni zum ersten Mal seit ihrem Vereinsbeitritt im Jahr 2003 ohne sie dastehen werden.

Die Otti folgt nun ihrem Ehemann Rudi, einem ebenfalls großen Förderer unseres Vereins, den wir im Januar 2015 zu Grabe getragen haben. Soweit der Auszug von dem Schreiben!



I hob die Otti und ihrn Rudi als Besucher bei meiner Veranstaltungsreihe *Boarisch gredt, gsunga und gspuit* im Jahr 2002 im Feldmochinger Hof kennaglernt. Im Jahr drauf san sie dann a beide Mitglied beim FBSD worn. So war die Otti a bei der Gründung von unserm LV München - Stadt und Land im Jahr 2003 von Anfang o dabei und hod a glei Verantwortung in der Vorstandschaft übernommen. Bei unsre zunehmenden Aktivitäten war sie oiwei tatkräftig ganz vorn mit dabei.

Wenn ma se vo am geschätztn Mensch für immer verabschiedn muaß, schaut ma gern zruck, denkt an sei Herkunft, seine Wurzeln. In Hofkirchen in der Nähe des bekannten Franziskanerklosters Mellersdorf in Niederbayern is unsa Otti auf d Wejt kemma und als Otilie Guggenberger mit neun Gschwister aufgewachsn. A i bin in der Zeit nur 12 km davo entfernt aufgewachsn. Kennaglernt hamma uns aba erst 2002 in München.

Nach da Schui is die Otti af Minga ganga, in Stellung hod ma do dazua gsagt – ois

Haushaltshilfe bei einer gehobenen Münchner Bürgerfamilie. Junge geschickte Deandl vom Ober- oder Unterland warn ja damals gfragt und gschätzt in soichane Häuser.

Wer die Verfilmung der *Rumpelhanni* von der Lena Christ gsehng hod, ko sich des damalige Milieu in der Landeshauptstadt, de grad vor der 800 Jahrfeier in de 50ger Jahr gstandn is, guad vorstelln. Dass sie die Baumgartner Monika, die de *Rumplhanni* in dem Fuim gspuit hod, später amoi über den beruflichen Weg persönlich kennalerna werd, hod sie damois no ned wissn kenna. Aba a dees ned: Dass sie selber 50 Jahr später mitm FBSD-Stand und dem Boarisch-Test *Woafst as?* bei dem gleichen Stadtgründungsfest im Herzen der Münchner Stadt aktiv dabei sei werd.

Wia de Herrschaften mit dem junga Madl, des domois no herzerfrischend niederboarisch, also mittelbairisch, gschmatzt hod, umganga san, wiss ma ned. Wia bei da *Rumplhanni*, wars oft gwieß ned oafach. A Nachfrag per Telefon war auf jeden Fall ned gern gsehng, hob i ma sogn lassn.

Dann hod sie den Heibl Rudi kennaglernt und sie ham eahn an Buam, an Werner, kriagt, der jetzt a scho lang FBSD-Mitglied is und uns seit Jahren vui Unterstützung zuakemma lasst.

Die lebenslustige *Heibl Otti* hod a gern tanzt. Musi und Gsangl hod sie oiwei bsonders gern megn. In am Pfia God-Liad der traditionellen Volksmusi hoaßts in da zwoatn Stroph:

Wia schnej de scheenstn Jahr vagehn,
ma kos ned aufhoiltn, de Zeit bleibt ned stehn.
Und s'Lebm ko neamad zruckdraahn
fast mecht mas glaabm, es is grad a Draam.

Und in da letztn Stroph hoaßts nacha:

Drum nutz dei Zeit, na ghört sie dei,
es ko so gschwind ganz anders sei.
Mia dankn für d Zeit mitanand,
es liegt ja gor ned in unsara Hand.

Liabe Otti, a mia song a herzlichs Vagejds
God fia de guade Zeit mitnand und Dein
umbandign Einsatz für unsa Hoamatsprach.

Pfiad di God. Mia FBSDler werd di ned
vagessn!!

jungoid

von Simone Schmid, Grafrath

zeast bist a kind
lernst stehn
und gehn

und dann bist jung
learns fliajn
s'losziang

und dann bist oid
lernst wieda steh
und
dann
lernst s' geh

Aus „kreuz und gweh“, Allraith-Verlag

„Betthupferl“ - Autorin – Elisabeth Obalski-Hüfner verstorben

von Siegfried Bradl, Altomünster

Generationen von Kindern in Bayern schliefen bei ihren Geschichten ein. Und das war in ihrem Fall ein Kompliment. Jetzt ist die Mundartdichterin Elisabeth Obalski-Hüfner im Alter von 88 Jahren in Ebenhausen



bei München gestorben. Für den BR verfasste sie über 100 *Betthupferl*-Folgen.

Obalski-Hüfner war seit Ende der 50er-Jahre als Schriftstellerin tätig und machte sich als Mundartautorin einen Namen. Ihr Gedichtband *Zuageh duads* verkaufte sich über 10.000 Mal.

In ihrem autobiografisch geprägten Roman *Kalte Jahre* rechnete sie 1982 schonungslos mit der Nachkriegszeit ab. Dafür wurde sie 1995 von Bundespräsident Roman Herzog mit dem Bundesverdienstkreuz ausgezeichnet, der sie

damit zugleich auch für ihr soziales Engagement und zahllose unentgeltliche Lesungen in Seniorenheimen oder Krebskliniken ehrte.

„Sie war eine Warnerin. Ihre Kritik verpackte sie humorvoll, kam aber nie mit erhobenem Zeigefinger an. Sie hat stets darauf geachtet niemanden zu verletzen.“, sagte ihr Sohn Claus Obalski über die Kulturschaffende.

Bayerischste der Mundartdichterinnen

Kurt Wilhelm, unter anderem Autor der Bühnenadaptation von *Der Brandner Kaspar und das ewig' Leben*, lud sie wiederholte Male zu seinen Turmschreibern nach München ein. Für den Mundartdichter Franz Ringseis stellte sie „die bayerischste der Mundartdichterinnen“ dar, „wenn man darunter das *Bayerische Herz* versteht, das Wärme ausstrahlt und Humor aufscheinen lässt, in dem aber auch der Wunsch zum Bessermachen spürbar ist.“

Bis zu ihrem 85. Geburtstag begeisterte sie mit Lesungen aus ihren Büchern das Publikum weit über die Grenzen ihrer Heimatgemeinde hinaus. Bis zuletzt geistig frisch, starb sie am 12. Mai 2017 nach längerer Krankheit.

Bayern hat eine streitbare, menschlich wertvolle und sozial engagierte Verfechterin des Dialekts verloren.

Quelle: Gerhard Brack, BR

Der Förderverein Bairische Sprache und Dialekte e.V. meint: Es ist allerhöchste Zeit!

Die in den 1960er Jahren begonnene Vernachlässigung der Mundarten im Schulunterricht und die zunehmende Verdrängung der deutschen Hochsprache bairischer Prägung durch eine norddeutsch dominierte Theater- und Dudensprache besonders im Rundfunk und im Fernsehen führten 1989 zur Gründung des FBSD. Bereits damals erkannte man, dass verstärkt Anstrengungen unternommen werden müssen, um die Dialekte als wesentliches Kennzeichen bayerischer Eigenart und Kultur zu erhalten.

Der Verein und seine Mitglieder wollen, dass die bairische Sprache und die Mundarten allgemein mit ihren sprachlichen Eigenheiten, dem reichhaltigen Wortinventar und den tiefgründigen Redewendungen lebendig bleiben, um künftigen Generationen den Zugang zur 1500-jährigen Volkskultur und zu den Denkweisen in Altbayern sowie die Schaffung von Identität zu ermöglichen.

Wir appellieren deshalb an alle, die Bairisch beherrschen, die bairische Hochsprache oder ihre jeweilige Mundart bewusst und selbstbewusst zu reden und zu pflegen.

Mit einer Mitgliedschaft im FBSD unterstützen Sie die Anliegen und Maßnahmen unseres Vereins. Damit Sie auf dem Laufenden bleiben, erhalten Sie in Form des Rundbriefs regelmäßig reichhaltige Informationen rund um die bairische Sprache.

Das überzeugt mich! Hiermit erkläre ich meinen Beitritt zum Förderverein Bairische Sprache und Dialekte e.V.:

Name: _____ Vorname: _____

Geburtsdatum: _____

Postleitzahl und Wohnort: _____

Straße und Hausnummer: _____

Telefon: _____ E-Mail: _____

Schüler/Student: Ja Nein Juristische Person: Ja Nein

Mein(e) Ehe-/Partner(in) stimmt zu, dass sie/er als Beitrag freies Mitglied aufgenommen wird: Ja Nein

Name, Vorname: _____ Geburtsdatum: _____

Ich (Wir) möchte(n) über die Mitmach-Möglichkeiten im FBSD informiert werden: Ja Nein

Ich ermächtige den FBSD, Zahlungen von meinem Konto mittels Lastschrift einzuziehen (Jahresbeitrag 20 EUR, Studenten 6 EUR, Juristische Personen 30 EUR). Zugleich weise ich mein Kreditinstitut an, die vom FBSD auf mein Konto gezogenen Lastschriften einzulösen. Hinweis: Ich kann innerhalb von acht Wochen ab Belastungsdatum die Erstattung des belasteten Betrages verlangen. Es gelten dabei die mit meinem Kreditinstitut vereinbarten Bedingungen.

Name des Kreditinstituts und BIC: _____

IBAN: DE _____

(BIC und IBAN finden Sie auf Ihrem Kontoauszug)

Datum: _____ Unterschrift: _____

Bitte senden Sie die Beitrittserklärung ausgefüllt und unterschrieben im frankierten Umschlag an:

Förderverein Bairische Sprache und Dialekte e.V.

Horst Münzinger

Hoferichterweg 13 a

81827 München



**FÖRDERVEREIN BAIRISCHE SPRACHE
UND DIALEKTE E.V.**

Hoferichterweg 13 a
81827 München
Telefon: 0 89 - 4 39 12 66
Internet: www.fbsd.de
E-Mail: fbsd@fbsd.de